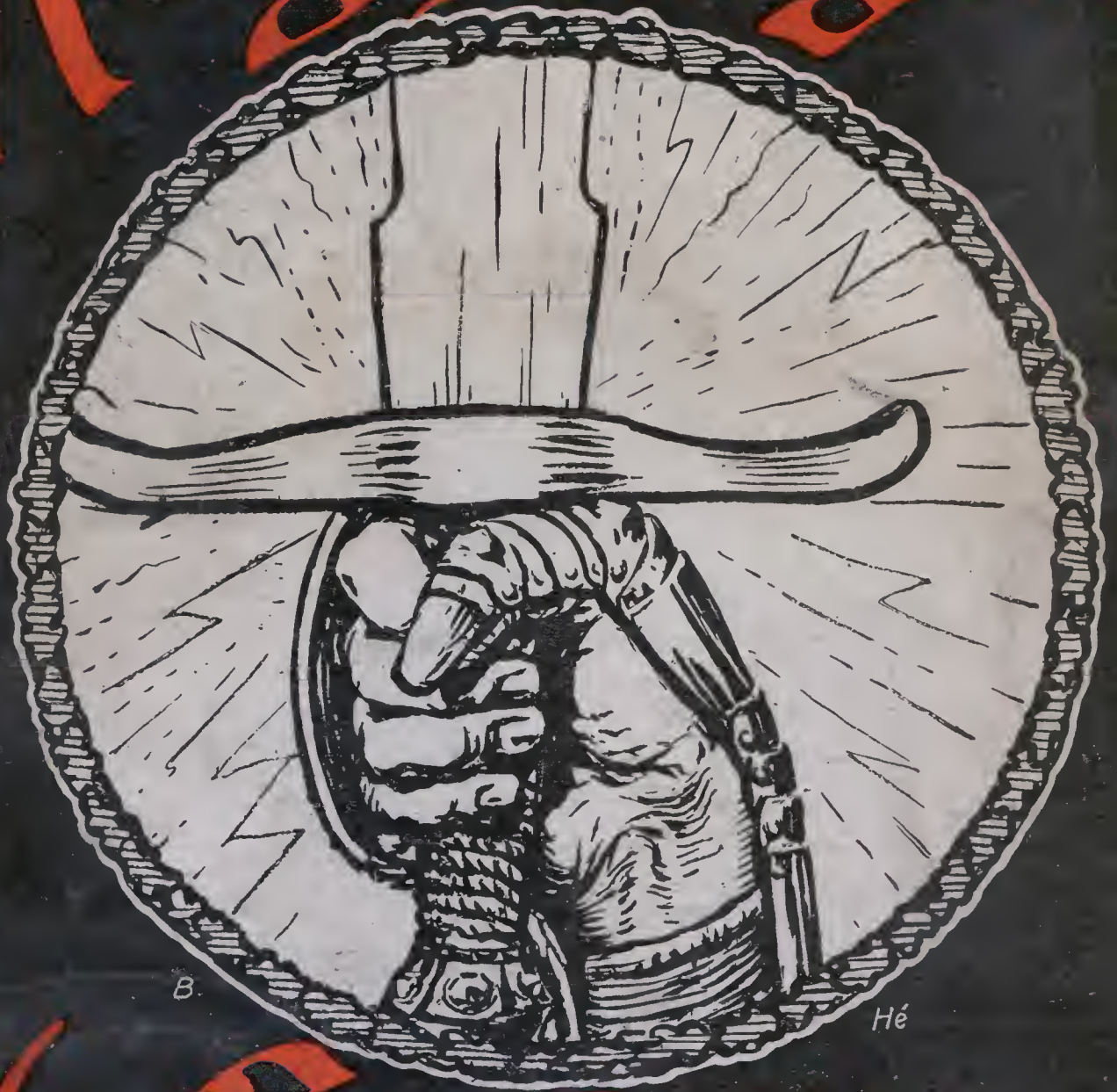


# Kriegs-Ausgabe



# Keelams Universum

Mit der Roman-Beilage: Alexis, Als  
Kriegsfreiwilliger nach Frankreich 1815.

Preis 35 Pfennig.

Bezugspreis ohne Zustellungsgebühr  
bei Vorauszahlung vierteljährl. 4 M.



**Beachtenswerte Mitteilungen.**

Viele Eisen im Feuer muß der moderne Mensch haben, wenn er im scharfen Wettbewerb des Lebens siegen will. Es genügt nicht persönliche Tüchtigkeit allein, Energie, Fleiß, Ausdauer — der persönliche Eindruck eines Menschen in Gesellschaft, im Geschäftsleben entscheidet oft über Erfolg oder Mißerfolg. Aber es ist nicht das Benehmen allein oder gar der Anzug, die ins Gewicht fallen. Gewiß spielt all das eine Rolle, aber der Spiegel des Menschen ist und bleibt — sein Gesicht. Er sollte deshalb auf seine Pflege besondere Aufmerksamkeit verwenden — ein probates Mittel ist ihm in die Hand gegeben: Steckenpferd-Seife, die für 50 Pf. überall zu haben ist, den Teint zart und fein macht und vor allen Unreinlichkeiten schützt.

Epochemachende Untersuchungen haben klar erwiesen, daß Myriaden von Mikroorganismen im Munde anwesend sind und daß dieselben unter günstigen Verhältnissen einen sehr gefährlichen Einfluß auf das Allgemeinbefinden und die Gesundheit des Menschen ausüben können. Nur durch eine sorgfältige und regelmäßige mechanische Reinigung der Zähne mit einer guten Zahnbürste ist es möglich, die schädigende Wirkung dieser kleinsten Lebewesen aufzuheben und so bis in das späteste Alter beizutragen, seine Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen. Das allen Anforderungen der modernen Zahnpflege entsprechende Zahnpfutzmittel Kalodont ist durch seinen angenehmen erfrischenden Geschmack und seiner antiseptischen Wirkung als vorzügliches und unentbehrliches Zahnpfutzmittel bestens zu empfehlen.

Konservieren von Nahrungsmitteln. Die Notwendigkeit, in allen großen und kleinen Dingen sparen zu müssen, stellt auch an den Wirtschaftsgenüß unserer Hausfrauen keine geringen Anforderungen. Jetzt kommt die Zeit des Einkochens und Konservierens wieder heran, und jede Hausfrau möchte, soweit es in ihren Kräften steht, dazu beitragen, den Vorrat an Lebensmitteln zu vermehren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die in Wasser oder Dampf eingekochten Konserven sowohl an Wohlgeschmack und Nährwert, als auch an Dauerhaftigkeit alle anderen übertreffen. Da nun die Beschaffenheit der Gläser von nicht geringer Bedeutung für einen vortheilhaften Verlauf des Einkoch-Prozesses ist, möchten wir die Hausfrauen auf die vorzüglichen Patent-Konservengläser „Ideal“ und „Simplex“ der Ponceischen Glasbläuenwerke hinweisen. Sie sind aus bestem, gutgekühltem Glase hergestellt und ertragen jede Erhitzung. Ihr weiter Hals ermöglicht ein bequemes Füllen. Der Verschluss, ein einfacher Bügel aus verzinnem Eisen, mit einer Messingfeder versehen, ist so konstruiert, daß man ein vollständig luftleeres und darum doppelt so fest Verschließen der Gläser erreicht. Sie sind in den verschiedensten Größen vorrätig und umfassen einen Inhalt von 1/4 bis zu 2 Litern. Noch eine andere dankenswerte Verbesserung hat die obengenannte Firma geschaffen. Es sind dies einfache Drahtgestelle, die es ermöglichen, jeden genügend großen Kochtopf als Sterilisationsapparat zu benutzen. Die Drahtgestelle sind in zwei Größen erhältlich, und zwar zu dem billigen Preis von 18 und 22 Pf. Wer Näheres über die Gläser und Drahtgestelle wissen möchte, wende sich an die Firma von Ponce Glasbläuenwerke, Aktiengesellschaft, Berlin SO 16, Engel-Ufer 8.

**Neu erschienen! Neu erschienen!**



16 Seltene Umfang — Ausgezeichnete Bilder

**Umsonst** durch Photohändler oder **postfrei**

von „Agfa“, Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin SO. 36

„Agfa“- Platten: Extrarapid, Special, Diapositiv, Isolar, Isorapid, Röntgen, Chromo-Isolar, Chromo-Isorapid  
 „Agfa“- Filmpacks (Patentiert)  
 „Agfa“- Belichtungstabellen  
 „Agfa“- Blitzlichtartikel  
 „Agfa“- Hilfsmittel  
 „Agfa“- Entwickler

Bezug durch Photohändler!

**„Agfa“- Artikel:**  
 Leistungsfähig, absolut zuverlässig, vorzüglich haltbar

**Wybert**  
**TABLETTEN**

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene **Liebesgabe.**

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei nasskalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

**Feldpostbriefe**  
 mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2. — oder Mk. 1. —.

**Kriegs-Briefmarken**

Für Belgien, Deutsche Post!  
 3, 5, 10, 25 C. 75 Pf., gestempelt M. 1.—  
 50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 60 C. M. 7.—  
 gestempelt M. 8.50

Oesterreich, Kriegshilfe  
 1914 5, 10 Heller 25 Pf., gestempelt 35 Pf.  
 1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1.10, gest. M. 1.20

Oesterreich für Polen  
 1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller 50 Pf., gestempelt 60 Pf.  
 1—60 H., 10 Werte M. 2.50, gestempelt M. 2.60

Ungarn, Kriegshilfe  
 1914 5, 10 Filler 40 Pf., gestempelt 45 Pf.



1000 versch. 12.—, 100 Übersce 1.35  
 40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.30

**Albert Friedemann**  
 LEIPZIG, Härtelstraße 23-10.  
 Zeitung und Briefmarken-Katalog Europa 1915  
 Liste gratis

**Kriegsversicherung**

**Landsturmpflichtige**  
 werden unter günstigen Bedingungen noch aufgenommen

**Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.**  
 (Alte Stuttgarter)

Versicherungsstand: 1 Milliarde 166 Mill. Mk.

**Kriegsnovellen**

3 Bändchen festerder Erzählungen aus dem Weltkrieg 1914-15.

Universal-Bibl. Nr. 5735  
 Nr. 5749 und 5768.

Gebestet je 20 Pf.

In jeder Buchhandlung zu haben.



# Schvolith-Zahnpasta

Zahnsteinlösend, ständig im Gebrauch allerhöchster Kreise. Überall erhältlich. Preis M. 1.-



Nehmen Sie die **Reichsfeder** anstelle der englischen Bismar-Bürofedern. **Heintze & Blanckertz** Erste deutsche Stahlfederfabrik, gegr. 1856 Berlin NO 43

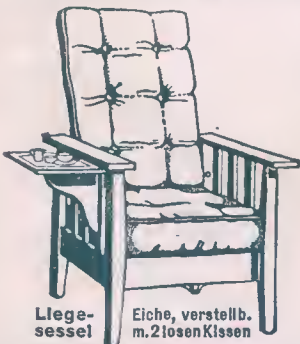


## Schweden Ideales Touristenland

**Beste Verbindung über Saßnitz-Tralleborg.** Große, komfortable Fährschiffe, angenehme Seereise. **Åre**, bedeutendster Gebirgskurort Schwedens. **Falsterbo**, Hotel Falsterbohus I. Ranges mit Kasino. Schönster Meeresstrand, Familienbad, Sport aller Art. **Berühmte Vergnügungsfahrt d. d. Göta-Kanal.** **Nynäs**, 1 Stunde von Stockholm, renommiertes Seebad, Hotels ersten Ranges. **Raettvik** (Dalekarlien, „das Auge Schwedens“). Herrliche Waldungen, farbenprächtige Bauten und Trachten. Hotel Siljansborg, ersten Ranges, am Siljan-See. **Saltsjoebaden**, eine halbe Stunde von Stockholm, idyllische Lage an Wald und Wasser. Sanatorium und Hotels ersten Ranges. **Svea-Linie:** Lübeck—Kalmar—Stockholm. Erstklassige Dampfer, herrliche Seefahrt. **Wisby**, (Insel) Gotland. Berühmte Sehenswürdigkeiten. **Kostenlose Auskünfte u. Drucksachen** über Reisewege, Kurorte, Hotels, Fahrkarten durch: **Schwedisches Reisebureau**, Berlin NW. 8, Unter den Linden 19.



Echte billige **Briefmarken**  
100 Ks., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.-  
1000 versch. nur 11.- | 2000 .. .. 40.-  
Max Herbst, Markthaus, Hamburg 49  
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.



Liegesessel  
Eiche, verstellb. m. 2 losen Klissen

**M. 50.-** Katalog U 5 freit  
Tischler-Amt, Hannover, Langelaube 7A

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15% der 5% Reichsanleihe und etwa 30% der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schlusslieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine raschere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzustellen und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

## Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

## Eine Wohltat für jeden Soldaten

ist eine Kopfwäsche mit

## Dr. Dralle's Birkenwasser.

Sie befreit ihn durchgreifend von Schweiß und Staub — belebt und erfrischt wunderbar — schützt vor Ungeziefer — und beseitigt die nachteilige Wirkung des Helmes (Haarausfall, Jucken und Schuppen). — Volles, gesundes Haar ist ein wichtiger Wärmeregulator, der plötzliche Abkühlung und deren Folgen verhindert. Preis Mk. 1.85 und 3.70.

Auch in Feldpostpackung für Mk. 1.85 in allen Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften, sowie in Apotheken zu haben.





*Dr. Lahmann*  
Wäsche



die **gesündeste** und **zweckmäßigste** für Erwachsene und Kinder

Im Feld und zur See erprobt und bewährt

Prachtkatalog mit Naturaufnahmen kostenlos von der alleinigen Fabrik

**H. Heintzelmann**  
Reutlingen R. 18.

## Billige, gute Butter

bezieht die sparsame Hausfrau von der Buttergroßhandlung Richard Roscher, Leipzig, Pfaffenstraße 2, die **allerfeinste Molkerei-Tafelbutter** jede Zeit zu billigstem Tagespreis in jeder Form überallhin versendet.

## Betten

aus besten einfarbigen Inletts mit Ia. gereinigten Federn.

**Oberbett, Unterbett und Kissen** schon von **33.25 M.** an.

Eiserne Bettstellen von **6.50 M.** an. Verlangen Sie Proben und Preisliste.

**J.W. Sälzer, Hannover 70.**

## St. Jakobs-Balsam

von Apoth. C. Trantmann, Basel. Hausmittel i. Rg. als Universal-Heil- u. Wundsalbe, Krampfadern, Hämorrhoiden, Offene Stellen, Flechten. In allen Apotheken à Mk. 1,60. General-Depot: **St. Jakobs-Apotheke, Basel.** Berlin: Apoth. z. Koenig Salomo. Leipzig: Engel-Apoth. Angsburg: Hof-App. St. Africa.

**Vergessen Sie nie**, bei Einkauf des seit 50 Jahren in meiner Familie hergestellten, glänzend bewährten Gesundheits-Tee

**Weber's Tee „Marke Doppelkopf“**

zu fordern, denn es gibt ganz miserable Nachahmungen. Käuflich in Apotheken u. Drogerien in Karton à 1 Mark. Wo nicht, versendet von 3 Mark an per Nachnahme **Adolph Weber, Tee-Fabrik, Radeboul, Dresden.**

**Reizlos**  
Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend  
muss ein

# Darmreinigungsmittel

sein, wenn es „dauernd“ vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über

## „REGULIN“

D. R. P. Wortmarke

in Schuppen / in Tabletten / in Biskuitform.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

## Trinke, was klar ist

und reinige das Wasser durch

### Berkefeld-Filter.

Es befähigt alle Unreinigkeiten, liefert bakterienfreies Wasser und schützt gegen Typhus, Cholera usw. Unentbehrlich, wo auf Hygiene Wert gelegt wird. Überall anwendbar.

Katalog gratis u. fr. Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 18.

**167. Kgl. Sächs. Landeslotterie**  
(in Oesterreich-Ungarn verboten.)  
**Zièhung 1. Klasse**  
**23. und 24. Juni 1915.**  
Im günstigsten Falle

**800 000**  
**Hauptgewinne:**  
**500 000**  
**300 000**  
**200 000**  
**150 000**  
**100 000**

Hierzu empfehle Klassen-Lose:

$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$
Mk. 5.—	10.—	25.—	50.—

Voll-Lose (für alle 5 Klassen gültig):

$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$
Mk. 25.—	50.—	125.—	250.—

**Emil Zarnecke**  
Königl. Sächs. Kollekteur  
**Dresden 6**  
König-Albert-Strasse 22.  
Fernsprecher Nr. 11861. Bank-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

**A. Schiller** Optiker und Mechaniker  
**BERLIN, Luisenstraße 41**  
Gegründet 1880.  
Werkstatt hygienisch und praktisch korrekter Brillen und Kneifer.

## Spezialität: Reformbrille

nach Geh. Rat Prof. Dr. Schoeler, Augenarzt. Bestes Brillengestell, kein lästiger Druck n. Schneiden auf Nasenrücken u. hinter dem Ohr. Außerdem großes Lager in Opern- u. Ferngläsern, sowie Thermo-, Barometern u. Reißzeugen u. a. m.

# Wertvolle Unterhaltungsliteratur

ist in keiner anderen Büchersammlung in so großer Auswahl enthalten wie in Reclams Universal-Bibliothek. Neben den Erzählern der klassischen und nachklassischen Zeit kommen die bedeutendsten Autoren der Gegenwart zu Wort, und nicht nur die deutsche Literatur ist vertreten, sondern auch die aller fremden Länder, soweit sie Beachtenswertes hervorbringt, in vorzüglichen Uebersetzungen. Die insgesamt aufgenommenen Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken und Skizzen umfassen über 2500 Nummern der Sammlung. Neben der Belletristik bringt diese im wahrsten Sinne des Wortes universelle Volksbücherei aber auch Gedichtsammlungen einzelner Dichter und ganzer Literaturepochen, Bühnenstücke für Berufs- und Dilettantentheater, die berühmtesten Werke aus dem Gebiete der Pädagogik, Geschichte, Philosphie, Kunst etc. von der altklassischen bis zur neuesten Zeit aus 35 verschiedenen Literaturen des ganzen Erdkreises. Es ist deshalb für jedermann von Interesse und Gewinn, den vollständigen, überall umsonst erhältlichen Katalog der Universal-Bibliothek durchzusehen. Jede Nummer kostet 20 Pf.; vorrätig sind die Bände in allen besseren Buchhandlungen. Das bequeme Taschenformat macht die Bände besonders geeignet

## zum Mitnehmen auf die Reise.



### 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Staatsunternehmen mit größten Gewinnchancen. — Jedes 2. Los gewinnt! 110 000 Lose — 55 000 Gewinne und 1 Prämie. 5 Klassen Juni bis Oktober 1915. (In Oesterreich-Ungarn verboten)

**800 000** spez. **500 000**  
**300 000** M. **200 000**  
**150 000** M. **100 000**

Ziehung 1. Klasse 23. und 24. Juni 1915.



Lose 1 Klasse:  
 $\frac{1}{10}$  5.-,  $\frac{1}{6}$  10.-,  $\frac{1}{3}$  25.-,  $\frac{1}{2}$  50.- M.  
 Vollose, alle 5 Klassen gültig:  
 $\frac{1}{10}$  25.-,  $\frac{1}{6}$  50.-,  $\frac{1}{3}$  125.-,  $\frac{1}{2}$  250.- M.  
 Für Porto u. Gewinnlisten 1.-5. Kl. zus. 80 Pf.  
 Alle Zusendungen in geschlossenen Briefen.  
 Versand (a. Wunsch auch unter Nachnahme)  
 durch den amtlichen Kollekteur

**Hermann Straube,**  
 Leipzig 46, Lortzingstr. 8.

Bank-Konto: Deutsche Bank Filiale Leipzig.  
 Postcheck-Konto Leipzig Nr. 7516.  
 Fernsprecher 12 490.  
 Schnelle Gewinnauszahlung. Spielplan frei.

### Das erste Kind

Ist für die Mutter ein Ereignis, dem sie mit zärtlicher Liebe und ängstlicher Besorgnis entgegensteht. Die vielen Peinlichkeiten, die die Hoffnungszeit im Gefolge hat, werden vermieden durch die Anschaffung eines Thalsia-Umstandskleides, das durch eine sinnreiche, genau dem Wachstum des Körperumfanges sich anpassende Vorrichtung mit einem einzigen Handgriff zu erweitern ist, wohl weder Gummi noch unverlässliche Druckknöpfe, weder Nadel noch Schere nötig sind. Dies, sowie die vollständige Entlastung der Weichteile des Beckens von jedem äußeren Druck, die methodische Ausgleichung und Verschönerung der entstellten Figur durch den eigenartigen Schnitt, welche das Auffällige des Zustandes bis nahezu in den letzten Augenblick hinein in wohlgefälliger Weise verhüllt, sind so unentbehrliche Vorzüge, daß das Thalsia-Umstandskleid zu einem wichtigen Ausstattungsstücke jeder Braut und Mutter geworden ist. Nach der Entbindung, zu deren leichtem Verlauf das Thalsia-Umstandskleid sehr viel beiträgt, kann es wieder auf den normalen Körperumfang zurückgestellt werden und ist von einem gewöhnlichen Straßenkleid nicht mehr zu unterscheiden. Sehr lehrreiche und interessante Einzelheiten über dieses Kleid, sowie auch ärztliche Ratschläge für die Umstandszeit enthält das Buch: „Die werdende Mutter“, welches gegen Einsendung von 30 Pf. (Betrag wird bei Warenbezug vergütet) versandt wird von

**Thalsia Paul Garm's**, G. m. b. H.,  
 Fabrik und Versand-Geschäft in Leipzig-Connewitz 361 e  
 Eigene Verkaufshäuser in Leipzig; Berlin, Wilhelmstraß 37; München, Schäfflerstr. 21; Wien, Weihgurgasse 18.



Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inferenten sich stets auf das „Universalum“ zu beziehen.

(In Oesterreich-Ungarn verboten.)

### Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Günstigste deutsche Staats-Lotterie. Jedes 2. Los gewinnt! Im günstigsten Falle:

**800 000**  
 Hauptgewinne:  
**500 000**  
**300 000**  
**200 000**  
**150 000**  
**100 000**

Ziehung 1. Klasse 23. u. 24. Juni 15.

Lose  $\frac{1}{10}$   $\frac{1}{6}$   $\frac{1}{3}$   $\frac{1}{2}$   
 5.- 10.- 25.- 50.-  
 Voll-Lose gültig f. alle 5 Klassen:  
 $\frac{1}{10}$   $\frac{1}{6}$   $\frac{1}{3}$   $\frac{1}{2}$   
 Mk. 25.- 50.- 125.- 250.-  
 Staatliche Kollektion.

**Martin Kaufmann, Leipzig**  
 Windmühlenstr. 45.

**Jugendwehruniformen**  
 Louis Schmidt, Hannover 13 G.  
 Kgl. Hoflieferant

# Gütermann's

## Nähseide

Durch ihre Güte weltbekannt.

### Königl. Sächsische Landes-Lotterie

— 110,000 Lose — 55,000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen. —

Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 23. u. 24. Juni 1915. Jedes 2. Los gewinnt.

**800,000** Spec. **500,000**  
**300,000** M. **200,000**  
**150,000** M. **100,000**

(In Oesterr.-Ungarn verboten.)

Klassenlose (in jeder Klasse)	$\frac{1}{10}$ M 5.—	$\frac{1}{6}$ M 10.—	$\frac{1}{3}$ M 25.—	$\frac{1}{2}$ M 50.—
Voll-Lose (für alle Klassen)	$\frac{1}{10}$ M 25.—	$\frac{1}{6}$ M 50.—	$\frac{1}{3}$ M 125.—	$\frac{1}{2}$ M 250.—

**Paul Lippold** Königl. Sächsischer Lotterie-Kollekteur **Leipzig** Richard-Wagner-Strasse 10.

# Rex



## Conserven-Gläser

### Preisermäßigung

bei unverändert bester Qualität.

### Einkoch- und Fruchtsaft-Apparate „Rex“

zu alten Preisen.

„REX“  
 Conservenglas-Gesellschaft  
 Bad Homburg

Verlag von Philipp Reclam Jun. in Leipzig.  
**Reichsversicherungsordnung**  
 nebst Einführungsgesetz  
 Textausgabe mit Einleitung und Sachregister. Herausgegeben von Geh. Reg.-Rat **Sanftenberg**. Univ.-Bibl. Nr. 5331-35. Geh. 1 Mk., in Leinen geh. 1 Mk. 50 Pf., 10 hefts. Taschen-Einband 1 Mk. 25 Pf.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige  
**Heizung** für das **Einfamilienhaus**  
 ist die Frischluft-Ventilations-Heizung  
 In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C  
 Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf G.m.b.H. Frankfurt a. M.  
 Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

## Kalasiris

Patente aller Kulturstaaten. — Zahlreiche Auszeichnungen.

### Idealer Korsett-Ersatz

mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des bestehenden Pariser Korsetts. Unübertroffene Leibbinden für Kranke aller Art. Spezial-Fassons für junge Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. — Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris“. — Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabrik: Kalasiris G. m. b. H., Köln 23, und Kalasiris G. m. b. H., Wien 23 Kohlmarkt 4-10.



## Waschen Sie sich den Kopf mit

Deutsches Reich  
 20  
 Pfennig

# Schwarzkopf-Schampoo

## mit Veilchengesuch



**Vorzüge:** Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar. Kein fettiges Haar mehr. Vorzügliche Reinigung des Haarbodens. Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall. Beste und billigste Haarpflege.

**Echt nur mit dem schwarzen Kopf**

**AAlleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.**  
 Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.



# Reclams Universum

31. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis zu Heft 37:

17. Juni 1915

## Illustrierte Welttrundschau:

Aufsätze und Rundschau:	Seite
Ernste Reden in ernster Zeit. XXXVI. Warum die deutschen Heere unbesiegbar sind. Von Balduin Groller, Wien . . . . .	259
Der Weltkrieg. Von General v. Loebell	266
Die Chronik des Weltkrieges . . . .	268
Der Zug des Todes . . . . .	270
<b>Abbildungen:</b>	
Sehnsucht. Von Ludwig Fahrenkrog. (Kunstblatt.)	
Vom Trumphzug der „Emden“-Besatzung	259
Ueberreste einer russischen Proze . . . .	260
Erstürmtes Nordfort von Przemyśl . . .	260
Wirkung der Mörser an einem Panzer- turm von Przemyśl . . . . .	261
Fort XI von Przemyśl nach der Be- schießung . . . . .	261
Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Theod. Brieger †	262
Ein Sängerkorps an der Westfront . . . .	262
Prinz Heinrich auf dem östlichen Kriegs- schauplatz . . . . .	263
Kaffee- und Lese-pause in einem französischen Schützengraben . . . . .	263
Sprengtrichter eines französischen Schützengr- abens . . . . .	264
Verhör gefangener Franzosen . . . . .	265
Erbgroßherzog von Oldenburg auf dem Kriegschauplatz . . . . .	265
Schauplatz der Kämpfe im Osten und Süd- osten von Przemyśl . . . . .	266
Drei-Zinnenhütte des Deutsch-Oesterreich- ischen Alpenvereins von Italienern in Brand geschossen . . . . .	267
Schlachtfeld zwischen dem Lovettehügel und den Dörfern Carency und Souchez . . . .	268, 269
○ ○ ○	
Kriegsflüchtige. Nach einer Zeichnung von Karl Franz . . . . .	729
Eroberer. Ein Kolonialroman von Rich. Kilaš. (Fortsetzung) . . . . .	730
Haspinger. Gemälde aus den Tiroler Frei- heitskämpfen von Prof. Albin Egger-Lienz	731

	Seite
Der Umworbene. Nach einer Zeichnung von Gertrud Rüdiger . . . . .	733
Italienische Leitsprüche . . . . .	734
Ernste und heitere Bewohner. Von Dr. Alfons Goldschmidt. Mit fünf Abbildungen . . .	735
Frühlingstage in Flandern. (Abbildung) .	738
Der Kriegszustand der deutschen Volks- wirtschaft. Von Dr. Alexander Elster . .	738
Vor der Barbara-Hütte. (Abbildung) . . .	739
Kaffeeestündchen hinter der Schützengraben- linie. (Abbildung) . . . . .	739
Die Mutter. Gedicht von Hans Ludwig Linkenbach . . . . .	740
Die Seeschlacht von Salamis. Nach einem Gemälde von W. v. Kaulbach. (Kunstblatt.)	
„Prinz Eitel“. Drei Briefe. Von Wilhelm Schreiner. Mit einer Zeichnung . . . . .	741
Oesterreichisch-ungarisches Kriegstagebuch. XXI. Der Buschklepper. Mit 4 Abbildungen	744
Im Flugzeug über den Pyramiden. (Ab- bildung) . . . . .	747
Die Biologie im Kriege. Von Dr. Heinz Welten . . . . .	747



## Für unsere Frauen.

Von deutscher Volkskunst. Von Luise Marcell. Mit 5 Abbildungen . . . . .	37
Für unsere Mütter und unsere Kleinen. Mit 4 Abbildungen . . . . .	38
Häkelspitze und Wäschekonfektion. Mit einer Abbildung . . . . .	40



## Romanbeilage.

Als Kriegsfreiwilliger nach Frankreich 1815.  
Blätter aus meinen Erinnerungen. Von W. Alexis.  
Herausgegeben von Dr. Ad. Heilborn. (10. Liefer.)



Beachtenswerte Mitteilungen. Rätsel und Auf-  
gaben. Briefkasten. Das Äußere der Traner.  
Frauenbüchertisch. Ratgeber für Reise und Er-  
holung. Neuerscheinungen aus Reclams Universal-  
Bibliothek.



*Die Kunst der Skulptur*

*Ludwig; Tarnen; Sehnsucht;*

*Stadens Museum*



187





Für Nachdruck aus Reclams Universalium ist verboten. — Übersetzungsrecht vorbehalten. — Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Ernste Reden in ernster Zeit.

XXXVI. Warum die deutsche Heere unbefiegbar sind. Eine Untersuchung von **Baldwin Groller, Wien.**

Der deutsche Soldat ist nicht unterzukriegen. Das ist keine neue Entdeckung, mit der die geehrte Mitwelt verblüfft werden soll, und namentlich soll damit nicht nur eine Privatmeinung zum Ausdruck gebracht sein. Das weiß das ganze deutsche Volk längst. Und nicht nur das deutsche. Zahlreiche andere Völker sind davon auch schon durchdrungen, und die, die es noch nicht wissen oder noch nur so tun, als ob sie es nicht wüßten, die werden wohl oder übel und früher oder später doch daran glauben müssen!

Es ist noch nicht aller Tage Abend. Das ist richtig. Der Krieg ist ein eisernes Würfelspiel, und bei keinem Spiele gibt es für alle Zwischenstadien „tote Gewissheiten“. Die Würfel

können auch mal ungünstig fallen. Es ist möglich — ich glaube nicht daran, aber es wäre nicht unmöglich, daß es infolge nicht vorausschauender und vorher in Rechnung zu ziehender Umstände da oder dort einen Fehlschlag gibt, deren sogar mehrere geben könnte, aber daß das Gesamtergebnis für die deutsche Wehrmacht ein katastrophales werden könnte — lieb Vaterland magst ruhig sein — das ist ganz und gar ausgeschlossen. Und der Grund dafür? Sehr einfach und einleuchtend: der deutsche Soldat ist nicht unterzukriegen!

Es können im Lauf der Dinge sich Zufälle ereignen, aber Wunder gibt es nicht. Es kann gelegentlich ein intermittierendes Bewußtsein, ein intermittierender Blutumlauf herzustellen



Vom Triumphzug der „Emden“-Leute durch Kleinasien. Die Reise des Kapitänleutnants v. Mücke und des Landungskorps der „Emden“ durch Kleinasien glich einem Triumphzug. An allen Haltestellen der Anatolischen Bahn wurden sie von der türkischen Bevölkerung begeistert begrüßt, und die türkische Jugend überhäufte den Führer und seine Leibschaar auf der ganzen Fahrt mit Blumen.





Nach der Eroberung von Przemysl: Die Überreste einer russischen Proße, die von einer großkalibrigen Granate getroffen wurde.

sein, aber ein Kausalgesetz mit intermittierender Geltung und Wirksamkeit, das hat es noch nicht gegeben und wird es niemals geben. Dieses Gesetz hat eine Logik, die durch nichts auf der Welt aus dem Geleise zu bringen ist. Bestimmte Ursachen müssen bestimmte Wirkungen haben. Der beste Mann im Feld — das ist eine bestimmte Ursache und die kann nur die

Macht mit an Werke war bei der Vorbereitung und die nun als entscheidender Faktor mit im Felde steht. Da schiebt schon das Gesetz der großen Zahl dem kleinlichen Zufall einen Niegel vor. Wenn die Statistik irgendeine Durchschnittszahl für das Lebensalter oder dergleichen einmal ermittelt hat, dann wird die Richtigkeit dieser Zahl durch die Einzelfälle nicht erschüttert, bei denen sie nicht zutrifft. Im ganzen und großen stimmt sie doch, und darauf kommt es an.



Ein von den Bayern ersticktes Nordfort von Przemysl. Die russischen Befestigungen, die eine Gesamtausdehnung von 50 km haben, bestanden aus kleineren und größeren Forts, die untereinander durch Schützengräben und sonstige Erdwerke verbunden waren. Die Forts waren mächtige, von tiefen Gräben umgebene Erdwerke mit zahlreichen betonierten Unterschlüpfen und gemauerten Kasernen. Breite, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahthindernisse sperrten nach allen Seiten den Zugang zu den Befestigungsanlagen. Im ersten Angriff der verstärkten bayerischen Division fielen drei Forts der Nordfront samt den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen. Am 31. Mai gelang die Erstürmung der Forts IXa, Xa und XI samt Zwischenlinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte sich die durch Wegnahme der Forts XI und XII und Kapitulation der Werke Xb und IXa durchbrochene Linie zu einer Breite von 8 km erweitert, d. h. die ganze Nordfront, etwa der sechste Teil der gesamten Befestigungen, war im Besitz des Angreifers. Nach einer Belagerung von vier Tagen war Przemysl in unserem Besitz.

bestimmte Wirkung haben, daß er schließlich das Feld behaupten wird. Das ist die eherne, unverrückbare Logik des Gesetzes, das nicht mit sich handeln läßt.

Der „beste Mann“ ist hier kein einzelner, dem ein kleiner tatsächlicher Zufall in die Quere kommen, dem eine Mücke ins Auge fliegen kann gerade in dem Moment, da er eben loschießen will und der dann vielleicht daneben schießt, sondern ein gewaltiges Heer, also die Blüte und die Kraft eines ganzen Volkes, im weiteren Sinne also dieses ganze große und starke Volk selbst, dessen geistige, seelische und körperliche

In unserem Fall schafft die Gesamtheit der erwähnten intellektuellen, psychischen und physischen Kräfte die Vorbedingungen und die Unterlage für die mit voller Zuversicht zu gewärtigenden Endergebnisse. Nur die Verblendung der Feinde konnte sich darüber täuschen. Das deutsche Volk wußte, woran es war und was es an sich und an seinem Heere hatte, und daher die wundervolle Entschlossenheit, mit der es den ihm aufgezwungenen Kampf aufnahm und führt.

Die Sicherheiten, die das deutsche Volk zu stellen hat, sind: sein Kaiser, seine Führer, seine Offiziere, seine Mannschaft, seine





Die Wirkung der 30,5-cm- und der 42-cm-Mörser an einem Panzerturm auf Fort XI vor Przemysl: Die Kuppel eines Geschützturmes, die 30 m weit weggeschleudert wurde.

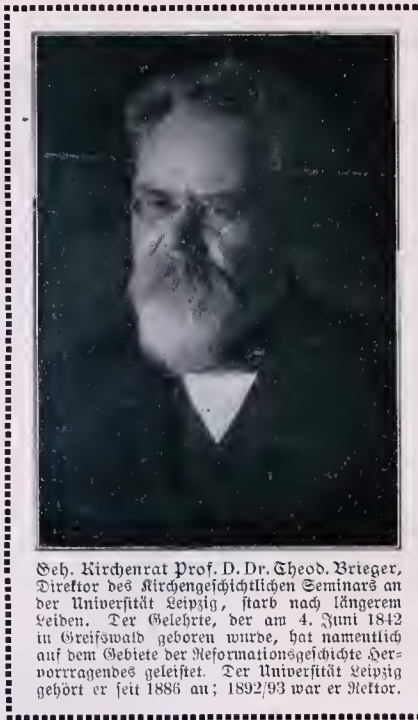


Fort XI von Przemysl nach der Beschießung durch schwere Artillerie. Die Aufnahme legt Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung der schwersten Geschütze. Betonklöbe von 3 m Stärke sind geborsten und abgeplittert und gleichen zerstörten Sandburgen. Die Trichter der 42-cm-Geschosse weisen eine Tiefe bis zu 8 m und eine Breite bis zu 15 m auf. Die moralische Wirkung dieser Geschosse war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtseile durchschnitten, um aus der unerträglichen Lage sich zu befreien und dem stürmenden Feind sich zu ergeben.



von deutschem Pflichtgefühl getragene Organisation, der deutsche Geist, die deutsche Bildung, der deutsche Mut und die deutsche Standhaftigkeit. In keinem Belange ist es da von dem Mudel seiner Feinde zu überbieten und zu überwinden. Schon die trockene Aufzählung dieser Sicherheiten mag als phantastische Überschwenglichkeit erscheinen, aber nur jenen Gegnerschaften, die sich unkundig und schlecht unterrichtet in das verhängnisvolle Gedränge eingelassen haben. Das deutsche Volk weiß es und hat es von jeher gewußt, daß es sich auf seine Sicherheiten verlassen kann.

Der legendäre „General Staff“ arbeitet wieder in gewohnter Weise. Da gibt es keine Heldenpose und keine großen Tiraden. Ein Kollegium von Professoren — deutschen Professoren der Kriegswissenschaft sinnt und berätigt. Deutsche Wissenschaft — man darf Vertrauen haben! Verfugt, und es klappt. Denn die Führer sind danach. Auch da keine großen Worte. Melben gehorfanst, „die befohlene Linie ist erreicht“. Sonst nichts. Daß da eine weltgeschichtliche Tat vollbracht wurde — den Text werden Publikum und Geschichtschreiber sich schon selber dazu machen. Melben vom weltfernen verlorebenen Posten: „Stehen ein für Pflichterfüllung bis zum



Geh. Kirchenrat Prof. D. Dr. Theod. Brieger, Direktor des kirchengeschichtlichen Seminars an der Universität Leipzig, starb nach längerem Leiden. Der Gelehrte, der am 4. Juni 1842 in Greifswald geboren wurde, hat namentlich auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte Hervorragendes geleistet. Der Universität Leipzig gehört er seit 1886 an; 1892/93 war er Rektor.

äußersten“. Kein Wort mehr. Das genügt. Manchmal unterläuft so einem Führer auch ein Irrtum. Meldet nach einer siegreichen Schlacht: 50 000 Kriegsgefangene, muß aber dann berichtigen: es sind ihrer 100 000. Mein Gott, in der Hitze des Gefechtes kann man sich verrechnen. Nie aber ist es vorgekommen, daß einer zuviel gesagt, daß er aufgeschnitten hätte. Man vergleiche damit die französischen, englischen und russischen „Siegesberichte“.

Die Offiziere — sie haben schon in der langen lauen Friedenszeit immer eine bevorzugte gesellschaftliche Stellung eingenommen auf Grund einer stillschweigend geschlossenen, aber nicht immer und überall willig zugestandenen Vereinbarung, nach welcher sie zwar keine höhere Bezahlung erhalten sollten, als die gleichaltrigen und für ihre bürgerlichen Berufe etwa in kaufmännischen oder gewerblichen Betrieben gleichmäßig vorgebildeten Männer, dafür aber doch einer ungleich höheren gesellschaftlichen Wertung würdig befunden wurden. Das hat seinen guten Grund. Der Offizier, der auf unbedingten Gehorsam seiner Leute An-

spruch hat, insbesondere wenn es im Ernstfalle auf Leben und Tod geht, der muß auch das nötige Ansehen und die rechte Autorität für sich haben. Der Staat hat ein Interesse an



Ein Sängerkhor an der deutschen Westfront. Für unsere Kämpfer draußen ist eine zeitweilige geistige und seelische Erhebung von größter Bedeutung. Aus dieser Erwägung finden an größeren Kläben Theater- und Musikaufführungen statt, und an kleineren Orten haben sich zum Teil Vereinigungen gebildet, die durch Gesangskonzerte zahlreiche Feldgrauen erheitern. So hat z. B. der Chor von Laon in dem dortigen Dom bereits über 40 Konzerte veranstaltet; er besteht hauptsächlich aus Krankenpflegern, die sich nach zehnjährigem schweren Krankendienst noch diesem Samariterwerb widmen. Unser Bild zeigt die Mitglieder des Chors: 1. Die Solistin Schwester Agnes Braunfels, die sich den Ehrentitel Armees-Amsel erworben hat. 2. Der Kommandant von Verrieux. 3. Soldat Stockhausen (Sänger). 4. Professor Dr. Fr. Stein, Postapellmeister in Weimingen, z. Zt. Zugführer im Lazaretttrupp II. 5. Freiw. Krankenpfleger Rosset (Sänger). 6. Freiw. Krankenpfleger Mübler (Sänger). 7. Freiw. Krankenpfleger Geiger (Sänger). 8. Schilke Pflücker, früher Patient im Epphuslazarett, jetzt wieder an der Front.





Prinz Heinrich auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Der Bruder des Deutschen Kaisers stattete dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und seinen Truppen einen Besuch ab. Unsere Aufnahme zeigt die überaus freundliche Begrüßung zwischen dem hochverdienten Heerführer und dem deutschen Großadmiral. Phot. Dr. Kerschbahr.

der bevorzugten Stellung der Offiziere, wenn er auch nicht in der Lage ist, dieses Interesse in hinreichender Art materiell zu betätigen. Schopenhauer hat dieses Mißverhältnis in einer einfachen Formel festgestellt: Der Staat bezahlt seinen Offizieren das, was ihnen gebührt, nur zur Hälfte in barem Gelde, die andere Hälfte in Ehre.

In Friedenszeiten, zumal wenn sie lange währen, kann es wohl geschehen, daß die richtigen Vorstellungen von der eigentlichen Bedeutung des Offiziersstandes sich verwischen und ein wenig verblassen und daß sich dann hier und da der Unmut regt über die junkerhafte und unfruchtbare Ausnahmestellung. Der Sturm der ersten Zeit hat auch diese Erregungen weggeblasen. Das deutsche Volk blickt mit Bewunderung auf seine Offiziere, und das Junkertum, wenn es das wirklich gegeben hat, hat sich nun in seinen tüchtigen, achtungsgebietenden, seinen großen Eigenschaften offenbart. Die Verlustlisten sprechen eine entsetzlich beredte Sprache. So hoch gefürchtet war kein Junker, kein Fürst und kein Prinz, daß er nicht in redlicher Pflichterfüllung furchtlos sein Leben eingesezt hätte für die große gemeinsame Sache des deutschen Volkes. Das ist die Zeit,

die große Zeit des allgemeinen Zusammenschlusses. Berwichtigt und ausgetilgt sind alle Mißverständnisse und alle Mißgunst, alles Trennende und Hemmende. Wer spricht heute noch von Junkern?

Und noch Größeres hat sich begeben und ist zu vermelden. Wer spricht heute noch von Sozialdemokraten, den Feinden des Junkertums und der gesellschaftlichen Ordnung überhaupt? Diese „vaterlandslosen Gesellen“ haben sich in großartiger begeisterter

Erhebung zusammengeschart, um mit nicht zu brechendem Heldennut das Vaterland zu verteidigen. Eine Seele lebt in dem Millionenheer und ein Wille, der unbeugsame Wille zu siegen oder zu sterben. Und dagegen sollen die Kosaken und die Franzmänner und das zusammengelesene britische Söldnerheer aufkommen können?!

Fassen wir doch die ganze Mannschaft in ihrer geistigen und physischen Beschaffenheit ins Auge, um den Vergleich dieser letzteren mit der der feindlichen Truppen anzustellen. Man braucht da nicht viele Worte zu machen. Die germanische Rasse ist in kraftvollem Aufschwung begriffen. Die gallische ist im Niedergang. Ist das richtig oder nicht? Weiter: kann das russische Menschenmaterial mit dem



Eine Kaffee- und Lesepause in einem französisch-schützengraben, der gegen Granaten durch ein Drahtnetz geschützt ist. (Nach einer französischen Zeitschrift.)



von dem deutschen Volke ins Feld gestellten einen Vergleich anshalten?

Daß es auch im Kriege die Menge allein nicht macht, hat der Generalfeldmarschall v. Hindenburg oft und klar genug bewiesen. Er hat sich an ein Kaiservort gehalten und hat sie gedroschen. Und Mackensen, Linsingen, v. Francois, v. d. Marwitz folgten seinem Beispiel.

Die Angelsachsen genießen den Vorzug der Stammesverwandtschaft mit den Deutschen. Ein Vorzug, der sicher schwer ins Gewicht fällt, der aber im gegebenen Falle völlig aufgehoben erscheint durch alle hier in Betracht kommenden Begleitumstände. In dem durch seine territoriale Abgeschlossenheit erzeugten und bestärkten Gefühl der Sicherheit hat England sein Volk nie zur Selbstwehr zu Lande erzogen. In Englands Landarmee waren die Offizierspatente bis in die neueste Zeit käuflich, und zu Soldaten nehmen sie jetzt, was sie in der weiten Welt kriegen können.

Sehr bald nach der vollzogenen allgemeinen Mobilisierung erklang der Ruf in Deutschland: Noch Freiwillige vor! Und sofort, fast ehe noch die Sonne des Tages, an dem der Aufruf ins Land drang, zu Rüste gegangen war, standen neue zwei Millionen kriegstüchtiger und kampfbereiter Männer der Heeresleitung zur Verfügung, und es wären ihrer noch viel, viel mehr geworden, wenn nicht, sowie der Bedarf gedeckt war, sofort abgewinkt worden wäre. Und dabei war den Leuten nichts versprochen worden!

Zur selben Zeit begannen in England die Freiwilligenverbunden. Fünfhunderttausend Mann sollten aufgebracht werden. Handgeld und Löhnung wurden ihnen in einer Höhe in Aussicht gestellt, wie sie Söldnern, seitdem die Welt besteht,

noch nicht bezahlt worden sind. Und das Resultat? Man weiß, wie die Engländer darüber klagen. Kann so etwas gegen Deutschlands Heere aufkommen?

Die körperliche Tüchtigkeit, der Mut und die Fähigkeit der englischen Jugend kann nicht in Frage gestellt werden. Der Sport, der zu einer englischen Nationaltugend geworden ist, hat da im Laufe eines Jahrhunderts seine guten Früchte gezeitigt. Deutschlands sportliche Traditionen reichen nicht so weit. Deutschlands Jugend rückt aber auf. Schon hat sie manchen englischen Rekord gebrochen, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo sie auch auf diesem Gebiete die englische Überlegenheit überwunden haben wird.

Eines ist aber bei der Wertung dieser körperlichen Tüchtigkeit und Überlegenheit nicht zu übersehen, daß sie nämlich im Kriege durchaus nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist, wie das in wenigen Worten darzulegen werden kann.

Nach dem Kriege von 1866 flatterte in Österreich ein Wort auf, das bis auf den heutigen Tag ein geflügeltes geblieben ist: „Der deutsche Schulmeister hat den Feldzug gewonnen!“

Damit hatte es seine Richtigkeit. Von nun ab wird aber der Kernsatz ein wenig umredigiert werden müssen. Denn die gegenwärtigen Feinde, von den Russen natürlich abgesehen, haben auch ihre Schulmeister, die ihre Arbeit getan haben. Etwas anderes haben sie aber nicht, wenigstens in dem Sinne nicht, wie es die Deutschen haben — den Turnlehrer! Wenn es zum Friedensschluß kommen wird, wird man sagen dürfen: „Der deutsche Turnlehrer hat die Feldzüge gewonnen!“

Die Früchte einer großartigen hundertjährigen Volksbewegung treten nun in die Erscheinung. Seit hundert Jahren ist die große Nationaltugend des deutschen Volkes das Turnen.



Sprengtrichter eines durch deutsche Pioniere in die Luft gesprengten französischen Schützengrabens. Der gewaltige Erdtrichter, der auch die Überreste der französischen Besatzung birgt, wurde nach der Einnahme durch Anlegen von Leitern und Drahtseilen zugänglich gemacht.





Verhör gefangener Franzosen aus dem Gefecht bei Villesur-Courbe in Anwesenheit des deutschen Korpskommandanten.

So zweck- und zielbewußt, so einsichtsvoll und umsichtig und so allgemein ist auf diesem Gebiete der Volkserziehung sonst nirgends in der Welt gearbeitet worden wie in Deutschland. Die Nationaltugend der Turnerei ist aber ganz außerordentlich viel mehr wert als die des Sportes.

Ich glaube, daß man diesem Urteil wohl trauen darf, das

zugleich ein Bekenntnis eines Mannes ist, der ein gut Teil seiner Lebensarbeit in völliger und freudiger Hingabe sowohl der Sache des Turnens wie der des Sportes gewidmet hat. Zwischen Turnen und Sport gibt es nämlich trotz der scheinbar nahen Verwandtschaft einen tiefgehenden, organischen, entscheidenden Unterschied. Endzweck des Sportes ist die Höchst-



Der Erbgroßherzog von Oldenburg (x) mit seinen Kameraden beim Mittagessen auf dem Kriegsschauplatz in Ostgalizien.



leistung (Reford) auf einem bestimmten, engumgrenzten Gebiete, also höchstmögliche Förderung der Einseitigkeit; der des Turnens die harmonische allseitige körperliche Durchbildung. Man braucht nur zu beobachten. Die Meisterradfahrer haben durch die Kunst sehr kräftige Beine und dabei schwächliche Arme; die Schwergewichtssportler hypertrophisch entwickelte Arms- und Schultermuskulaturen und sind im übrigen Kolosse auf tönernen Füßen. Nur der Turner stellt in jedem Belange seinen Mann.

Darauf kommt es aber an, zumal bei den ungemainen, durch die moderne Kriegsführung bedingten Anstrengungen, bei denen die ganze Persönlichkeit einzusetzen ist und den Ausschlag gibt, nicht aber eine einseitig ausgebildete Fertigkeit, die schließlich wertlos wird, wenn der Mann in allem übrigen „fertig“ geworden ist. So allseitig körperlich durchgebildet ist

kein anderer Soldat wie der deutsche, und wenn die andern in Nöten gehen, hat er noch immer etwas aus sich herauszugeben, und wie er einmal ist, gibt er es auch treulich her. Damit ist aber auch schon die Entscheidung gesichert, wenn's einmal ans bittere Ende geht.

Gebärdet euch wie ihr wollt; der deutsche Soldat, das will befehlen das deutsche Volk, ist nicht zu schlagen, und wenn ihr zu den japanischen und italienischen Stranchbieben auch noch die Kongoneger, Fidschi-Inulaner und Botofuden holt! Macht was ihr wollt. Die letzte dramatische Szene wird doch die sein, daß der aus seiner Ruhe aufgestörte, empörte, gewaltige deutsche Michel mit großartiger Gebärde seiner Gegnerschaft den wohlverdienten Tritt auf die breite und vorher ordentlich durchgewallte Rückfront versetzen wird: Tu l'as voulu, Georgo Dandin! Ihr habt's nicht anders gewollt.

## Der Weltkrieg.

### 42. Kriegsbericht von Generalmajor v. Voebell (5. bis 11. Juni).

Vielleicht war es vom militärischen Standpunkt zweckmäßiger, die Umschließung der Festung Przemysl zu vollenden, ehe mit dem Sturm einiger Vorposts begonnen wurde. Nachdem bekannt geworden ist, daß der russische Oberbefehlshaber den Befehl erteilt hatte, die Festung auf alle Fälle zu halten, kann angenommen werden, daß die Beute dadurch erheblich größer geworden wäre. Es kam aber aus wichtigen politischen Gründen darauf an, sobald als möglich der Welt den Fall der Festung verkünden zu können. Und die Wirkung dieser Kunde war eine bedeutende. Auch das hin und her schwankende Rumänien wird sich befinden, ob es ratsam ist, sich mit den geschlagenen Russen zu verbinden. Vielleicht werden Opfer zu bringen sein, um den Rücken dort frei zu be-

halten. Gerade in der Nähe Rumäniens spielen sich zurzeit Kämpfe ab, deren Ausgang für Rußland von einschneidender Bedeutung ist. Vom rein militärischen Standpunkte aus täte der russische Oberbefehlshaber gut, seine Truppen um Lemberg zu konzentrieren, immer von neuem aber wirft er Verstärkungen in das Pruth- und Dnjestrgebiet gegen die österreichisch-ungarischen rechten Flügellarmen. Blieben die Russen, wie es anfangs schien, südlich Stanislaw auf Kolomea im Vorgehen, so konnten sie vielleicht das Gebiet der nördlichen Bukowina mit Czernowitz wieder besetzen, um deren endgültigen Besitz sie sich mit Rumänien streiten. Es ist aber nicht ratsam, das Fell des Bären zu teilen, ehe man den Bären erlegt hat, und daß dieses nicht geschieht, dafür sorgt österreichisch-unga-



Der Schauplatz der Kämpfe im Osten und Südosten von Przemysl.





### Ein italienischer „Sieg“.

Die Drei-Zinnen-Hütte des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins wird von italienischer Artillerie in Brand geschossen.

Nach einer Original-Zeichnung von Prof. Zeno Diemer.

REGIAMS  
UNIVERSUM  
LAFZIG





Das Schlachtfeld zwischen dem Lorettehügel und den Dörfern Carency und Souchez, der Schan-

rische Tapferkeit. Pflanzer-Baltin drang wieder siegreich vor, erreichte nördlich Kolomea die Linie Kulaczowca—Korszow, nahm am 9. Juni Stanislaw und ging gegen Halicz vor. Seine Angriffskolonnen sind unter fortdauernden Kämpfen bis Dbertyn und bis auf die Höhe südlich Horodenska vorgedrungen. Dadurch gewinnen die Operationen auf dem östlichen Teile des Südostrkriegsschauplatzes wieder an Interesse und militärischer Wichtigkeit. Im 38. Kriegsbericht wurde hervorgehoben, daß die Zurückeroberer der Bukowina das am Dunajec begonnene, am San fortgesetzte Werk zu vollenden haben werden. Der Vormarsch und die Kämpfe um den Besitz von Lemberg treten so lange zurück, bis die nördlich und östlich Stanislaw unterbrannteu entschieden sind, und diese haben durch das Eingreifen der Armee Einsingens eine für die Russen bedrohliche Wendung angenommen. Die deutsch-österreichisch-ungarischen Südarmeen gehen nicht direkt auf den Dnjestr und Lemberg, sondern schieben gleichzeitig etwas nordöstlich vor. Besonders die Armee Einsingens ist nach den Siegen um Strij fast ostwärts vorgegangen, hat Zurawno am Dnjestr besetzt und bedrohte somit Flanke und Rücken der bei Stanislaw und Halicz zurückgehenden russischen Armee. Die Russen haben diese Gefahr erkannt, sind aus der Gegend von Mikolajow—Nohatyn südlich Lemberg vorgegangen und haben Teile der Armee Einsingens in Linie Litynia—Dnjestr-Abschnitt bei Zurawno angegriffen. Neuerdings hat auch die Heeresgruppe in der Bukowina den Pruth überschritten. Alle diese Operationen werden dadurch unterstützt, daß die Hindenburgschen Armeen im Norden die Russen allerorts kräftig anpöden und an mehreren Stellen auch überlegene russische Truppen zurückdrücken. Es werden sich demnach in diesem südöstlichen Teile des Kriegsschauplatzes binnen kurzem interessante Begebenheiten abspielen, nach deren Beendigung erst Lemberg wieder in den Vordergrund treten wird. Auch der Laie wird die nunmehr sechs Wochen andauernden Operationen und Kämpfe auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze mit gesteigertem Interesse ver-

folgt haben und weiter verfolgen; er wird sich einen Begriff machen können, wie fein die Gesamtoperationen dort durchdacht, eingefädelt und durchgeführt werden, wie notwendig es ist, trotz aller glänzenden Leistungen der einzelnen Armeen und deren Führer alle von einer Stelle aus zu leiten, soll das gemeinsame Ziel, Vernichtung des Gegners, erreicht werden. Das Interesse an diesen Operationen hat die glänzenden Taten unserer tapfer und zäh das Errungene festhaltenden Truppen im Westen etwas in den Hintergrund treten lassen. Leicht wird vergessen, was es bedeutet, seit Monaten mit derselben Erbitterung immer und immer wieder um den Ipern-Kanal, die Lorette-Höhe, die Höhen bei Combres, um eine Zuckerfabrik, um den Priesterwald, um 200 m Schützengraben bei Le Mesnil und Perthes, um meterweises Vorkommen in den Argonnen, um den Hartmannsweilerkopf und den Reichsaderkopf zu ringen. Das Ergebnis bleibt aber erfreulicherweise stets dasselbe, keiner der geplauten und angekündigten Durchbruchversuche unserer Gegner ist geglückt; seit Beginn des Feldzuges halten wir das dem Feinde abgenommene Gelände, wenn auch unter schweren Opfern, fest und sügen unseren Gegnern derartig große Verluste zu, daß sie sich daran verbluten werden.

### □ Die Chronik des Weltkrieges. □

6. Juni. König Ludwig III. von Bayern hielt zu Fürth auf der 25. Hauptversammlung des Vereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Bayern eine bedeutame Rede, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß Süd- und Westdeutschland einen unmittelbaren Ausgang vom Rhein zum Meere durch den Kanal Köln—Antwerpen—Zeebrügge nach dem Entwurf des Ingenieurs J. Rosemeyer, und das Deutsche Reich eine Ausdehnung über seine Grenzen hinaus erhält, damit es gegen künftige Angriffe gesichert ist. — Am Osthang der Lorettehöhe zwischen Arras und Béthune erneuerten die Franzosen ihre Angriffe. Auch südöstlich von Hébuterne im Osten von Doullens griff der Feind an, ebenso in breiter





platz der französisch-englischen Durchbruchversuche. (Nach einer Aufnahme in „Illustrated London News“.)

Front im Nordwesten von Moulin-sous-Touvent, nordwestlich von Soissons, und bei Vauquois im Südosten von Varennes. — Camille Pelletan, ehemals französischer Marineminister, einer der ersten, der die Bedeutung des Unterseeboots erkannte, ist gestorben. — Der Herzog von Devonshire wurde zum Zivil-lord der englischen Admiralität ernannt. — Im russischen Gouvernement Kowno wurde die deutsche Angriffsbewegung östlich der Windau (deutsche Reiterei überschreitet den Fluß im Norden von Kurschanj), südöstlich von Kurtowianj und östlich von Sawdhniki weiter vorgetragen, ebenso im Gouvernement Suwalki südlich des Njemen bis zur Linie Tolansje—Sapiezyszki. — In den Kämpfen bei Przemysl wurden seit 1. Juni 33 805 Gefangene gemacht. Nördlich Rosciska wurden die Russen auf die Wisznia zurückgeworfen. Teile der Armee überschritten bei Zurawno den Dnjestr und erstürmten die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer des Flusses; eine andere Gruppe nahm Kalusz und gewann zwischen der Radwornaer Bystryca und der Lomnica Fühlung mit der Armees Pflanzers-Baltin, an der in den letzten Tagen im Raume Kolomea—Delatyn alle Massenangriffe der Russen abgeprallt waren. — Vom 4. bis 6. Juni fand auf der Halbinsel von Gallipoli bei Sedd-il-Bahr einer der heftigsten und unsangreichsten Kämpfe seit der am 25. April erfolgten Aus-schiffung der englischen und französischen Truppen statt, die 15 000 Mann Verstärkungen erhalten hatten. Die Türken trieben den Gegner nach empfindlichen Verlusten für diesen in seine früheren Stellungen zurück. — Vizeadmiral Nicol erhielt den Oberbefehl über das französische Geschwader vor den Dardanellen. — In der Schweiz wurde zur Deckung eines Teiles der Mobilisationskosten eine einmalige Kriegsteuer auf den Besitz von über 10 000 Franken und auf das Einkommen über 2500 Franken in der Volksabstimmung mit einer überwältigenden Mehrheit von 445 000 gegen 27 200 Stimmen angenommen.

**7. Juni.** In der Nacht zum 7. Juni führten deutsche Marineluftschiffe an der Ostküste Englands erfolgreiche An-

griffe gegen die Docks von Kingston upon Hull und Grimsby am Humber aus. — Auf den Höhen von Nowosjyn wurden die Russen durch die Armees Linfsingen erneut geschlagen und bis zur Linie Butaczowce—Grehorow—Molodynce verfolgt; allein an diesem Tage wurden hier 6200 Gefangene gemacht, vier Geschütze und zwölf Maschinengewehre erbeutet. — Die Serben drangen in Albanien bis Elbassan vor.

**8. Juni.** An der Lorettehöhe und bei Hébuterne dauern die Kämpfe weiter an, das Dorf Neuville zwischen der Lorettehöhe und Arras wurde den Franzosen überlassen. — Vizeadmiral de Fonquières wurde zum Chef des französischen Admiralstabes ernannt. — Auf dem östlichen Ufer der Windau wurde Kubylj nordöstlich Kurschanj genommen, an der Dubissa der russische Nordflügel in südöstlicher Richtung geworfen. Südlich des Njemen traten die Russen nach hartnäckigen Kämpfen bei Dombowa, Ruda und Kozlitzki den Rückzug auf Kowno an. — Nordöstlich Zurawno brachten die Truppen des Generals v. Linfsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Die Verbündeten gewannen die Höhen von Otynia, nahmen Stanislaw in Besitz und drangen weiter gegen Halicz vor; an diesem Tage wurden 5570 Gefangene gemacht. — Der erste größere Angriff der Italiener am Tsonzo — am Görzer Brückenkopf, bei Gradisca und Monsalcone — wurde unter schweren Verlusten des Gegners durch Artilleriefire abgeschlagen. — Das italienische Luftschiff „Città di Ferrara“, das beste der italienischen Luftflotte, wurde auf der Rückfahrt von Triume von dem österreichisch-ungarischen Marineflugzeug I. 48, Führer Linien-schiffslieutenant Glasfing, Beobachter Seefadett v. Frisch, im Südwesten der Insel Ruffin in Brand geschossen und vernichtet. Das österreichisch-ungarische Marineflugzeug I. 47, Führer Fregattenlieutenant Vanfield, Beobachter Seefadett v. Sambel, belegte Venedig, und zwar die Ballonhalle auf Murano, Campalto sowie italienische Torpedobootszerstörer erfolgreich mit Bomben.

**9. Juni.** Die Kämpfe bei Souchez und Neuville sowie bei Hébuterne dauern an; in der Champagne flackern die Kämpfe









**Kriegsflüchtlinge.**

Nach einer Zeichnung von Carl Franz.

VERLAG  
**UNIVERSUM**  
LEIPZIG





# Eroberer.

Ein Kolonialroman von Richard Kias.

(Fortsetzung.)



Dann begann Gehrt seine Erzählung: „Ich denke, heute kann ich ruhig darüber sprechen, da die Beteiligten sämtlich entweder tot oder in alle Winde zerstreut, jedenfalls nicht mehr in ihrem damaligen Wirkungskreise sind. Ich war noch in Togo, hatte dort auch eine viel größere Machtbefugnis als augenblicklich hier. Der ganze westliche Bezirk war mir unterstellt. Das heißt, soweit unsere Macht damals überhaupt reichte. Die Grenzverhältnisse waren noch gar nicht geklärt, und in der Praxis stritten wir uns immer noch mit den Engländern über die sogenannte Françoische Linie. Zwei Dörfer an dieser deutsch-englischen Grenze waren in Fehde geraten und die Schießerei ging herüber und hinüber. Ich erfuhr erst davon, als einer aus dem deutschen Grenzdorf einen aus dem englischen Grenzdorf erschossen hatte. Um weiteren Fehden vorzubeugen, ließ ich den Mann gefangen nehmen und berichtete ans Gouvernement, indem ich gleichzeitig das Protokoll über den Tatbestand einschickte. Aus der Vernehmung ging hervor, daß das ganze deutsche Dorf eigentlich schuld hatte. Es hatte den Täter erst in einen Zustand absoluter Trunkenheit versetzt und ihn dann zu der Tat aufgereizt. Der Mann wußte nicht das geringste von seiner Tat, bis zu seiner Ernüchterung, wo man ihm davon erzählte. Er selbst hatte einen Kugelschuß von dem Erschossenen im Oberarm. Es war also kein Mord, sondern ein Totschlag. Die Wunde war sehr vernachlässigt, und ich hatte wochenlang zu tun, ehe sie heilte, da ich keine Kanüle hatte, sondern jeden Tag einen neuen Fodgazefaden durchzog, damit die Wunde von innen heilte. Kurze Zeit nach der Genesung meines schwarzen Patienten ging der deutsche Landeshauptmann mit der englisch-deutschen Grenzkommission zur Regulierung der Westgrenze in das Innere. Er hatte seine Vertretung dem nächsthöchsten Beauftragten der Kolonie in Aneho übertragen.

„Eines Abends“, fuhr Gehrt fort, „kam ich nach Hause. Dort fand ich ein Detachement unserer Polizeisoldaten vor mit einem Briefe des Landeshauptmannes an mich. Der Brief war von dem deutschen Grenzdorfe aus geschrieben, aus dem mein Gefangener herstammte, und forderte die unverzügliche Auslieferung dieses Gefangenen an das Detachement Polizeisoldaten. Zu welchem Zwecke, stand nicht in dem Briefe. Das fiel mir auf. Ich fragte die Soldaten, ob sie wüßten, was mit dem Gefangenen geschehen sollte. Der Führer sagte: ‚Ja, Herr! Das englische Dorf bestürmt den englischen Kom-

missar, er solle bewirken, daß unser Herr, der deutsche Landeshauptmann, den Gefangenen vor ihren Augen hinrichten lasse. Nun sollen wir ihn holen, damit er gehangen werde.‘

Mir tat der Gefangene leid. Einen Mord hatte er nach meiner Kenntnis der Sachlage aus dem eingehenden Zeugenverhör nicht begangen. Wenn sich der englische und deutsche Grenzkommissar in diesem Falle der Rechtsanschauung der Schwarzen angeschlossen, die damals keinen Unterschied machte zwischen einem Mord, einem Totschlag oder einer fahrlässigen Tötung, sondern in jedem dieser Fälle nach dem drakonischen Landesgesetz das Leben des Täters als Sühne forderte — ich mochte mich dieser Anschauung nicht beugen. Außerdem war mir der Schwarze tatsächlich so etwas wie mein Eigentum geworden. Ich hatte mich wochenlang um seine Wunde bemüht. Mir hatte er seine Gesundheit, ja sein Leben zu verdanken. Er hatte sich dabei, obwohl er bei jedem Neuanband sichtlich große Schmerzen ausstand, als sehr tapfer und geduldig erwiesen. Er war der willigste und gehorsamste unter meinen Gefangenen. Und jetzt sollte er, gewissermaßen aus Gefälligkeit gegen die Engländer, gehangen werden...! Das ging mir über die Hutschnur, und ich sann auf einen Ausweg für mich und meinen Gefangenen. Offener Ungehorsam durfte ich nicht zeigen. Der hätte mich meine Stellung kosten können. Zum mindesten hätte mir das mein Chef bei sich bietender Gelegenheit eingetränkt. Was tun?! Ich sinne noch. Die Polizeisoldaten stehen noch in Rührstellung und warten.

Da kommt der Postbote von Aneho mit der Überlandpost. Kommt Zeit, kommt Rat, denke ich und sage den Polizeisoldaten, sie dürften wegtreten und sich nach der Stadt begeben. Sie müßten aber in zwei Stunden ihren Rückmarsch antreten. Ich öffne die Regierungspost. Da! ein Befehl des stellvertretenden Landeshauptmanns, meinen Gefangenen sofort an das Regierungsgefängnis nach Aneho abzuliefern. Ich befehle: ‚Zwei meiner eigenen Polizisten sofort marschfertig!‘ In fünfzehn Minuten treten sie an. Ich lasse das Gefängnis öffnen, übergebe ihnen meinen Gefangenen und die Überweisungspapiere. Geschützt von der Dunkelheit verlassen sie auf dem nächsten Wege die Stadt. Als nach zwei Stunden das beurlaubte Detachement kam, gab ich ihm einen Bericht an den Landeshauptmann bei der Grenzkommission mit, in dem ich bedauerte, seinem Befehl nicht Folge leisten zu können, da ich einem





Haspinger. Gemälde aus den Tiroler Freiheitskämpfen von Prof. Albin Egger-Lienz.

Befehl des stellvertretenden Landeshauptmanns zufolge den Gefangenen bereits nach Aneho abgeliefert habe. Denn ich folgerte, und wie sich später erwies, mit Recht: Hat er nicht das Opfer, wird der Landeshauptmann die Leute auch so beruhigen.“

Gehrt schwieg.

Osten machte ein kritisches Gesicht. „Und der Gefangene?“ fragte er.

„Starb ein Jahr später eines friedlichen Todes im Regierungsgefängnis zu Aneho, in dem er ein zwischen Arbeit und Ruhe abwechselndes, beschauliches Dasein geführt hatte.“

„Sie haben alle Ursache, sich darüber zu freuen, eine Grausamkeit verhütet zu haben. Ich an Ihrer Stelle würde dieselbe diebische Freude empfinden, in diesem Falle dem Henker ein Schnippen geschlagen zu haben!“ bestätigte Osten.

„Auf was für gruselige Geschichten Sie gekommen sind!“ sagte Sigrid.

„Wie bei uns zu Hause im Winter in den Spinnstuben, bei Rienspan und Spinnrocken, von denen unsere Mutter noch erzählte.“

„Wir sind ja hier gewissermaßen auch im Winter!“ bemerkte Osten.

„Natürlich! Nur daß es regnet anstatt zu schneien, und die Bäume niemals kahl werden!“ wandte Gehrt ein.

„Ja, wie eigentümlich!“ bemerkte Sigrid. „Da ist man nun zu Hause in der Auffassung groß geworden, daß die Natur jedes Jahr die Wintermonate Ruhe haben müsse, um Kräfte zu neuer Entfaltung

zu sammeln, und hier lernt man einsehen, daß das gar nicht nötig ist. Ganz unmerklich verliert sich und ersetzt sich hier ein Blatt nach dem anderen.“

„Und Schafe haben Haare anstatt der Wolle, die Kartoffeln, die man pflanzt, bringen süße Kartoffeln, die Hunde verlieren ihre Nase . . . ihren Geruchssinn!“ ergänzte Gehrt. „Man muß an alles einen anderen Maßstab anlegen als zu Hause. Auch an die Menschen hier draußen. Nur unter diesem veränderten Gesichtspunkte werden wir dann viele Handlungen begreiflich — und verzeihlich finden.“

Es war spät geworden, als die drei sich trennten.

Als Sigrid in ihren Kissen lag und der eintönige Fall der Regentropfen auf das Dach des Hauses ihr das Schlummerlied sang, überkam sie ein Gefühl der Beruhigung.

Sie hatte einen tiefen Blick in das Innere ihres Bruders getan wie nie zuvor. Sie hatte in ihm eine Seele kennen gelernt, die das Leben und die Menschen von großen Gesichtspunkten aus beurteilte. Ein seit langem nicht gekanntes Gefühl der Sicherheit kam über über sie. Sie empfand: Gehrt war nicht nur ihr Bruder im landläufigen Sinne, verwandt durch Familienbande der Zufälligkeit, sondern durch verwandtschaftliches Denken und Handeln.

Seit jenem Abend kam Osten zu den Geschwistern, wenn immer er Zeit hatte.

Auf der Jochplatte war ein großes Gewimmel von Österreichern, die in schneeiges Weiß gekleidet waren: Kadetten, Offiziere und Mannschaften, die von der



unten im Becken anfernden Fregatte „Adria“ in einer Kette von Booten den Fluß heraufgekommen waren, um sich einmal im Urwald einer reichsdeutschen Kolonie umzusehen und auf Abenteuer zu fahnden.

Aber auch sonst kribbelte es auf der Fohplatte wie auf einem Ameisenhaufen. Schwarz und Weiß waren in lebhaftester Bewegung.

Bütow hatte mit Osten, dem Kriegsschiffkommandanten, eine Art Programm verabredet. Rdding sollte heute zum ersten Male seine Rekruten in Parade vorführen. Am Abend waren die abkömmlichen österreichischen Offiziere, die deutschen Schutztruppen- und Seeoffiziere zum Gouverneur zum Diner geladen.

Wie Bütow es verstanden hatte, sich Sigrids künstlerische und praktische Talente bei Einrichtung des Gouverneurshauses zunutze zu machen, so sicherte er sich jetzt ihre Hilfe bei der Wahl der Gerichte, der Dekoration der Tafel, da er selbst sich wenig oder gar nicht darum kümmern konnte und Dina nach dieser Richtung hin einfach versagte.

Nun hatte Sigrid alle Hände voll zu tun, war zwischen Speisesaal und Küche hin und her gegangen, um sich zu überzeugen, daß der gute Togokoch auch ja alles richtig machte. Sie war gerade dabei, schnee-weiße Frangipaniblüten mit blühenden Orangen- und Limonenzweigen zusammen in Vasen auf der Tafel zu arrangieren, als Gehrt in durchnästem und wieder trocken gewordenem Khafianzug hereinkam und sagte: „Du bist wohl nächstens nur noch hier anzutreffen!“ Lächelnd drehte sich Sigrid um, diesem Vorwurf zu begegnen, aber als sie die nichts weniger als salonsfähige Verfassung sah, in der sich der Anzug ihres Bruders befand, vergaß sie ihre Rechtfertigung und fragte dagegen: „Mensch, wo kommst du denn in diesem Aufzug her?“

„Ja, meinst du, daß man erst zwei Pinfelohrschweine schießt, dann sie allein aus der Brandung holt und sie schließlich von Suellaba allein hier heraufschafft, ohne sich dabei selber ein klein wenig zum Schweine zu machen?! Dabei bin ich hungrig wie ein Wolf, komme nach Hause, finde dich nicht vor, den Koch auch nicht, und Cassu, der Schlingel, ebenfalls ausgeflogen.“

„Die sind beide hier, weil sie, wie ich, hier gebraucht werden. Was deinen Hunger anbetrifft, so rate ich dir, ihn zu bändigen, bis du ihn hier bei Tafel stillen kannst. Einstweilen aber, bitte, geh schleunigst nach Hause und zieh dich um! Wenn jemand dich außer mir in dieser Verfassung erblickte, er käme wahrhaftig nicht auf den Gedanken, daß du mein Bruder bist!“

„Hm! Darauf kommen die meisten sowieso nicht!“ brummte Gehrt, sich den langen Vollbart streichend, indem er mit leuchtendem Blicke die Gestalt seiner schönen, stolzen Schwester umfing.

„Und wenn du dich umgezogen und ein wenig menschlich gemacht hast, dann komm her! Ich kann einen praktischen Menschen brauchen!“

Eben als Gehrt sich getrollt hatte, trat Bütow ein. „Es ist rein Zum-des-Teufels-werden!“ sagte er zu Sigrid. „Da kommt auch noch die englische Gouverneursjacht mit Mac Duff an Bord und mehreren englischen Kolonialoffizieren den Strom herauf. Dabei nicht ein Hammelsteert oder ein halbverhungertes Huhn mehr auf der ganzen Fohplatte oder in der Negerstadt auszutreiben!“

Sigrid arrangierte ruhig ihre weißen Blüten weiter.

„Kann Sie denn gar nichts aus der Fassung bringen, gnädiges Fräulein?“ fügte Bütow in komischer Verzweiflung hinzu.

„Oh, da schieben wir einfach ein ganzes Pinfelohrschwein als pièce de résistance ein!“ antwortete sie ruhig.

„Ein Pinfelohrschwein?! Den größten afrikanischen Lederbissen des Jahrhunderts?! Der Herr wandelt doch nicht mehr auf Erden, daß er Wunder tut, wie bei der Hochzeit zu Kana!“ sagte Bütow, um nichts beruhigter.

„Das nicht, Herr von Bütow! Aber manchmal läßt er sich vertreten und legt seinen Segen in anderer Leute Hände!“

Ja, das tut er wohl! dachte Bütow und ließ seinen Blick erst auf Sigrid ruhen.

„Mein Bruder hat zwei dieser Tiere geschossen und war eben hier, um es mir zu sagen.“

„Da weiß ich wirklich nicht, ob ich Ihren Herrn Bruder mehr um sein fabelhaftes Jagdglück oder mich selbst darum beneiden soll, daß es mir zugute kommt.“

„Tun Sie einstweilen keines von beiden, sondern seien Sie froh, daß es sich so gefügt hat, und überlassen Sie alles übrige nur ruhig mir!“

Bütows Blick überflog die festlich geschmückte Tafel mit beifälligem Kopfnicken und ging dann, um Mac Duff mit seiner Suite zu empfangen.

Gehrt war unterdessen wieder herübergekommen und hatte auf Sigrids Bitte die eine Hälfte seiner Jagdbeute in die Gouverneursküche bringen lassen, wo sie auf Sigrids Anordnung für das Festmahl zubereitet wurde.

Dann bat sie Gehrt, die immerhin noch etwas fahl wirkenden Wände in der Empfangshalle, in der die Tafel stand, durch Palmenzweige und Landes- und Signalflaggen schmücken zu lassen. Sie überzeugte sich durch einen Gang in die Küche, daß in Meister Pieters Reich alles am Schnürchen ging, und eilte nach Hause, um sich selbst in Gesellschaftstoilette zu werfen. Sie hatte nichts, als ein einfaches, weißes Kleid aus Madeiraspitzen, das sie sich vor kurzem





Der Umworbene. Nach einer Zeichnung von Gertrud Rübiger.

selbst komponiert und genäht hatte. Nichts als ein Diadem von schweren Haarflechten legte sich um ihre reine Stirn und Schläfen, an denen, wie seine, bläuliche Schatten, die Adern zu sehen waren. Sie verzichtete auf jeden anderen Schmuck als auf ein paar kleine Zweige der Orange, deren schneigeweiße Blüten verschämt aus den sie umgebenden grünen Blättern hervorsahen.

Die Dunkelheit war bereits hereingebrochen, als sie sich auf den kurzen Weg machte, der zwischen ihrem Heim und dem Gouverneurshause lag. Als sie dort ankam, waren die Gäste schon da. Anheimelnd mutete sie aus dem Stimmengewirr, das ihr entgegenschlug, der gemütliche Dialekt der österreichischen Offiziere an, die mit den reichsdeutschen Gästen des Gouverneurs auf der unteren Veranda um einen Appetitstrunk versammelt saßen.

Bütow mußte schon nach ihr ausgeschaut haben, denn als sie kam, stand er bereits an den Stufen, die zur Veranda heraufführten, empfing sie und stellte ihr die fremden Gäste vor.

Dina thronte mitten zwischen ihnen. Im schweren roten Atlaskleid, dessen Taille, nur von zwei Achselbändern gehalten, Rücken und Schultern wie Arme frei ließ. Sie hatte durch langes Studium vor dem Spiegel herausgefunden, daß ihre Augen erkältend wirkten. Nun hatte sie wieder zu Belladonna gegriffen, was ihnen einen ungewöhnlichen Glanz verlieh. Die Bogen ihrer schwarzen Augenbrauen hatte sie durch einen ganz feinen Strich künstlich verlängert,

und in ihrem schwarzen Haar steckte eine feurige Hibiskusblüte.

„Wie Tag und Nacht!“ raunte ein junger österreichischer Schiffsführer seinem Oberleutnant leise zu, als Sigrid ankam, mit einem Hinweis auf sie und Dina.

„Ja, Kamerad! Wie ein selten klarer Tag, während einen die Nacht auf Rätsel sinnen läßt!“ antwortete der ältere Kamerad.

An english lady! dachten, als Sigrid kam, aufatmend die Briten, die sich zwischen den vielen Deutschen unwillkürlich an die splendid isolation ihrer heimatlichen Inseln erinnerten. Und sie waren leise enttäuscht, als sie an dem leichten teutonischen Akzent, mit dem ihnen Sigrid in englischer Sprache antwortete, gewahr wurden, daß auch anderswo das Menschengeschlecht weibliche Edelgewächse hervorbrachte, die der Blüte der englischen Aristokratie nichts nachgaben an äußerer Schönheit und innerer Würde.

Sigrid sah sich nach Gehrt um. Der saß ein Stück entfernt von ihr, in anregendem Gespräche mit einem österreichischen Seeoffizier.

Weiterhin sah sie einige der Schwestern vom Roten Kreuz in ihrem schlichten weißen Gewand, mit keinem anderen Schmuck als der einfachen Emaillebrotsche am Halse.

Bütow hatte sie hinzugezogen, weil sie hier draußen ihre Jugend und Anmut auf dem Altare erhabener Menschlichkeit zum Opfer brachten. Manche der anwesenden Afrikaner verdankten ihr Leben und ihre Gesundheit nur der anopfernden Pflege dieser schlan-









Ein deutsch-polnisches Freundschaftsbündnis. Phot. R. Semede.

## Ernste und heitere Bewohner.

Von Dr. Alfons Goldschmidt, Unteroffizier d. L.

Mit fünf Abbildungen.

Das Verhalten der Zivilbevölkerung in Feindesland gehört zu den wichtigsten Problemen des Krieges. Wir wissen aus vielen offiziellen und privaten Mitteilungen und Schilderungen, daß unsere Soldaten oft große Not von den Bewohnern anzustehen hatten, daß man ihnen aber auch sehr häufig nach anfänglicher Ehen und Kühle freundwillig entgegengekommen ist. Ich habe stets mit besonderer Aufmerksamkeit das Verhältnis zwischen unseren Truppen und den Einwohnern auf dem westlichen Kriegsschauplatze beobachtet. Ein maßgebendes Moment schien mir die Dauer des Verkehrs zu sein. Je länger die Bevölkerung unsere Truppen kennt, um so friedfertiger und zutraulicher zeigt sie sich. Allerdings ist das nach meinen Erfahrungen nicht ausnahmslos der Fall. Immer wieder gab es Zivilisten, die feindliche Handlungen unternahmen oder versuchten, und die gerade das wachsende gegenseitige Zutrauen ausnützten. Von sehr großer Bedeutung ist ferner die Kenntnis und Beherrschung der Sprache. Wer die Sprache des Feindeslandes spricht, hat leicht die Möglichkeit, sich selbst und seinen Kameraden die Herzen der Einwohner zu nähern. Man erkennt hier so recht den ungeheuren realen Wert der Sprache. Ein Mensch braucht nur seine Winterlunte zu hören, gleich ändert sich sein Gefühl und setzt sich in fremdliche Daten um. Unsere Soldaten begriffen das bald und bemühten sich eifrig um die Erlernung wenigstens der notwendigsten Sätze. Kleine Sprachführer, die nicht nur die Übersetzung, sondern auch

die Aussprache enthielten, wurden eifrig begehrt, und diejenigen, deren Schulkursus das Französische enthalten hatte, wurden fortwährend von lernbegierigen Kameraden befragt. Sobald die Truppen nicht mehr auf die Gebärdensprache angewiesen sind, sobald sie wirklich verstehen, was die Bewohner leiden und wünschen, entwickelt sich ein Verkehr, der sich oft durch liebevolle Fürsorglichkeit auf soldatischer Seite auszeichnet. Die Gemeinsamkeit der Sprache begründet das Menschliche, sie bringt die Herzen zueinander und läßt das kriegerische Gegeneinander vergessen. Daneben des Ansehens und Sprachbeherrschung hängen voneinander ab. So mildern sich die Sitten, je länger die Soldaten sich an einem Orte aufhalten, durch die Zeit und durch die mit der Zeit sich steigende Sprachkenntnis.

Natürlich bleibt trotz aller Gemeinsamkeiten das Verhalten der Bewohner verschieden, ja diese Verschiedenheit äußert sich in dem Verhältnis ganzer Dörfschaften zu den Truppen. Ich habe in Dörfern gelegen, deren Bewohner samt und sonders freundlich auftraten, ich habe auch Dörfschaften kennen gelernt, die kalt wirkten, in denen auch nicht ein Mensch eine heitere Miene ansetzte. Immer aber war eine Abstufung nach der Ansehensdauer und nach dem Grad der Verständigung durch die Sprache zu bemerken. Ich entsinne mich aus der Gegend von B. in Frankreich eines Ehepaares, das unsere Einquartierung zunächst mit bösen Augen und äußerster Zurückhaltung





Deutsche Soldaten nehmen Abschied von ihren französischen Quartierleuten.

ansah. Aber schon nach einer Stunde, als Mann und Frau gesehen hatten, daß von irgendwelcher Gewalttätigkeit nicht die Rede war, daß alles, was geliefert, auch bezahlt wurde, öffnete sich der Keller des Hauses und herans kamen Gemüße, die wir einen Tag vorher noch nicht zu träumen gewagt hatten. Es öffneten sich auch die Herzen, es öffnete sich der Mund, und wir erfuhren manches von den Sorgen,

von der Pflöchlichkeit des Krieges, von dem wachsenden Zutrauen zu der Gewalt unserer Waffen, die ja nun auch das Gebiet dieser Menschen beschützten. Es wich die Angstlichkeit, eine heitere Hoffnung auf das Verschontbleiben der Gegend von weiteren Kämpfen brach durch, und zum Abschied erhielten wir Geschenke und innige Wünsche. Ich denke ferner an einen französischen Versicherungsagenten, der schon in Marokko gekämpft hatte, der seither aber rund und mollig geworden war und ein großes Vergnügen an der Kochkunst gefunden hatte, die er nun mit einer speckigen Fröhlichkeit im Gesichte für uns derart ausübte, daß wir uns nur schwer von diesem gastlichen Orte trennen konnten. Wir haben in solchen Fällen gern eine Charakteristik der Bewohner für die nachfolgenden Kameraden zurückgelassen, damit nicht erst wieder das gegenseitige Belauschen nötig war, sondern gleich ein gutes Verhältnis statthaben konnte. An manchem Abend war in französischen Dörfern eine Gassenfröhlichkeit beinahe wie in der Heimat. Dann erfreuten sich die Bewohner an unseren Soldatenliedern, an unserer Heiterkeit und unseren Spielen. Man fühlte in solchen Stunden herans, daß jede Furcht gewichen war, daß man uns nicht mehr als Feinde betrachtete, die vor Grausamkeit nur so starrten, wie französische Zeitungen, französische Flugschriften und französische Lehrer und Geistliche uns geschildert hatten.

Ich bin aber auch auf eisige Kälte gestoßen, die kaum zu bestiegen war. Häufig allerdings zogen wir schnell weiter, so daß wir Gefühlsüberbungen nicht machen konnten. Als wir durch Belgien ritten, im August 1914, sahen wir verschlossene Mienen, Leute, die bei ihren Hantierungen nicht aufblickten, die überhaupt eine Gemeinsamkeit nicht zu wollen schienen, die nicht selten Verbissenheit und Verstocktheit in ihren Gesichtern hatten. Inzwischen hat sich ja, wie man hört, auch hier das Eis gelöst. Damals aber wandten sich noch die Blicke ab oder, wenn sie sich uns zuwandten, waren sie kühl oder drohend. Bemerkens-

wert war mir in Frankreich die wachsende Rechtsicherheit der Bewohner. Sie wurden sich bald bewußt, daß sie nicht lediglich der Gewalt gegenüberstanden, daß ihre Wünsche und Beschwerden auch Berücksichtigung fanden. Oft mußte ich mit den Leuten zum Ortskommandanten gehen, mußte das Vieh nach den Eigentümern ordnen, die Material- und Lebensmittelentnahme so verteilen, daß der einzelne nicht überlastet wurde. Auf diese Art kam dann in einiger Zeit Regelmäßigkeit und Ord-



Deutsche Soldaten friedlich vereint mit den Französischen, auf deren Gutshof sie einquartiert sind.



nungssinn in den Dorfbetrieb, der durch die Anwesenheit und Arbeit der Truppen zu einem neuen und frischen Gemeinwesen erwuchs. Die Bewohner sahen mit Staunen und Vergnügen die Sauberkeit, die das Kennzeichen deutscher Quartiere ist, sie sahen das landwirtschaftliche Können der Soldaten, die geschickte Handhabung der Maschinen, die Ausbesserung der Ställe und Wohnungen und mögen wohl ein gutes Teil für ihr eigenes Leben davon profitiert haben. Es gab dann auch wieder Dorffesttage, an denen die Bevölkerung im Staat erschien, an denen sie feierlich auftrat wie in Friedenszeiten. Das Beispiel unserer Truppen wirkte auch in dieser Hinsicht. Am meisten bedrückte das Fehlen jeglicher Nachrichten von den im Felde stehenden Angehörigen. Es kam wohl vor, daß der eine oder andere von ihnen gefangen genommen wurde und als Verwundeter in einem benachbarten Lazarett lag. In solchen Fällen war die Freude groß, der Verwundete wurde besucht und mit den Erfahrungen, die die Bewohner bisher mit uns gemacht hatten, getröstet. Nachdem die Bevölkerung zunächst auf die Rückkunft der Franzosen gehofft hatte, obwohl sie von deren Einquartierung ganz und gar nicht entzückt war, gewöhnte sie sich später an den Zustand und hoffte im Gegenteil, daß wir bis zum Ende des Krieges blieben; manchen gefiel sogar unsere Handhabung der Ortsverwaltung so gut, daß sie den Wunsch aussprachen, unter deutscher Herrschaft zu bleiben. Man hatte ihnen Angst vor unseren Gesetzen gemacht, die man ihnen als drakonische Bestimmungen geschildert hatte. Als sie nun sahen, daß wir nicht als blutige Verwüster, sondern als Organisatoren auftraten, die zwar streng aber gerecht und freundlich waren, wandelte sich die Furcht häufig in Bewunderung. Ich denke da besonders an einen Greis von 84 Jahren, in dessen Haus ich mehrere Wochen einquartiert war. Er trat uns anfangs mit äußerster Skepsis entgegen, beargwöhnte jeden Schritt, stellte mir zögernd Tassen und Teller zur Verfügung, und ließ erkennen, daß er uns aller Schandtaten für fähig hielt. Wie hat sich mit der Zeit seine Denkweise und sein Benehmen geändert! Er saß bald mit uns am Tisch, nahm jede Mahlzeit mit uns, erzählte uns von den Nöten und den Wünschen der Bevölkerung, suchte möglichst gerecht nach den Gründen des Krieges und zeigte nicht mehr den geringsten Starrsinn. Als ich ihn später einmal auf einem Durchmarsch besuchte, freute er sich wie ein kleines Kind und wollte mich gar nicht fortlassen. Er, der ganz



Deutsche Soldaten mit ihren französischen Quartierleuten auf einer Kahnpartie in der Champagne.

einsam auf der Welt geworden war, hatte uns Soldaten als Freunde gewonnen. Schwer ist das Schicksal der Bewohner eines Landes, das vom Kriege heimgesucht wird, aber die Menschlichkeit weiß auch dieses Leid zu lindern, und selbst das rauhe Tagewerk des Kriegers bietet Gelegenheit, sie zu üben und mancherlei Not erträglicher zu gestalten.



Deutsche Kavallerieoffiziere mit ihrem Quartiergeber, einem französischen Pfarrer. Phot. W. Braemer.





Frühlingstage in Flandern: Kahnpartie unserer Selbgrauen auf einem Schloßteich hinter der Front.

## Der Kriegszustand der deutschen Volkswirtschaft.

Von Dr. Alexander Elster (Berlin-Friedenau).

Ein der hauptsächlichsten Zwecke, die von England in diesem Kriege gegen uns verfolgt werden, ist die Lahmlegung und allmähliche gänzliche Ausschaltung des deutschen Außenhandels. Man war zu Anfang vielfach geneigt, anzunehmen, daß wenigstens für die Dauer dieses Krieges dieses Vorhaben Englands gelingen müsse, da die „Beherrscherin des Meeres“ uns von allen überseeischen Verbindungen abschneiden kann. Zwei Punkte in dieser aufscheiend so richtigen Rechnung sind nur verändert in Erscheinung getreten. Einmal hat unsere Unterseebootwaffe es vermocht, auch den Überseehandel unserer Feinde bedeutend zu stören, weiter aber konnte der unsrige, da wir nicht lediglich auf die Zufuhr auf dem Seewege angewiesen sind, teilweise aufrecht erhalten werden. Abgesehen davon, daß auch unsere eigenen Ausfuhrverbote wie diejenigen in neutralen Ländern mit Rücksicht auf die Kriegszwecke das Auslandsgeschäft in vielen Waren eingeeignet oder unmöglich gemacht haben, war im übrigen dieses Auslandsgeschäft in einzelnen Gewerbebezügen von verschiedener Lebhaftigkeit. Jedenfalls hat der deutsche Kaufmann dank seiner Geschicklichkeit es immer noch vermocht, den Exportverkehr mit neutralen Ländern weiter zu pflegen und auch einen großen Teil von Rohstoffen nach wie vor hereinzubekommen. Beispielsweise haben wir Gemüse stets in bedeutenden Mengen aus Holland bekommen, andere landwirtschaftliche Erzeugnisse kamen aus Dänemark und Italien, auch aus Rumänien und anderwärts her. Ost genug erfolgte bei der Einfuhr

solcher uns wichtiger Rohstoffe ein Austausch derart, daß dafür Ausfuhrerzeugnisse unserer Industrie abgegeben wurde. Dies alles geschah selbstverständlich gegen früher in stark gemindertem Maße, doch trotz der strengen Überwachung durch England, die sich die Neutralen vielfach gefallen ließen, immer noch in nicht geringen Mengen.

An besonders wichtigen Rohstoffen wie Kohle und Roheisen haben wir keinen Mangel, weil diese Erzeugnisse im eigenen Lande gewonnen werden und wichtige Erzeugungsgebiete des feindlichen Auslandes von uns besetzt sind. Neuerdings wird auch die Petroleumnot dadurch wieder behoben werden, daß das reiche galizische Petroleumgebiet von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zurückerobert worden ist. Mit Kali und Zucker sind wir sogar besser versehen als unsere Feinde, und viele andere Dinge, wie namentlich Farbstoffe, fehlen der ausländischen Industrie stark, weil es ihr nicht gelingt, diese Waren in gleicher Vollendung herzustellen. Auch die Rübenzuckerdistrikte Belgiens und Frankreichs sind von den deutschen Armeen besetzt, und die Zufuhr von russischem Zucker aus Polen und Südrußland ist den Feinden kaum möglich, so daß ein großer Anfall an Zucker auf dem Weltmarkt besteht. Für Stoffe, die uns ganz besonders fehlten, wie z. B. Jute und andere Gespinnstfasern, ferner Chilisalpeter zur Bodenbüngung, hat die hervorragende chemische Industrie Deutschlands alsbald Ersatzstoffe geschaffen, die bereits industriell hergestellt und kapitalistisch verwertet werden.







der deutsche Außenhandel nie wieder erwache, muß namentlich mit einer Emanzipierung von der Vorherrschaft ausländischer Waren Ernst gemacht werden, neben der die energische Anknüpfung der alten auswärtigen Handelsbeziehungen einhergehen muß. Die Leipziger Frühjahrsmesse bedeutet einen Teil dieser wirtschaftlichen Mobilmachung, und die Bestrebungen einer deutschen Mode-Industrie, die tonangebend werden soll, sind unter guten Ansichten begonnen worden. Aber die Früchte dieser Tätigkeit können natürlich erst nach dem Kriege reifen.

Eine Sorge, die uns lange bedrückte, war die Frage der anreichenden Volksernährung. Hatte schon der Berliner Hygieniker Professor Kubner gezeigt, daß die unbedingte Sicherung unserer Ernährung selbst in dem Fall feststeht, daß unsere Grenzen vollständig geschlossen werden, so hat doch erst die sorgsame Einschränkung mit Hilfe der Brotkarte und des Durchhaltenwollens der Allgemeinheit uns in dieser Hinsicht vollständig gesichert. Neuerdings konnte erfreulicherweise zahlungsmäßig festgestellt werden, daß unsere Kartoffelvorräte durchaus hinreichend sind, daß ferner die von der deutschen Kriegesgetreidegesellschaft aufgespeicherten Mehlvorräte derart sind, daß wir bei gleichem Bedarf wie bisher noch mit einem schönen Überschuß in die Zeit der neuen Ernte eintreten können, daß wir namentlich wieder an Weizenmehl reichliche Mengen besitzen und daß die Mehlpreise erniedrigt werden können. Auch der Rindviehbestand reicht vollkommen aus, und es ist ferner nicht mehr nötig, die Schweine in verstärktem Maße abzuschlachten, was zeitweise mit Rücksicht auf die Streckung der Kartoffelvorräte von Fachmännern gefordert und dann auch durchgeführt worden ist. Auch die staatliche Preispolitik hat hier das ihrige dazu beigetragen, um den Erfolg zu sichern. Wir dürfen schließlich auch hinzufügen, daß namentlich aus Österreich-Ungarn sehr günstige Nachrichten über den Saatenstand vorliegen, und wir wissen außerdem, daß nicht nur im deutschen Vaterlande, sondern auch in den besetzten feindlichen Gebieten unter der Führung der Militärverwaltung für die Feldbestellung in ganz hervorragendem Maße gesorgt wird.

Im Gefühl dieser Sicherheit und dank des siegreichen Fortschreitens des Krieges hat sich dann auch die industrielle Tätigkeit überall nicht nur am Leben erhalten, sondern vielfach auch nach gewisser Stauung wieder belebt. Die Förderungs- und Absatzverhältnisse des Kohlenbergbaues zeigen trotz der Schwierigkeit der Beschaffung hinreichender Arbeitskräfte von Monat zu Monat wiederum eine Steigerung. Das gleiche gilt von der Roheisenherzeugung, die im März um 17 Prozent größer war als

im Februar. Auch die Stahlerzeugung bewegte sich im Februar und März in steigender Richtung. Im Bauwesen sieht es nicht so schlecht aus, wie man anfangs gefürchtet hatte, und im Textilgewerbe ist nach einer zeitweisen Hochflut von Aufträgen für Heereslieferungen wieder ein gewisser Stillstand eingetreten, bei dem aber die Geschäftslage dank der erzielten Gewinne gut über Wasser gehalten werden kann.

Schwierigkeiten gibt es in der Industrie namentlich infolge des Arbeitermangels. Ungelernte Arbeiter und weibliche Hilfskräfte müssen einspringen und sich in neue Gebiete einarbeiten. Wie man erfährt, gelingt dies auch allgemein ganz gut, und es ist jedenfalls von einer im Anfang des Krieges aufgetauchten Gefahr nie mehr die Rede gewesen: von der Gefahr der Arbeitslosigkeit. Während im Januar auf 100 offene Stellen immerhin noch 134,82 Arbeitsuchende kamen, waren es im Februar nur 127,21 und im März nur noch 111,62. Die im ganzen glänzende Anpassung des Erwerbslebens an die Kriegswirtschaft hat denn auch dahin geführt, daß die Arbeiterversicherung im ganzen ruhig weiter arbeiten konnte, daß die Versicherungsanstalten die Abwehr wirtschaftlicher Schädigungen von der Bevölkerung während des Krieges sich angelegen sein lassen konnten und daß vieles Gute auch durch die freiwilligen Leistungen der Arbeitgeber für ihre zur Fahne einberufenen Angestellten getan worden ist.

Fügen wir zum Schluß noch einige Worte über die finanziellen Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft hinzu, so dürfen wir zunächst betonen, daß durch die Flüssigkeit des Geldmarktes die Emissionstätigkeit sehr begünstigt wird, daß die Neugründungen von Gesellschaften andauern und daß für allerlei gute Zwecke das Geld noch in reichlichem Maße vorhanden ist. Der glänzendste Beweis dafür ist ja der Ausfall der ersten und namentlich der zweiten Kriegsanleihe gewesen. Für die Echtheit und Dauerhaftigkeit dieses Erfolges bürgt namentlich das eine untrügliche Zeichen, daß der Kurs der Kriegsanleihe im freien Verkehr gestiegen ist. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn der Reichsbankpräsident Havenstein in seiner Rede vor dem Zentralausschuß der Reichsbank am 29. April die Finanzierung der zweiten deutschen Kriegsanleihe als eine zweite Großtat unserer Nation auf finanziellem Gebiete bezeichnet, als die größte, die je ein Volk vollbracht. Galten wir dazu noch den Stand der Reichsbank, deren Goldbestand seit Beginn des Krieges um 1115 Millionen Mark gewachsen ist, so dürfen wir die finanzielle Kriegsrüstung als eine der sichersten Grundlagen für den endgültigen Sieg betrachten, mögen auch noch mancherlei Schwierigkeiten aus der politischen Lage erwachsen. □

## Die Mutter.

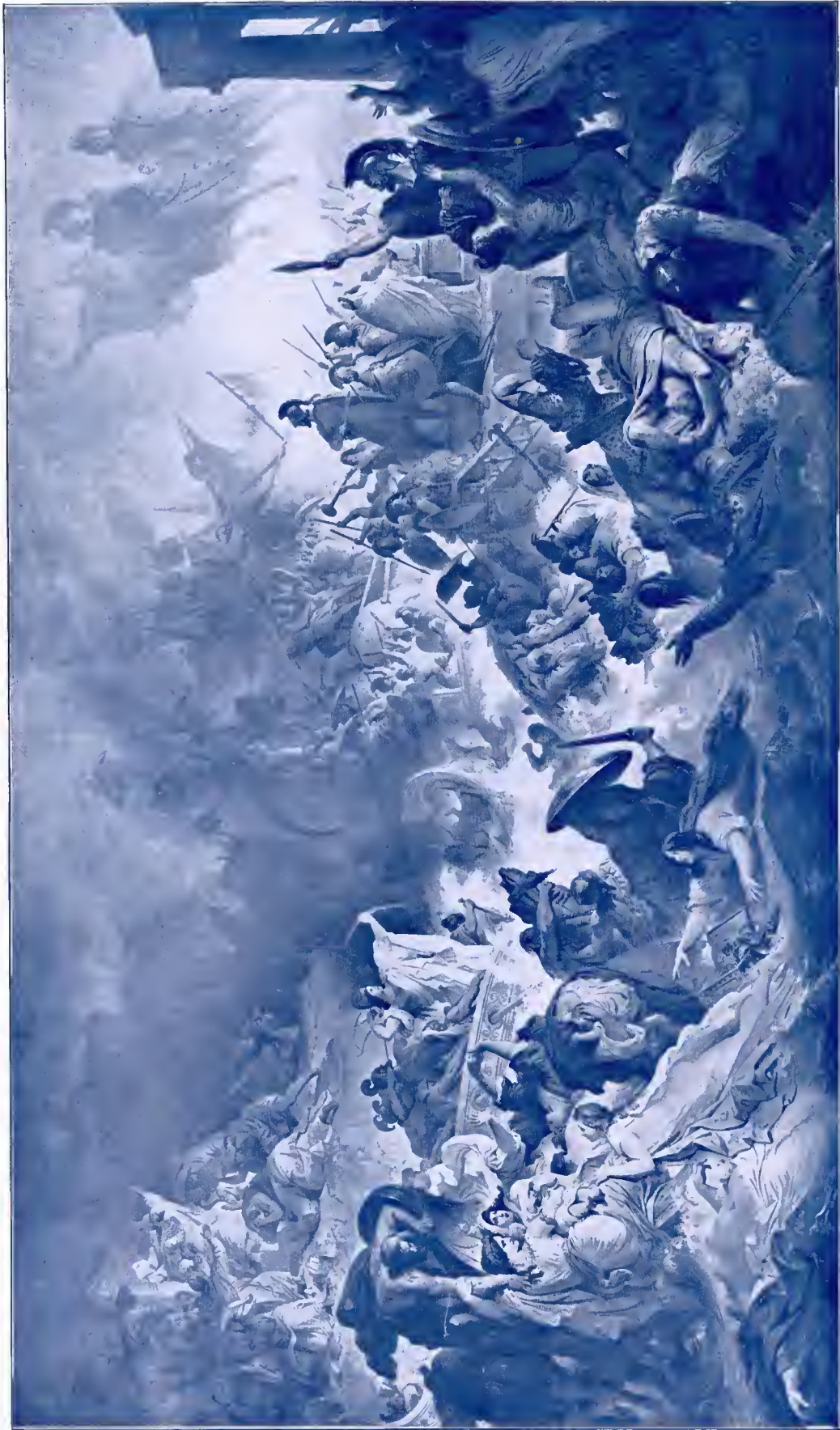
Vier Jungens gab sie dem Vaterland  
Ernst, ohne Weinen und Klagen.  
Sie legte ihr Glück in Gottes Hand  
Und wußte ihr Leid zu tragen.

Vier Jungens, die einst ihr Heim durchsounn,  
Zogen hinaus mit den andern.  
Der eine fiel vor der russischen Front  
Und zwei begrub man in Flandern.

Sie hört's und ans halb geschlossenem Mund  
Kommt's wie ein heilig Versprechen:  
Noch blieb mir der Letzte am Leben, und  
Der wird seine Brüder rächen!

Hans Ludw. Lintenbach.





Nach Originalmalerei von P. Durifcaens, Brüssel.

### Die Seeschlacht von Salamis. Nach einem Gemälde von Wilhelm v. Raubach.

VERLAG  
MUNKSGAARD  
LITZIG







# „Prinz Eitel“.

Drei Briefe. Von Wilhelm Schreiner.

Am Bord des „Prinz Eitel Friedrich“. Schanghai, den 28. Juli 1914. Lieber Hermann! Meine Karte von Yokohama wird dich wohl noch erreichen. Ob dieser Brief auch, bezweifle ich. Immerhin, ich schicke ihn mit der nötigen Vorsicht ab. Du siehst also bereits aus den ersten Worten, worauf wir gefaßt sind. Solange wir hier liegen, haben wir ständig F.-L.-Verbindung mit Tsingtau. Und wissen, was bei euch daheim vor sich geht. Junge, daß es endlich losgeht! Wir hier fühlen doch noch ganz anders als ihr daheim. Meine Reise hört nun natürlich auf, ich stelle mich sofort. Auch alle Mannschaften auf unserem Dampfer. Du solltest die Kerle sehen! Was wir daheim schon oft vielleicht gar zweifelnd ermogen in manchem nächtlichen P. C., das wächst heut sieghaft und beglückend ins Bewußtsein: „Ein Deutschland an Herzen ist's nur!“ Ich bin dankbar, daß wir das noch erfahren, eh' des Feindes Hand uns hier im fernen Osten die Verbindung mit der Heimat nimmt. Wir hier werden nicht Zeugen sein können von der Blut, die flammend Millionen deutscher Herzen zusammenschweißt, wenn uns, vielleicht in wenig Tagen, die Not uns das Schwert in die Faust drückt. Doch zündet auch in uns wenigen Tausend derselbe Strahl wie in den Millionen daheim. Es ist kein Jauchzen der Begeisterung, dazu übersehen wir unsere Lage im fernen Osten hier zu klar, aber ein Emporwachsen über uns selbst, das uns mit heiliger Freude durchglüht: absolute Bereitschaft zur Pflichterfüllung bis zum äußersten!

Samstag, den 1. August. In See. Erst jetzt komme ich zu ein paar Minuten Ruhe. Es beginnt dämmrig zu werden. Wir fahren abgeblendet. Nach Tsingtau. Morgen früh, wenn alles glatt geht, sind wir da. Gab das ein Hasten und Jagen, als der Befehl kam. Ich war gerade an Land und gelangte noch mit der letzten Zolle auf den „Eitel“ zurück. Die Post war schon wieder abgeschifft. Keine halbe Stunde nachdem der drahtlose Befehl einlief: „Sofort Tsingtau kommen!“ An Bord sind bereits die ersten Reservisten. Aber noch immer ist nicht mobil gemacht. Morgen spätestens erfahren wir Genaneres. Auch was aus uns wird. Hilfskreuzer? Mit unseren höchstens 16 Knoten? Transportschiff? Der Kapitän sagt kein Wort. Ich steige noch zu ihm hinauf. Gute Nacht! — Später. Auch von Tsingtau ist noch nichts Näheres zu erfahren. Aber ich fühle bestimmt, daß die Würfel gefallen sind. Meine Gedanken sind bei euch. Ich weiß, ihr nehmt Abschied. Ihr alle zieht mit. Kriegsfreiwillig. Wie es verachtet euch aus den Augen zuckt beim peitschenden Rhythmus Körners: „Pui über den Buben hinter dem Ofen . . .“ — und zukunftssehauernd klinkt es in der Runde: „Stoß mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen — kann!“ Und „Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland! . . .“ Fern grüßt uns der Sieg. Grüßt uns der Tod? Jauchzenden Muts hinein in den Kampf, Heimat für dich auch das Leben! „Hab und Leben dir zu geben, sind wir allefaunt bereit . . .“ —

Wir wählen uns mit großer Fahrt durch mitternächtliche Wogen, getrennt von euch Gründern durch weite Wasser, zu Deutschlands fernster Kolonie. Ja, Junge, der Geist war bei euch, ich weiß es, in heiliger Stunde. „Ein Deutschland an Herzen ist's nur!“ . . . Tsingtau, den 6. August. Heute nacht geht's wieder in See. Zum Kreuzergeschwader als Hilfskreuzer. Du

ahust nicht, was wir schon in den wenigen Tagen alles geschafft haben. Pünktlich, wie vorgegeben, kamen wir am zweiten in Tsingtau an und gingen im großen Hafen vor Anker. Im Angesicht einer jubelnden Menge. Noch am gleichen Tag kam endlich die Kriegserklärung an Rußland. War aber bloß wie ein Punkt hinter einem Satz. Wir waren lange mobil. Warum England nur so zögert? Einen Kriegsgrund zu finden, kann ihm doch nicht schwer fallen. — Kann, daß der Anker niederrasselte, legten sich „Luchs“ und „Tiger“ beiderseits längs, und wir holten aus den beiden Kanonenbooten alles über, was sie an Geschützen besaßen. Die vier 10,5-cm-Kanonen stehen nun auf Oberdeck, je zwei Backbord und Steuerbord an den Ladelucken, aber so meisterhaft verkleidet, daß kein Mensch es merkt, die leichteren haben mittschiffs auf dem Bootsdeck eine Heimat gefunden. Zwei Maschinengewehre stehen auf der Brücke. Fregattenkapitän Thierichens vom „Luchs“ ist unser Kommandant. Unser Kapitän Mundt bleibt bei uns als Zweiter Offizier. Die Mannschaft ist aus den Leuten von den Kanonenbooten und Reservisten gebildet. (Unter ihnen Kleinpoppen, auch ein Dillenburger. Merkwürdiges Wiedersehen!) Haben sich meist noch nie gesehen, arbeiten sich aber in die Hände, als stünden sie schon monatelang nebeneinander im Dienst. Das flucht nur so. Vorgestern gekocht, Proviant übernommen und Munition, so viel wir kriegen konnten. Platz haben wir ja über und genug. Auch die Mannschaften sind in den Kajüten untergebracht, fühlen sich dort „sawohl“, wie mir Häfele versichert, der aus Tübingen stammt und nun als Besitzer einer Damentabine jeder Strapaze „und selbst eme Leifun“ sich gewachsen fühlt, obwohl er seit drei Jahren nicht mehr auf See war, sondern in den Tsingtauer Bergwerken „eue erschte Poschte“ verfab. Na, du wirst ja im Bilde sein. Ich selbst wohne geradezu schlemmerhaft in Kajüte Nr. 4. Grinnerst du dich noch, als du zum erstenmal mit herüberfuhrst, nach deinem dritten Semester, da wohnte der verrückte Amerikaner dort, gleich am Musikkaal auf der Backbordseite. Da sit' ich auch eben. Draußen hasten noch ein paar Matrosen vorbei mit Farbtöpfen. Hier in meiner Höhe ist alles braun geworden, der Rumpf schwarz. Für die Innenseite der Boote hat die Farbe nicht mehr gelangt, die ist wie immer weiß. Durch das Bordfenster der Kabine sehe ich gerade den Russen liegen, „Njesau“ heißt er, den die „Emden“ heute früh um fünf als erste Prise aus der Tsuschimastraße einbrachte. Heller Jubel natürlich. Er ist ein großer Kerl, gehörte der russischen Freiwilligenflotte an. Zwei Stunden später war die „Emden“ schon wieder aus dem Hafen. Wir müssen hinterher. Und breunen darauf . . . Ich wurde gestört. Es geht Anker auf. Raum kann ich noch sehen, so schummrig ist's schon. Von allem, was mir im Herzen lebt und durch die Adern tobt, kein Wort. Direktor Vos amp hat mir versprochen, zu sorgen, daß der Brief nach Hause durchkommt. Also gut. Du weißt auch das, was ich nicht schreibe. Leb' wohl! . . . „Der die Sterne lenket am Himmelszelt . . . der ist's, der unsere Fahne hält!“ . . . Leb' wohl!“

An Bord, 9. August. Wir laufen, was die Maschinen hergeben können, nach Südosten. Das Wetter ist uns jetzt etwas gram geworden; das heißt, wie man's nimmt: schönes Wetter wäre schließlich gefährlicher für uns.



Durch J. L. erfahren wir auch die Kriegserklärung Englands. Gestern früh. Das ändert unsere Lage bedeutend, aber wir haben damit gerechnet. Schon im Lauf des Nichten waren uns ostasiatische Stationäre sehr nahe. Kauderwelsch in den Apparaten. Ich weiß, deine nächste Frage würde sein: und Japan? Ich bin geneigt, schon heute zu sagen: und Japan! Wenn es jetzt nicht den Sprung aufs Festland wiederholt, ist es (von ihm aus betrachtet) ein Gesel. Leider sind bloß in diesem Falle wir es, die bluten müssen. Schnitzige gelbe Bande! (Von uns aus gesehen.) Nummerhin, es kann ja auch anders kommen. Propheten sind wir im allgemeinen nicht. Aber guten Mutes. Vor allem unsere Mannschaften. Seemannsglaube: Hängt da gestern früh, nach bis dahin herrlich sonniger Fahrt bei ruhiger See, der ganze Horizont voll Wolken. Mit dem Hellwerden setzt strichweiser Regen ein. Alles triest. Schwül warm, schlappe Brise. Dann kam noch einmal Tsingtau mit der englischen Kriegserklärung; seither ist die Verbindung nicht mehr zu bekommen. Wie ein Druck liegt es auf uns, weniger unsere eigene Lage, als der Gedanke ans ferne Vaterland. Rings umstellt, wie der Löwe von Iesender Mente. Mit einem Male geht's wie ein Aufatmen durchs ganze Schiff, die Reeling entlang stehen sie Mann an Mann jubelnd und grüßend . . . Hinter uns brach die Sonne siegend durchs Gewölk, und nun hebt sich flammend schön vor uns ein hochgewölbter Regenbogen wie strahlendes Perlengeflecht auf dunklem Samt gegen den schwer verhangenen Himmel; emporschäumenden Wogen gleich entwachsend die tragenden Pfeiler der dunkeln Flut, farbensprühend und schließend in kühnem Schwung die Wogen zu leuchtender Brücke. Mitten hindurch führt unser Weg. Wohin? Müßige Frage! Jhn schirmt ja der strahlende Wogen. Silbern glitzern die Wellen am Kiel. Geradeaus den Kurs, „Prinz Eitel“, glückhaftes Schiff! — Zwei Stunden später sprechen die Funken wieder; mit sinkender Nacht dreht „Eitel Friedrich“ nach Süden. Der große Bruder hatte uns gefunden, der „Scharnhorst“. Weit drunten im Süden liegt er und ruft, und lenkt uns über Hunderte von Meilen hinweg. Wir kommen, Bruder!

Montag (den wievielten, weiß ich nicht und bin zu faul nachzusehen). Ich habe mich mächtig bequem eingerichtet in meiner feudalen Kabine. Wir steuern eben die Marianen an. Sie tauchen gerade über der Rinnung auf bei herrlichem Sonnenschein. Durchs Backbordfenster grüßen mich blizende Wellen mit schaumgekrönten Köpfen. In knapp einer Stunde wohl werden wir da sein. — Nebenan im Musiksalon hat ein Teil der Mannschaft Quartiere angewiesen bekommen. Gestern nacht um ich war eben am Einspernen) zittern ganz leise Töne daher, von nebenan, wo ja, wie du weißt, der seine Flügel steht; ich lausche . . . „Die lichten Sterne funkeln . . .“ Jrgendwer brummt mit. Und das? Das kenn' ich doch auch . . . „Trast ihr das Schiff im Meere an?! Blutrot die See—gel, schwa—rz der Mast!“ Nun weiß ich auch, wer spielt. Der Schlaf ist natürlich weg; draußen auf den Wellen zittert blasser Mondschein, und verborgen locken die Klänge, weich und warm. Jetzt brechen Dur-Akkorde hart dazwischen . . . „Die Segel sind ausgezogen, die Wellen tanzen umher — und morgen wird fortgezogen, weit über das blaue Meer . . .“ Weißt du noch? möcht' ich dich jetzt fragen. Das war am Abend der Antrittskneipe S. S. 10. in Tübingen, wo uns dies Lied zusammenführte. Du warst Miles und ich trug noch die weiße Hallenser Mütze . . . und Pefefche und übergeschmalt . . . Es ist ein eigen Ding, daß ich gerade jetzt so leicht hinübergleite in den Gedanken an euch zu den Bildern unseres Werdens. Mir ist's, als ob eine siedend-

heiße Welle heiligster Begeisterung, die Deutschlands Jugend waffenklirrend an die Grenzen führt, bis herüber brandet über die Meere, unsichtbar, und unsere Herzen schlagen läßt in einem Schlag . . . Aber wie es dann nach den leisen Klängen plötzlich über die Taften „braust wie Donnerhall“ . . . da poltert vom Brückendeck ein Maat die Treppe herunter und schafft mit einer Stimme „wie Schwertgeklirr“: „Ruhe!“ Ich hinter ihm drein. Wie sich die Tür öffnet, ist's mit allem seinem Ernst aus. Säuberlich liegen die Hängematten in einer Ecke verstant, während die, deren Lager sie sein sollten, in den unmöglichsten Stellungen in den grünen Polsterfesseln schnarchen, oft halb kreuzweis übereinander. Am Flügel sitzt Grab, zwei, drei noch um ihn herum, versunken in Sinnen und Lauschen. —

Eben rennt einer an meiner Tür vorbei und ruft: „Sie sind da!“ . . . Es durchfährt mich wie ein Blitz. Ein Blick durchs Fenster. Ja, sie sind da! Über den immer größer werdenden Palmen der Insel stehen steile Masten. Uns zunächst der trägt einen Geschützmarz, dahinter ragen vier Schornsteine: der „Scharnhorst“! Nun muß ich raus und auf die Brücke, mit dabei sein, wie sich die Brüder grüßen. Schon flattert Buntzeug im Top des Kreuzers. Hinter ihm wird ein zweiter sichtbar, „Gneisenau“, wir biegen um die Landzunge. Da sind sie alle! Warum soll ich dir's nicht sagen? Mir werden die Augen feucht, um sich die Brüder fanden . . . Leb wohl, mich hält's nicht länger hier.

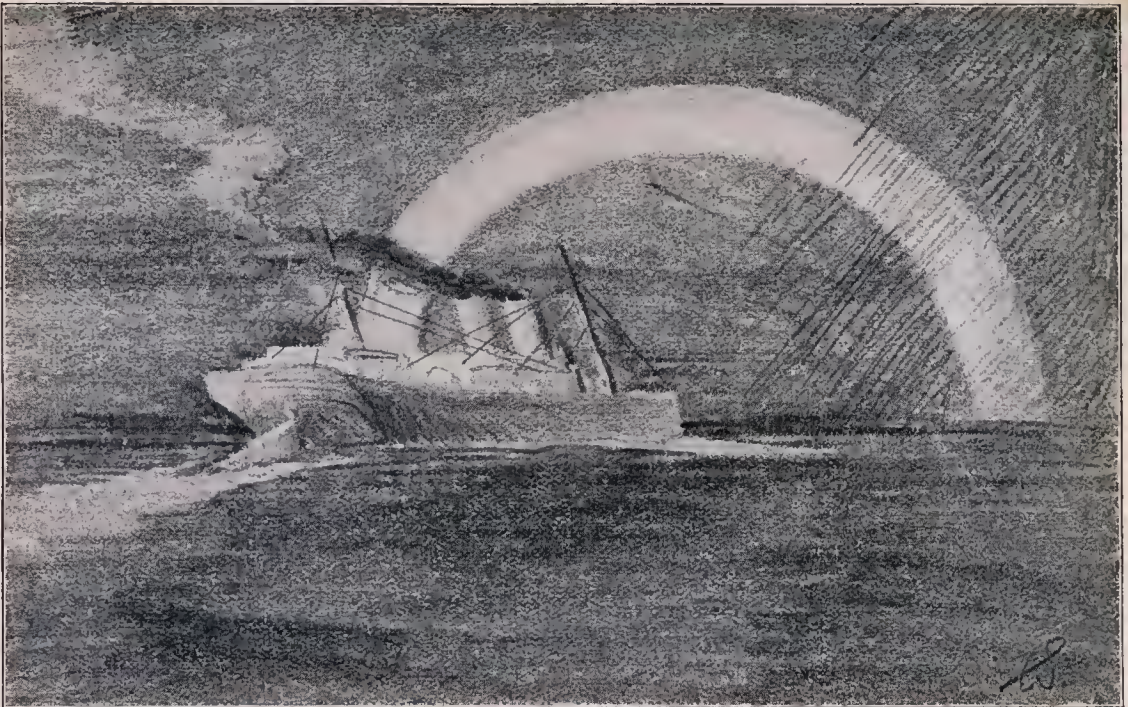
Den 20. August. Als Begleitung für eine ganze Anzahl Kohlen- und Proviantschiffe dampfen wir zunächst die Marshallinseln an. Unterwegs Übungen im Signalfieren und strammer Borddienst der vielen Reservisten, die in Tsingtau zu uns kamen. Es wird ihnen arg sauer, aber sie packen alles mit Liebe an.

29. August. Großer Palaver auf den Marshallinseln; auch der „Kjesan“ hat sich eingefunden, heißt aber jetzt „Kormoran“ nach dem abgerüsteten Kanouenboot, von dem er Geschütze und Munition bekam. „Kormoran“ und unser „Eitel“ sollen vorderhand gemeinsam operieren. Wie und wo, darüber schweigt vorerst alles. Augenblicklich liegt das ganze Geschwader hier. Gestern war der Geschwaderpfarrer Kost bei uns an Bord und hielt uns den ersten Gottesdienst. Weißt du, wenn ich mir meine Leute so ansehe und des eigenen Herzens Schlag lausche, so hab' ich den starken Eindruck, daß wir hier „einsam und abgetrennt“ auf weltweiten Fluten das Verankertsein im Unendlichen viel tiefer fühlen als ihr in der Masse daheim. Dabei den! ich aber nicht etwa an lediglich primitive Regungen, wie das Bewußtwerden der schlechthinigen Abhängigkeit, sondern an Erscheinungen, die von religiösem Erleben in ganzer christlicher Bestimmtheit erzählen, mit ursächlicher Verbindung von Schuld und Befreiung und dem diesen entfeimenden Willen zu Opfer und Dienst. Vielleicht nimmt dich's aus meinem Mund wunder, aber es ist so, ich erlebe das tief: unsere Bereitschaft zur Pflichterfüllung bis zum äußersten ist keine notgedrungene Phrase, die die Feindesfaust in unserem Nacken etwa verbergen und unseren Selbsterhaltungstrieb idealisieren soll, sondern Ausfluß des Bewußtseins: „ich dien“; und zwar jetzt letzten Endes, auch durch Vernichten und Töten, Gott. Das gibt uns erst die Hand, die nicht zittert am Abzug. — Heil den Helden von Viltich! Eben J. L.

2. September. Wir wollen zunächst die australischen Handelsstraßen unsicher machen, aber die Kohlen gehen zur Neige.

3. September. Der Plan ist aufgegeben. Nachrichten aufgefungen: alles stark bewacht von Briten und Japanen.





Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ im Stillen Ozean. Nach einer Zeichnung von Wilhelm Schreiner.

Ich sagte dir's ja. Und Japan!! Unser Ziel ist eben Angauer. Dort müssen Kohlen lagern. Bei der Phosphatgesellschaft. Nach und nach wird's ein Tagebuch, das du bekommst, anstatt Brief, vielleicht schlucken's auch Haie und mich mit.

9. September. Zu Angauer alles leer. Ein Königreich für Kohlen!

10. September. Wir bugfieren uns durch die Korallenriffe vor dem Hafen von Malakal. Es wird vom Mast aus gefahren. Eine verkleidete Heringstonne stellt unseren Mastkorb dar. Abends: Hurra, wir sind feste am Kohlen. 2000 Tonnen tagern hier. Japanische Ware. Das läßt uns noch mehr schmunzeln. Stilles Wasser. Wir müssen alle Kohlen in unseren Booten überholen, deren haben wir ja genug, freilich sind sie jetzt am längsten weiß gewesen. Sogar unter Segeln gehen sie hin und her. Bambusstöcke als Masten gesetzt, Betttücher als Segel dran. Was willst du mehr? „Kormoran“ ist nach Napu. Wir treffen uns in Alexishafen.

5. Oktober. Nun schrieb ich lange nicht. Wie mag's in Deutschland aussehen? Wir wissen gar nichts mehr. Sind wieder ganz allein. Kurz nach Südamerika. Den Briten wenigstens glücklich entwischt in Neuguinea. War eine aufreibende Geschichte. Nichts ahnend steuern wir Mexishafen auf Neuguinea an (am 28. September), als aufgeregt mit den Armen winkend ein Jesuitenpater am Strand lang läuft. Kaum sind wir heran, da erfahren wir's: Neuguinea ist seit zwei Tagen englisch. Sogar englische Kriegsschiffe sind schon dagewesen, und der „Kormoran“ ist ihnen nur durch seine Niesenschläue dank ihrer Dummheit entwischt. Wir natürlich auch sofort wieder in See. Heidi! und ohne viel Federlesens: Kurz nach Amerika. Kohlen hatten wir ja. Die Überfahrt war ereignislos, wenn auch an Bord sehr unterhaltend. Der Kapitän ist ein prächtiger Mensch. Man kommt ordentlich in Versuchung, Vater Thierichens zu sagen.

25. Oktober. Das ganze Schiff jubelt: wir haben Verbindung mit unserem Kreuzergeschwader! Gestern schon schlug der Empfänger öfters an, aber es waren nur ganz günstige Wellen, die uns erreichten. Und unser Apparat ist schwächer, wir konnten erst heute antworten. Das Geschwader ist wohlbehalten. Stenert auf der Höhe von Valparaiso südlich. Wir gehen zunächst in diesen Hafen, denn der Proviant ist fast alle. Und dann südwärts zum Kreuzergeschwader ... und am Ende durch!? Nach Hause! Wie leicht die Wünsche die Gedanken leiten! Der „Scharnhorst“ hat uns gesunkt, was er über daheim wußte. O, die Freude! Noch nie sah ich solchen Sonnenuntergang wie heute. Nie noch sah auch mich so die Sonne. O Vaterland! „Wie mir deine Freunde winken nach der Knechtschaft, nach dem Streit, Vaterland, ich muß verfluchen stumm vor deiner Herrlichkeit!“ Das „Deutschland, Deutschland über alles“, das über den „Eitel“ hinbrannte, als wir die Nachrichten aus der Heimat empfingen, war ein Leben!

Valparaiso. Nun sind wir da. Dürfen aber nur 24 Stunden bleiben. Bis dahin haben wir aber, was wir brauchen. Die deutschen Landsleute überbieten sich, uns Liebes zu tun. Und so mancher schlich sich heute an Deck: „Bitte, nehmt mich doch mit!“ Es ist schwer, da hart zu bleiben. Euch Siegern in der Heimat unsere Grüße. Heute hörten wir von Antwerpen und U 9 ... und „Emden“. Könnten wir doch arbeiten wie sie. Bis jetzt noch nichts getan. Es ist zum schämen! Bald aber wirst du, denk' ich, auch von uns hören, noch eh' mein Brief wohl ankommt. Er geht durch Vermittlung des Konsulats. Wir haben noch viel vor uns ... Grüß Gott! Grüße Richard! Wie mag's deiner Schwester in England gehen? Du stichst zweifellos irgendwo an der Front. Aber wenn der Brief überhaupt nach Deutschland kommt, wird er dich auch erreichen. Deutschland, Deutschland über alles!! ...

W.

(Schluß folgt.)





## Oesterreichisch-ungarisches Kriegstagebuch.

### XXI. Der Buschklepper.

Der Brave hat sich enthüllt. Der Buschklepper ist ans dem Strauch gesprungen und zeigt den Dolch, den er hinter unserm Rücken geschliffen hat. Je nun, wir sind im zehnten Kriegsmonat auf dem Weg, mit unseren Feinden fertig zu werden; der Fußtritt für den Erpreßer, der sich an unserer Freundschaft mästete, wird uns auch nicht mehr aus dem Atem bringen. „Fahnen, Blumen, Lichter und Siege,“ sagte ein Schwäger in der italienischen Kammer, werde Italien der Krieg bringen. Zu der Tat, es hat nach der Aufkündigung des Überfalls nicht mehr als zwölf Stunden gedauert, und die Fahnen waren da. Nämlich rot-weiß-rote. Die Kriegsflagge Tegetthoffs rauschte im Feuersturm der Pfingstnacht von Venedig bis Barletta hinunter. Und Blumen, dunkelrote, blühten auf Deck des italienischen Zerstörers, der, lahm geschossen, brennend und sinkend die Maschinen stoppte und sich nach alter italienischer Heldentradition (Novara, Mortara, Custozza, Lissa) ergab. Und auch die Lichter brannten schon, allerdings überm Arsenal von Venedig, auf den Werften Anconas, im Hafen von Senigallia, über der Ballonhalle von Chiaravalle. Und was die „Siege“ des schwärmenden Schäfers aus der Kammer anbelangt, so halten wir uns vorläufig an den wunderbar lakonischen Schlußsatz des österreichisch-ungarischen Generalstabsberichtes vom Pfingstbiens-tag: „Wo Alpini auf unsere Stellungen stießen und angeschossen wurden, kehrten sie um.“

Unser Bundesgenosse. Im Garten von Miramar, dem melancholischen Märchenschloß an der Adria, steht längst schon sein Denkmal. Dort starbt vom weißen

Steinturm ein Adler mit der Schlange im Schnabel hinaus aufs österreichische Meer. Der Adler von Miramar hatte schärfere Augen als wir. Wir glaubten an Freunde. Und bloß der steinerne Vogel auf meerbeherrschender Schloßzinne weiß es, seit ihm eine ironische Lanze dort oben sein Nest bereitet hat: daß es keine Freundschaft geben kann zwischen Adler und Schlange.

Dort in Miramar stand unsere Zukunft in Stein gehauen. Aber wir lasen sie nicht. Wir verstanden sie nicht. Denn wir hatten doch, nicht wahr, wir hatten Papiere. Und Verträge. Wir hätschelten den Banditen und wundern uns heute, daß er den Freund mit dem langen Messer überfällt. Wir hätten sie eigentlich besser kennen dürfen, wir Italiensfahrer, die zärtlichen Brüder vom Apennin und den Abruzzen. Die italienische Gegenliebe war dreißig Jahre lang damit beschäftigt, dem Liebenden die Taschen umzukehren. Dreißig Jahre lang lächelten wir duldsam über diese liebenswürdige Marotte und ließen uns entzückt ausplündern, wo „die Myrte still, und hoch der Lorbeer steht“.

Der Adler von Miramar hakt seit zwei Menschenaltern mit dem Schnabel nach der Schlange. Er hatte Erfahrung im Umgang mit Schlangen. Und nur wir Menschen verwundern uns über das Viperngezücht, das den Wanderer heimtückisch in die Fersen beißt.

Abriß: heißt es wirklich? „Wo Alpini auf unsere Stellungen stießen und angeschossen wurden, kehrten sie um.“

Unter den Lorbeerbäumen und Pinien von Miramar las ich, was Italien erschachern wollte und was es erhalten hätte. Das ita-



Italienisches Straßenbild.



lienische Trentino, einen unserer lieben gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska aus dem blühenden Leib gerissenen Felsen . . . Ich mochte nicht weiter lesen. Ich kam aus dem Fonzotal. Tief in weißschimmerndem Steingewand braust, klargrün und milchig schäumend, der Fluß. Reben schlingen sich um jede Mauer, und so arm ist hier kein Ziegenhirt, daß seine Hütte nicht um und um versponnen wäre in das violette Wunder der Glnzinien. Görz mit seinem alten Festungshügel taucht auf. Hier ist im Mai der Sommer längst eingelehrt, Kletterrosen schäumen in purpurner Flut über altes Gemäuer, rings in Feldern und Weingärten arbeiten, zwei Tage vor dem Krieg, tausend emsige Hände. Allerdings sind es Hände von Alten, verwitterte, knotige Bauernhände, die sich längst schon lieber im Schoß falten als hier im Sonnebrand den Wein aufbinden und die Blätter von den sich rötenden Tomaten weg schneiden möchten. Dieser bengen sich die krummen Rücken, und durchs Laub der Biquen brennen die Farben buntester Kopfstücker; dort sind die Weiber bei der Arbeit. Nein, wahrhaftig, die Burschen und Männer auf Galiziens Siegesfeldern und im zerklüfteten Bergland des heiligen Tirol mögen sich nicht sorgen. Die daheim wissen ihre Hände zu rühren, und die mütterliche Erde schenkt ihre Schätze wie in besseren, friedlichen Jahren, und die Sonne gibt ihren Kriegsfegen dazu. Vorige Woche taten oben im grünen Juntal die Apfelmäume kaum erst ihre weißen Blütenknötchen an. Und auf dem Görzer Markt sitzt eine

rabenhaarige Madonna mit Blutaugen, zwei strampelnde Bambinos klettern an ihren mächtigen Knien hoch, ein drittes schläft im Schatten eines üppig ausladenden Busens; das stört aber weiß Gott die Signorina nicht, sie schnitzelt fingerlange Hölzchen und bindet die ersten blutroten Kirschen aus Görz daran. Hinter ihrem gebirgig gewölbten, mütterlichen Rücken stapeln zwei bronzenfarbene Bengel nahrhafte Stilleben von Karstol und Spargel, gelben Rüben und ersten Fiolen auf. Salat, Kohlrüben, Artischocken verpacken fleißige Hände in die offenen, nur aus einigen Latten zusammengenagelten Kisten, die für die Bahnfahrt nach Wien noch fertig gemacht werden müssen. Überall regen sich Hände, trällert ein Liedchen, quäkt ein Kleines; die gelben, alten Häuser aus Radetzky's und Franz Joseph's Jugendtagen blinzeln hinter ihren schläfrig vorgezogenen Jalousien, italienisch brennt die Sonne, glähen Blumen in allen Fenstern: ein fleckiger, gelockter und sommerprossiger Jüngling mit der unbefreiblichen Serviette unterm Arm träumt zwischen den Efeu-wänden des Ristorante von der Musterung, und verwundete Soldaten schlurften in großen Filzpatschen im Schatten der gelben Häuser. Ältestes Österreich dies alles, Waldmüller hat es schon gemalt: die Obfelerin, den schwarzgelben Holzpfahl mit dem Adler und das Schilderhäuschen, den gelben Postkarren mit dem blasenden Schwager, und um den rastenden Invaliden eine Rotte Kora mit Papierhelmen, Holzsäbeln und der wehenden, schwarzgelben Fahne.



Schloß Miramare bei Triest, das im Auftrag von Erzherzog Ferdinand Max, dem später in Cuernavaca erschossenen Kaiser Maximilian von Mexiko, im Jahre 1856 in normannischem Stil erbaut wurde. In wunderbarer Schönheit erhebt es sich aus der Bucht von Guignano. Herrliche Kunstschätze im Innern und ein prachtvoller Park ringsum machen es zu einer einzigartigen Lebenswürdigkeit. Klotzer, Wien.



Es ist das Oesterreich, durch das, seinen fliegenden Bannern und stürmenden Heeren voraus, der alte Radetzky nach Mailand zog. Ein Greis, über achtzig, schlohweiß das Haar unter dem grüngefiederten Generalshut. „Ich werde,“ sagte er, den seine Feinde für einen zahlosen Löwen hielten — „ich werde das Blut, das fließen muß, beweinen. Aber ich werde es vergießen!“

Siebenundsechzig Jahre sind das her, und vielleicht rollte auf dieser Straße von Görz der Wagen, der den noch nicht achtzehnjährigen Erzherzog Franz Joseph ins Lager des berühmten Feldherrn brachte. Der Greis, der sich nicht gern ein Blatt vor den Mund nahm, brummte ungeduldig, als ihm die Ankunft des kaiserlichen Prinzen gemeldet wurde. Schlachtingelände sind keine Paradeplätze, für den Sieg übernahm der uralte Haudegen die Verantwortung, für die Sicherheit seines jungen Gastes lehnte er sie ab. Aber der gab mutig die Antwort: „Es mag unklug gewesen sein, mich herzuschicken. Aber wenn ich schon einmal da bin, verlangt es meine Ehre, nicht wieder umzukehren.“

Dies zur Historie gewordene, schon sagenumspinnene, rührende, ruhmvolle Oesterreich Radetzky's und des achtzehnjährigen Franz Joseph schlug, wie oft, denselben Feind, der uns heute als Buschklepper überfällt. Oh, wir sind es nicht erst von gestern her gewohnt, die Rücken der Italiener zu sehen! Novara und Mortara, Custoza und Lissa, diese Erinnerungen des kaiserlichen Manifestes, klingen nirgends so laut, nirgends so froh als im öster-

reichischen Süden, durch den so viele Heerstraßen alten Ruhmes gehen.

„Wir kennen die Schmach, die es für uns zu tilgen gilt,“ sagten die Maulhelden und Kriegsheer von Monte Citorio. Und bereiteten hinter der Maske des Bravo die Waffe für den Verrat. Reckten die Räuberhand begehrlieh nach den Bergen Tirols, nach Gradiška und Görz, über die blühenden Ufer des Isonzo hinüber. Auf alte Schande häufen sie neuen Treubruch und schwächen von ihrer Ehre, die heimtückisch das Messer zieht und, als Freund verkleidet, den Überfall zehn Monate lang vorbereitete. Sie sollen ihn nicht haben, den Garten von Görz und Istrien. Nie soll sich dies feile Gesindel in unsere heiligen Berge einnisten, und nie wird es ihm gelingen dürfen, den ruhmvollen Namen Lissas — wie sie's möchten — von der Karte und aus einer italienisch gewordenen Adria zu merzen.

„Fahnen, Blumen, Lichter und Siege!“ Wir, die zehn Monate im härtesten Kampf stehen, kennen besser das blutüberliefene, von Krämpfen geschüttelte, wilde, böseartige und sterbensstraurige Gesicht des Krieges. Und wenn nun, nach dem Ratschluß des Buschkleppers, das Anheil auch über die Erde hinsetzen soll, die wir so sehr und so blind liebten . . . gut. Die Fahnen des alten Radetzky wissen den Weg, und in jedes österreichische Soldatenherz hämmert sich das Wort, das der Einundachtzigjährige vor Verona, Santa Lucia und Custoza sprach: „Ich werde das Blut beweinen, das fließen muß, aber ich werde es vergießen!“ Lambert.



Blick auf die österreichische Hafenstadt Triest vom Kastell aus. Rifortot, Wien.





Im Flugzeug über die Pyramiden: Wunder der Alten Welt, aufgenommen aus einem Wunder der Neuen Welt. Im Hintergrund links ein Lager der australischen Hilfstruppen. (Nach einer englischen Zeitschrift.)

## Die Biologie im Kriege.

Von Dr. Heinz Welten.

Ein Eigenes ist es um den menschlichen Geist, ein Eigenes um das menschliche Denken. Wie nichtig und unbedeutend erscheinen in dieser großen Zeit, da auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen um Deutschlands Weltmachtfstellung gerungen wird, all jene großen Probleme, an deren Lösung die Gelehrten im Studierzimmer und im Laboratorium Jahre, Jahrzehnte ihres Lebens setzten. Jede ehemals noch so wichtige wissenschaftliche Entdeckung wird wertlos neben einer Meldung aus dem Hauptquartier, und jede gelehrte Abhandlung verliert ihre Bedeutung neben einem Feldpostbrief. Als Trost bleibt dem Manne der Wissenschaft, dem das Alter oder körperliche Unzulänglichkeiten wehrten, mit der blanken Waffe den heiligen Kampf mit ausfechten zu helfen, nur eines: auch seine Wissenschaft schmiedet Waffen, die er den glücklicheren Brüdern in die Hand drücken darf und die ihm so einen bescheidenen Anteil am Siege geben.

In der Tat gibt es kaum eine wissenschaftliche Disziplin, insbesondere kaum eine naturwissenschaftliche, deren Arbeiten und Resultate nicht in der einen oder anderen Form in diesem Weltkriege bereits Verwendung fanden. Der Chemiker brachte neue furchtbare Sprengstoffe, der Physiker berechnete die Ballistik der Geschosse und konstruierte Scherenfernröhre. Der Zoologe begann Hippologie und Kynologie zu studieren, um die kräftigsten, flüglichsten und widerstandsfähigsten Pferde- und Hunderraffen kennen zu lernen; und der Botaniker vertiefte sich in das Studium der Nährpflanzen, um an Stelle einiger jetzt nicht erhältlicher Arten andere gleichwertige setzen zu können. Nur der Biologe steht beiseite; seine Wissenschaft

ist die jüngste unter allen naturwissenschaftlichen Disziplinen, und die Resultate, die sie bislang zeitigte, fanden noch selten Gelegenheit, ihre praktische Bedeutung beweisen zu können. Und doch wäre — vielleicht! — für den Strategen kein naturwissenschaftliches Studium von größerer Bedeutung, als das der Biologie.

Ist das verwunderlich? Ich glaube nicht. Man hat ja nur not, sich daran zu erinnern, daß die Biologie die Lehre vom Leben der Tiere und Pflanzen ist und daß dieses Leben einen steten Kampf bedeutet. Da ist es leicht möglich, daß in diesem zeitlich fast unbegrenzten Kampfe, der durch Jahrhunderte und Jahrtausende währt, Erscheinungen und Verhältnisse sich herausgebildet haben, die auch für die Kriege der Menschen von Bedeutung sein können. Noch freilich ist die Biologie kein anerkanntes Lehrfach im Studienplan einer Kriegsakademie; und ihren Jüngern bleibt, um die Bedeutung auch ihrer Wissenschaft für die kriegerische Gegenwart zu beweisen, nur die Möglichkeit, Parallelen zwischen den Kriegen der Menschen und denen der Tiere zu ziehen und zu zeigen, daß Errungenschaften, die diese erst in der Neuzeit hervorbrachten, bei jenen schon seit Jahrtausenden gang und gäbe sind.

Die Bedeutung der Schutzfarben für die Verteidigung ist eines der prägnantesten Beispiele für diese Behauptung. Jahrhunderte hindurch kleideten sich die Krieger in farbenprächtige schmutzige Gewänder, und erst unserem Zeitalter blieb die Entdeckung vorbehalten, daß der Soldatenrock nicht schmucklos, nicht unauffällig genug sein kann. Hatten die französischen Strategen nie etwas von der Mimikry gehört, da sie ihre Mannschaften mit roten, weithin







# Für unsere Frauen.

## Von deutscher Volkskunst. Von Luise Marelle.

Alle Frauenforge, alles Frauenhelfen, alle Frauenarbeit ist augenblicklich fast ausschließlich auf Kriegsfürsorge gerichtet, doch ist es eine rechte Aufgabe für die Frauen, schon vorförend weiter hinaus und an die Aufgaben zu denken, die nach dem Kriege in Friedenszeit ihrer warten werden. Förderung aller nationalen Arbeit wird eine der Hauptaufgaben deutscher Frauen sein; alle Bestrebungen der letzten Jahre, deutsche Volks- und Bauernkunst neu zu wecken und zu verbreiten, werden verdoppelt und zielbewußt einsetzen müssen und erstarken. Es ist da mühselige Kleinarbeit vonnöten; es ist nicht damit getan, daß man, das Echte vom Unechten scheidend, feststellt, in welchen Winkeln des Reiches, in versteckten Tälern, abgelegenen Dörfern, halb verschlafenen Städtchen noch nach uralter Überlieferung gewebt, geschneit, gestrickt, gestickt und gebastelt wird — es gilt diesen, aus guter alter Zeit bis in die Gegenwart hinein geretteten spärlichen, scheinbar absterbenden Nesten neue Keimkraft, einen breiteren Nährboden zu geben, ihnen die Möglichkeit zu Wachstum, Blühen und Gedeihen zu schaffen. Wenn auf der einen Seite die Aufgabe der Frauen auf dem Lande, in der Provinz darin besteht, die Handfertigkeiten zu pflegen, so ist es Sache der Frauen in den größeren Städten, das Absatzgebiet zu erweitern. Schon seit mehreren Jahren kommt alle Handarbeit wieder zu Ehren, und wirklich elegante Frauen in Deutschland schmücken ihre Kleider nur mit echten Spitzen, wie es Französinen, Engländerinnen, Italienerinnen längst getan. Auf dem Lande kommen selbstgewebte Gardinstoffe für die Wirtschaftsräume, geflochtene Matten wieder in Mode, und neben russischen, österreichisch-ungarischen, rumänischen Blusen und Kleiderstoffen werden auch reizvolle, in Holstein handgewebte Linnen in verschiedenen Farben zu Gewändern verarbeitet, während elsässische, Thüringer und litauische Gewebe hauptsächlich zu Schürzen verwandt werden. Die in Melbors in Holstein angefertigten Kleiderstoffe sind wirkungsvoll und sehr geschmackvoll in den Farben: Lichtblau mit schwarzen breiten, schön gegliederten und gezeichneten Borten, Weiß mit Rosa oder Orangeblau, Erdbeerfarben mit Dunkelrot, Hellgrau mit Schwarz verbrämt usw. Zur Anfertigung der doppelten Röcke und der losen, weiten Blusen der heutigen Mode eignen sich die Stoffe besonders gut; der Preis des Stoffes stellt sich auf etwa 30—32 Mark für ein

Kleid. Auch aus litauischem Leinen, Weiß mit blauen und roten Musterstreifen, die unten am leicht gestrauten Rock, als Gürtel und quer sattelartig über Brust und Schultern bis zu den Ellbogen laufend angebracht werden, können recht leidensame jugendliche Sommerkleider angefertigt werden, als Morgen-tracht im Garten und auf dem Lande. — Die Schürzen in verschiedensten Farben, unten mit Knüppfransen versehen, sind überall ver-

wendbar und praktisch, weil sie nicht gestärkt zu werden brauchen; sie werden auch schwarzgründig mit lebhaften bunten Streifen gewebt. — Der Deutsche Lyzeum-Klub in Berlin, der sich für alle Frauenarbeit fördernd einsetzt, brachte in deutschen Landen die erste Anregung größeren Stiles zur Neubelebung der Volkskunst durch die Veranstaltung der „Internationalen Volkskunst-Ausstellung“ in Berlin 1909 in den Räumen des Hauses A. Wertheim in der Wozstraße. Unbestreitbar trat auf dieser Ausstellung hervor, wie gering die Reste alter, herrlicher deutscher Bauernkunst waren, die sich in einigen von der Industrie noch nicht ganz beschlagnahmten Teilen des Reiches erhalten hatten, im Vergleich zu den volkstümlichen Erzeugnissen Österreich-Ungarns, der Balkanländer, obenan Rumäniens, Italiens, Griechenlands, der drei nordischen Reiche, Japans, Chinas und vor allem Rußlands mit seinen bunten, vielgestaltigen Ausprägungen der russischen Volksseele. Frische und englische Spitzen sind weltbekannt. Eine rückschauende deutsche Volkskunst-Abteilung der Ausstellung aber zeigte, wie köstlich die alte Bauernkunst war, deren Schätze aus Privathäusern, Museen, Bauernhöfen, Kasten und Truhen zusammengetragen waren. An diese meisterlichen Leistungen wieder anzuknüpfen, volkstümliche Handfertigkeiten wieder neu zu beleben, erschien als vaterländische Pflicht, wenngleich volkswirtschaftliche und auch soziale Stimmen gegen den Wert und Nutzen solcher Neubelebung laut wurden. Der außerordentliche Erfolg dieser Volkskunst-Ausstellung veranlaßte den Deutschen Lyzeum-Klub zur Bildung einer „Volkskunst-Abteilung“ unter dem Vorsitz der Prinzessin Wilhelm zu Wied (einstmaliger Fürstin von Albanien). Eine ständige Ausstellung verkäuflicher Gegenstände volkstümlicher Art aus fast allen Ländern der Erde wurde im Hause A. Wertheim eingerichtet und von Jahr zu Jahr künstlerischer und reicher ausgestattet, von Einheimischen und Fremden viel besucht und zu Einkäufen benutzt. Von dieser Abteilung aus wurden im Laufe der Jahre verschiedene kleine Ausstellungen veranstaltet: eine deutsche Spitzenausstellung, eine Ausstellung von Palästinaspitzen. Im Februar 1914 wurde noch einmal die bunte, phantasiereiche Welt russischer Bauernkunst gezeigt; daneben brachte eine „Deutsche Hausfleiß-Ausstellung“ den erfreulichen Beweis, daß die Bemühungen, deutsche Heimatkunst wieder zu erwecken, in einigen Provinzen erfolgreich waren. Vor allem sind es die Töpfereien aus dem Elsaß, aus Bayern, Hessen, Thüringen, die in farbenfroher Mannigfaltigkeit der Formen immer aufs neue erfreuen und die Kauflust anregen. Besonders die Töpfe, Tassen, Kannen und Schüsseln mit lustigen Sprüchen wie: „Drauflos macht groß“, „Weib' mir 3, 4 + 4“. Die „Henselbräute“ aus Birgeln und Gerstungen bei Weimar und Jena und der Gegend um



Deutsche Volkskunst: Thüringische Töpfereien. Fot. Alice Maßhoff.

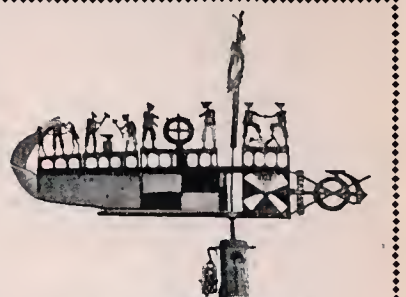




Volkskunst: Litauische Holzschuiverel. Schiffswimpel.

Eisenach, die sehr schön und haltbar glasierten Töpferereien des Meisters von der Dornburg, in dessen Familie das Töpfergewerbe bereits seit Jahrhunderten geübt wird, bilden einen wertvollen Bestand der Volkskunst-Abteilung. Sie sind gut zu verwenden als Schmuck auf den Küchengefäßen und

spielzeug aus Wacholderholz ausgestellt, in Heiligenbeil angefertigt von Fritz Dieck. Abgesehen davon, daß das allgemeine und besondere Interesse sich insolge der furchtbaren Leidenszeit, die der Krieg über die Provinz brachte, Ostpreußen und seinen Bewohnern zuwendet, ist Litauen von jeher für jeden, der sich für völkische Überlieferung interessiert, bemerkenswert durch seine Sagen und Legenden. Das vormalig zum polnischen Reich gehörige Litauen (russisch und polnisch: Litwa) fiel bei der Teilung Polens an Rußland und Preußen. Das Volk der Litauer wird seit 850 n. Chr. erwähnt. Das Litauische bildet mit dem Lettischen und Preussischen den baltischen Sprachstamm der indogermanischen Sprachfamilie; es wird noch von etwa 1 1/2 Millionen Menschen gesprochen auf dem



Volkskunst: Litauische Holzschuiverel. Schiffswimpel.

Vorden in ländlichen Götzinnumern, als Behälter für Milch, Beerenfrüchte, Speisereife — zum Aufstellen der sauren Milch sind die tiefen Schalen besonders empfehlenswert —, als Blumenbehälter für den täglichen Tisch, der im Garten oder auf dem Balkon im Sommer auch mit buntestreifigen Thüringer Vinnendecken belegt werden kann. Ein lustiges, geblumtes Bauernband als Schmuck über den Tisch geworfen, ist reizvoll; geflochtene Körbe aller Art, zum Teil bunt gemalt, die Henkel mit Band umwunden, sind für ländlich-sommerliche Aufmachung hübsch und praktisch als Handarbeitsbehälter, als Abfall- und Papierkörbe usw. Die zierlichen, in Thüringen gefertigten Holzstabkörbchen, Säße in abgestufter Größe, werden als Knäuelkörbchen jeder eifrigen Strickerin willkommen sein. Ein Schlafzimmer mit Thüringer Leinenweberei (weiß mit rotblauen oder goldgelben Musterstreifen) an Fenstern, Garderobebänndern, als Bettüberbeden wirkt licht und froh. Unererschöpflich sind die Formen und Arten des Kinderspielzeugs, reizvoll und

nützlich schmiegeleisere Gegenstände; hölzerne Töfel und Kellen zeigen in allen Ländern der Erde verwandte Formen, wie eine nach Tausenden zählende Sammlung des Fräuleins v. Schneider aus Petersburg in der Volkskunst-Ausstellung zeigte. Gehäkelte, geflöppelte, genähte Spitzen, seine Weißstickereien werden überall in Deutschland von Frauen und Mädchen angefertigt, wenn die Feldarbeit ruht. Bei einer kleinen Weihnachts-Ausstellung im Deutschen Hygienklub wurden von den reizvollen Töpferereien aus Thüringen viel zu Geschenkzwecken verkauft. Eine feinglasierte „Henkelbraut“, im Winter mit den jetzt wieder so beliebten Strohblumen, im Sommer mit Wiesenblumen gefüllt, ist wirklich eine anmutendere und wertvollere Gabe, als Vasen aus falschem Kristall, nachgemachter Bronze, wie sie uns eine Zeitlang aus den Ein-Mark- und Fünfundzwanzig-Pfeunig-Basaren überschwemmten. Solche kunstgewerblichen Minderwertigkeiten, die der Berliner unter dem Namen „Kitsch“ zusammenfaßt, sind für den Volksgeschmack so verderblich und ungesund wie verfälschte Nahrungsmittel und sollten eindringlich bekämpft werden. Vor mehreren Wochen machte der Abgeordnete Weigallat aus Preußen von neuem auf die Arbeiten litauischer Heimarbeiterinnen auf dem Lande aufmerksam, die auf uralter Überlieferung fußen, und vermittelte die Überführung von Webereien und Strickerereien; daneben wurde zierlich gedrehtes Kinder-



Volkskunst: Speiszeug aus Wacholderholz geschnitten. Phot. Alice Wagboroff.

spielsachen aus Wacholderholz ausgestellt, in Heiligenbeil angefertigt von Fritz Dieck. Abgesehen davon, daß das allgemeine und besondere Interesse sich insolge der furchtbaren Leidenszeit, die der Krieg über die Provinz brachte, Ostpreußen und seinen Bewohnern zuwendet, ist Litauen von jeher für jeden, der sich für völkische Überlieferung interessiert, bemerkenswert durch seine Sagen und Legenden. Das vormalig zum polnischen Reich gehörige Litauen (russisch und polnisch: Litwa) fiel bei der Teilung Polens an Rußland und Preußen. Das Volk der Litauer wird seit 850 n. Chr. erwähnt. Das Litauische bildet mit dem Lettischen und Preussischen den baltischen Sprachstamm der indogermanischen Sprachfamilie; es wird noch von etwa 1 1/2 Millionen Menschen gesprochen auf dem

Land in der Gegend von Memel und Tilsit, Ragnit, Pilskalen, Gumbinnen und Insterburg, sowie im westlichen Rußland in den Gouvernements Kowno, Wilna, Grodno und Suwalki. Das Ostpreussische („Preussische“), in kleinen Proben aus dem 15. und 16. Jahrhundert erhalten, starb im 17. Jahrhundert ganz aus. Die ältesten Aufzeichnungen des Litauischen, viele der volkstümlichen Lieder, die „Dainos“, die noch jetzt von den Mädchen und Burschen gesungen werden, gehen bis auf das 16. Jahrhundert zurück. Volkskünstlerisch bemerkenswert, ebenfalls auf ältester Überlieferung fußend, sind die Wimpel-Stangen-Spitzen auf den Fischerbooten, die zierlich geschnitten und bunt bemalt sind. An den Farben und der Stellung der Muster des Wimpeltuches erkennt man, zu welchem Dorfe das betreffende Boot gehört. In den Dörfern selbst und einzelnen Höfen findet man bei den Frauen noch Trachtenreste. Buntgewebte Kopfstücher und Schürzen, gestrickte Handschuhe und Fußwärmer mit sehr bunten Blumenmustern auf lila, orangegelbem, rotem und blauem Grunde, farbig gewebte Schlipse für die Männer, schmale Vorten und Bänder, die zum Kopfschmuck für die Mädchen dienen — reiche Schätze überall, die vom Fleiß und Geschick deutscher Frauen und vom Wert deutscher Volkskunst zeugen.

falls auf ältester Überlieferung fußend, sind die Wimpel-Stangen-Spitzen auf den Fischerbooten, die zierlich geschnitten und bunt bemalt sind. An den Farben und der Stellung der Muster des Wimpeltuches erkennt man, zu welchem Dorfe das betreffende Boot gehört. In den Dörfern selbst und einzelnen Höfen findet man bei den Frauen noch Trachtenreste. Buntgewebte Kopfstücher und Schürzen, gestrickte Handschuhe und Fußwärmer mit sehr bunten Blumenmustern auf lila, orangegelbem, rotem und blauem Grunde, farbig gewebte Schlipse für die Männer, schmale Vorten und Bänder, die zum Kopfschmuck für die Mädchen dienen — reiche Schätze überall, die vom Fleiß und Geschick deutscher Frauen und vom Wert deutscher Volkskunst zeugen.

### Für unsere Mütter und unsere Kleinen.

In dieser an Sorgen und Kummer reichen Zeit sind es immer wieder die Kinder, die uns ablenken von allzu schwerem Grübeln und Zagen — sie sind da mit ihren Anforderungen, mit ihrem kindlichen Frohsinn. Jetzt gilt es für viele: einschränken und sparen, selbst für die Kinder zu sorgen, zu kochen, zu schneiden. Aber auch im einfachen selbstgemachten Kleiden soll das Kind nett aussehen; ohne die Eitelkeit zu fördern, kann man den Sinn für Schönheit und Ordnung beim Kinde pflegen. Unsere Mädchenkleide- und Bubentittel dürften daher unsere Leserin-



Deutsche Volkskunst: Bunte Strickerereien und Strickerereien aus Litauen.



nen wohl interessieren. Was unsere Jungen betrifft, so möge hier daran erinnert sein, daß die Sitte, sie in Soldatenuniformen zu stecken, schon vielfach zur Unsitte geworden ist. Hat doch in einer süddeutschen Stadt der Magistrat sich genötigt gesehen, dagegen einzuschreiten, daß die Uniformen, die unsere tapferen verdienten Männer als Ehrenkleid tragen, bis ins kleinste nachgeahmt und so zum Spielzeug herabgewürdigt werden. Der feine Takt der Mutter muß da das Richtige finden. Denn: wer wollte es unseren kleinen Helden verwehren, mit Säbel und Helm in die Schlacht zu ziehen! Mit Stolz wird es aber sicher jeden kleinen Buben erfüllen, wenn er ein Kittelchen tragen darf, das aus Vaters abgelegtem Uniformrock angefertigt ist, wie unser Modellchen Abb. 56 d. Das blaugraue Tuch eignet sich gut für kühle und regnerische Sommerstage, auch für den Herbst, und ist dauerhaft und praktisch. Einfach und hübsch war der Schmuck. Die Nahtkanten der beiden Stoffteile waren mit grüner und gelbroter Wolle umstochen und zusammengehäkelt. Die Kante an Ärmeln und Halsauschnitt, in ähnlicher Weise ausgeführt, besteht aus grünen Stichgruppen und zwar abwechselnd jeweils drei kurze Stiche und ein langer, den eine kleine rote Perle abschließt. Das Kittelchen schließt auf den Schultern. Dort sind die Kanten gelbrot umhäkelt, eine gehäkelt Wollschnur mit Quasten, durch ebenfalls angehäkelte Dfenbogen gezogen, hält die Teile zusammen und fällt zur Schleife gebunden lose herab. Für kleine Mädchen ist das weiße Waschkleidchen mit dazu passen-



Abb. 55. Vatisttschürzchen mit leichter Stickerei für Kinder von 4-6 Jahren. Entwurf und Ausführung von Frau Th. Wagner. Stechmuster für 50 Pfennig erhältlich.

dem Hübchen allerliebßt. Die einfache Stickereiverzierung, in Blau, Rot und Grün ausgeführt, bestand aus kleinen und größeren Figuren und einem schmalen Börtchen, das Halsauschnitt und Ärmel sowie das Hübchen umgab und die Nähte verdeckte. Hübsch wirkt die bunte gehäkelt Schnur, die bei den zwei gestickten Knöpfen vorne anfängt und endet. Allerliebßt ist das Kleidchen Abb. 56 b, das für 2-3jährige Kinder gedacht ist. Es war aus glattem weißen Washstoff angefertigt. Das Röckchen — unten 150 cm weit, 40 cm lang — bestand aus zwei leicht nach oben abgeschrägten Teilen, war mit zwei Sämmchen geschmückt, oben eingereicht und einer Passe in Nischelstickerie angefügt, deren Konturen mit gelber Seide ausgestickt waren. Auch die Ärmel wiesen denselben Schmuck

auf, und es wurde eine wirklich wunderhübsche Wirkung erzielt. Zart und fein ist das Vatistkittelchen aus Vatist (Abb. 56 e), dessen Muster auch in Flachstick ausgeführt werden kann. Die Farben des Originals waren Rosa und Graublau. Das Hübchen (Abb. 56 c) war aus gelber Leinwand über blauem Futter gearbeitet, das durch den Durchbruch der Kante in Hebearbeit durchschimmerte. Ein niedliches Vatisttschürzchen veranschaulicht Abb. 55. Den Schnitt gewinnen unsere Leserinnen, indem sie die Konturen des Schürzchens in ein Rechteck von 68 cm Breite und 60 cm Höhe einzeichnen. Der tiefste Punkt des Halsauschnittes ist 12 1/2, der des Armlochs 27 cm von der oberen Randlinie entfernt (siehe Abb. 55). Die Stickerei ist so leicht, daß sie wohl jede Stickerin aus freier Hand



Abb. 56 a. Kleidchen und Hübchen mit einfacher Stickerei für 4-5jährige Mädchen (Preis des Musters 0,90 Mark, 1,10 Kronen). Abb. 56 b. Kleidchen mit Nischelstickerie für 2-3jährige Kinder (Preis des Stechmusters 1 Mark, 1,25 Kronen). Abb. 56 c. Hübchen mit Hebebestickerie (Preis des Stechmusters 0,50 Mk., 0,60 Kr.). Abb. 56 d. Kittel mit Wollstickerei für Knaben (Preis des Musters 0,50 Mk., 0,70 Kr.). Abb. 56 e. Vatistkittel (Preis des auch in Stickerei ausführbaren Stechmusters 1,20 Mk., 1,45 Kr.). Abb. 56 f. Vatisthübchen (Preis des Stechmusters 0,50 Mk., 0,60 Kr.). Entwurf und Ausführung von Abb. 56 d Heba Bender, der übrigen Modelle Erna Blüthner, Jena. Phot. Perscheid.





Abb. 57. Kleidchen mit bunter Wollstickerei für Kinder von 3—6 Jahren. Entwurf und Ausführung Fräulein N. Schmüder, Steglitz. Phot. Periseid. Preis des Stednmutters 1 Mark.

und harmonisch abgestimmt. Eine passende Seidenschleife wird um die Taille geschlungen. Für den Hausgebrauch können wir das Spielhöschen Abb. 58 für Knaben und Mädchen sehr empfehlen. Es läßt unseren Kleinen beim Spiel volle Bewegungsfreiheit, ist einfach und praktisch. Das Original war aus weißem Frotteestoff mit ganz leichter hellblauer Stickerei geschmückt. Schnitte und Stechmuster zu unseren Kinderkleidern sind nur zu beziehen durch die Geschäftsstelle von Reclams Universum, Leipzig, Inselstraße 22 zu den unter den Abbildungen angegebenen Preisen, wobei wir um Voreinsendung des Betrages höflich bitten.

### Häkelspitze und Wäschekonfektion.

Auf der Werkbund-Ausstellung in Köln, die im vergangenen Jahre stattfand, hatte eine Münchener Firma einfache feine Damenwäsche ausgestellt, die nur mit ganz feinen Häkeltüchchen und -spitzchen geschmückt war und ihres vornehmen Aussehens wegen viel bewundert wurde. Wir können daher unseren Leserinnen nur raten, es bei Gelegenheit auch einmal mit diesem einfachen, billigen Schmuck der Wäsche zu versuchen. Die feinen Häkelspitzen werden übrigens in unseren Schulen von größeren Schulkindern im Handarbeitsunterricht vielfach gearbeitet. Sie sind nicht sehr mühsam herzustellen und wirken allerliebste. An unseren Taschentüchern Abb. 59a—f führen wir heute unseren Leserinnen sechs solcher allerliebster Rüntchen vor, die alle aus Häkelgarn Nr. 100 Hauschild hergestellt werden und auch für Leibwäsche verwendet werden können. Bevor man jeweils mit der ersten Reihe des Musters beginnt, wird die Kante des Tuches (oder Wäschestückes) eingeschlagen und sehr dicht behäkelt, so daß ein fester Rand entsteht, an dem dann weiter gearbeitet

mit dem Bleistift nachzeichnen kann. Mit erdbeerfarbener Filoflosse-Seide wird die Arbeit in Stiel- und Flachstick ausgeführt. Ein schmales Valenciennespitzchen umrahmt den oberen Teil der Schürze und die Taschen, während der untere von breiterer Spitze abgeschlossen wird. Mit reicher und sehr geschmackvoller bunter Wollstickerei ist das Kleidchen auf Abb. 57 geschmückt. Das Original war aus blaugrünem Wollstoff — es kann aber auch jede andere Stoffart verwendet werden —, die Blumen waren in den Farben Erdbeerrosa, Zartlila, Gelb, Grünlichweiß, Blau und Blaugrün sein

werden kann. Und zwar werden die Muster folgendermaßen ausgeführt: Spitze zu Abbildung 59a: dichter Rand. 1. Reihe: 1 feste Masche, 3 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 Stäbchen in eine Masche des Randes, 3 Luftmaschen. 2. Reihe: 1 feste Masche auf die feste Masche der ersten Reihe, 2 Luftmaschen, 2 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 2 Stäbchen zwischen die 2 Stäbchen der 1. Reihe, 2 Luftm. 3. Reihe: 3 feste Maschen über die Luftmaschen, 5 Stäbchen zwischen die Stäbchen der 2. Reihe, 3 feste Maschen. Spitze zu Abbildung 59b: dichte Randbefe-



Abb. 58. Spielmittel für Kinder von 3—6 Jahren. Preis des Stednmutters 0,40 Mark. Phot. Periseid.

gung. 1. Reihe: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, fortgesetzt. 2. Reihe: 4 Stäbchen in 1 Loch, 1 Luftmasche, fortgesetzt. 3. Reihe: dasselbe verfest. 4. Reihe: 6 Stäbchen in 1 Loch, 1 feste Masche in die Mitte der 4 Stäbchen der vorhergehenden Reihe, fortgesetzt. Spitze zu Abb. 59c: dichter Rand. 1. Reihe: Kreuzstäbchen. 2. Reihe: abwechselnd 1 feste Masche, 4 Stäbchen. Spitze zu Abb. 59d: dichte Randbefe-

festigung. 1. Reihe: 2 Stäbchen, 1 Luftmasche. 2. Reihe: 3 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 Stäbchen in 1 Loch der vorhergehenden Reihe abwechselnd mit 1 Stäbchen in das nächste Loch (der vorhergehenden Reihe). 3. Reihe: 1 feste Masche auf das einzelne Stäbchen der vorhergehenden Reihe, 1 feste Masche in das 2. Stäbchen, 5 Stäbchen in das Loch, 1 feste Masche in das 2. Stäbchen. Spitze zu Abbildung 59e: dichter Rand. 1. Reihe: 5 Stäbchen, 5 Luftmaschen. 2. Reihe: 4 feste Maschen zwischen das 5. Stäbchen der 1. Reihe. 3 Luftmaschen, 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 1 Stäbchen auf die Mitte der 5 Luftmaschen der 1. Reihe, 3 Luftmaschen. 3. Reihe: 3 feste Maschen zwischen die festen Maschen der 2. Reihe, 3 feste Maschen, 5 Stäbchen, 3 feste Maschen. Spitze zu Abb. 59f: dichte Randbefe-

festigung. 1. Reihe: 5 Luftmaschen, eine feste Masche, fortgesetzt (2 Maschen der 1. Reihe überspringen). 2. Reihe: 4 Stäbchen in die Löcher der 1. Reihe. 3. Reihe: 5 Luftmaschen, 1 feste M. zwischen die 4 Stäbchen der 2. Reihe. 4. Reihe: 5 feste M. über die 5 Luftmaschen der 3. Reihe. Gewandten Häklerinne wird es ein leichtes sein, diese Spitzchen durch Zufügen von ein oder zwei weiteren Reihen zu ergänzen und zu verbreitern, so daß sie auch als Schmuck für Leibwäsche zu verwenden sind. Ausschlaggebend für die Wirkung bleibt stets die Feinheit des Materials.



Abb. 59a—f. Taschentücher mit Häkeltüchchen. Ausführung von Hanna Klein, Zehlendorf. Phot. Periseid.



# Rätsel und Aufgaben

## Logogriph.

Gibst du mein Herz mir als Kopf,  
So wandeln auf mir deine Füße,  
Gibst du es aber als Fuß,  
Siehst du, was zeichnet die Hand. R. K.

## Diagonalrätsel.

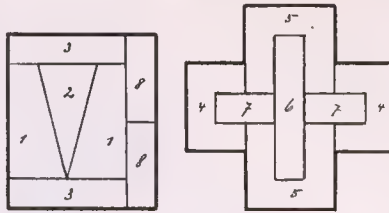
Die Buchstaben im untenstehenden Viereck sollen so geordnet werden, daß die wagerechten Reihen folgende Orte ergeben: Stadt im Kreise Kalau, Dorf bei Breslau, Kreisstadt an der Spree, Stadt am Teltowkanal, Stadt im Regierungsbezirk Magdeburg, Kreisstadt im Regierungsbezirk Marienwerder, Stadt im Regierungsbezirk Oppeln. Die Diagonalen von oben links nach unten rechts und von unten links nach oben rechts ergeben zwei deutsche Hauptstädte.

a	a	a	b	b	b	b
b	c	d	d	e	e	e
e	e	e	e	e	e	g
h	i	i	k	k	k	l
l	u	n	n	o	o	r
r	r	s	s	s	s	t
t	t	u	u	u	w	tz

## Silbernrätsel.

Als jüngst aus ihren ersten Zwei  
Die Dritte auf mich fiel —  
Da überkam im Ganzen mich  
Ein seliges Gefühl. F. M. = S.

## Umflegaufgabe.



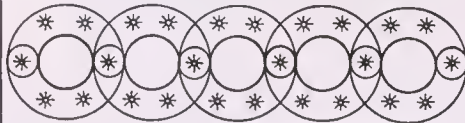
Aus den Teilen der beiden Figuren ist ein Wort zu bilden, das die Welt beherrscht. H. v. d. M.

## Buchstabenrätsel.

Mit l ist's eine Art von Unterlay,  
Für ansehnliche Kunstgestalten,  
Für u gewähren sie den Füßen Platz  
Und pflegen sie hübsch warm zu halten. Th. K.

## Kettenrätsel.

In Stelle der Sterne sind Buchstaben zu setzen, so daß fünf Wörter entstehen, die von links nach rechts zu lesen sind, wobei mit dem linksseitigen, von einem Kreise eingefassten Stern begonnen wird.



Diese Wörter bedeuten: 1. ein Mineral, 2. ein Fluß in Osterreich, 3. hat fast jeder Mensch, 4. eine örtliche Bezeichnung, 5. eine Nymphe. Die umrahmten Buchstaben beantworten die Frage: „Was bereitet viel Freude, aber auch viel Sorgen?“ Zur Verwendung kommen folgende Buchstaben: a a b d e e e e e e e g h i i i i k m n o o r r r f z. C. D.

## Silbernrätsel.

Erste und zweite Silbe.  
Ein Philosoph der alten Welt  
Mich für das Allerbeste hält.  
Dritte und vierte Silbe.  
Ein Kleidungsstück, ohne das der Mann  
In unser Zeit nicht leben kann.  
Das Ganze.  
Es wird verbeerdend dann erzeugt,  
Wenn warme Luft zur Höhe steigt,  
Doch bleibt es nicht an einem Ort,  
Im Flug reißt's alles mit sich fort.

## Auflösungen der Rätsel in Heft 36.

Quartettträtsel: Ur, Alt, O, Pas — Uraltopas.  
Besuchskarten-Rätsel: Torpedokapitän-  
leutnant.

## Magisches Quadrat:

I.				II.			
8	12	4	0	10	13	7	4
0	4	12	8	3	8	14	9
12	8	0	4	16	11	1	6
4	0	8	12	5	2	12	15

## Silbernrätsel: Beifall.

Logogriph: Dragoman, Mandragora.  
Wechselrätsel: Eber, Eder, Eger, Ewer.  
Rätsel: Wildungen, Waldungen.  
Scharade: Wegweiser.  
Rätsel: Locke, Lücke.

# Wer auch in Kriegszeiten gesund oder kräftig sein und bleiben will,

der gebrauche das billige, wohlschmeckende Nähr- und Kräftigungsmittel Biomalz. Welche hervorragenden Wirkungen damit zu erzielen sind, zeigen nachstehende, während der Kriegszeit eingelaufene Zuschriften:

Ich habe bereits 18 Büchsen Biomalz verbraucht und bin seitdem ein ganz anderer Mensch geworden.

Ich fühle mich frischer und spüre nichts mehr von der früheren Müdigkeit. Ich mache mit meinem Mann sehr weite Fußtouren ohne Anstrengung, was ich früher nicht imstande war, und habe das Biomalz schon oft meinen Bekannten empfohlen; ich werde es auch weiter brauchen, denn ich nehme es gern. Frau G. Ch. in B.

... Zum Schluß erkläre ich gern und ohne Aufforderung, daß das Biomalz mir selbst (nach schwerem Unfall), besonders aber meiner Frau und meiner hochbetagten 80jährigen Mutter seit einer Reihe von Jahren sehr gute Dienste

geleistet hat. Meine Mutter hat in ihren letzten Lebensjahren das Biomalz fast täglich mehrmals genommen, und zwar lieber als das ... Malz, das sie als Witwe eines Apothekers von früher her gewohnt war. Ihr schwacher Magen hat es besonders gut verdaut; es hat appetitanregend und vor allem auch abführend mild gewirkt. Dieselbe günstige Wirkung hat eine Verwandte bei ihrem kleinen dreijährigen Kinde erzielt. E. D., Kaiserl. Bibliothekar in C.

Aus einer Rgl. Klinik: ... habe jetzt in den mir unterstellten Lazarettabteilungen ausgedehnten Gebrauch von Biomalz gemacht und kann Ihnen versichern, daß das Präparat sehr gern genommen wird und zweifellos von günstigem Einfluß auf die Ernährung

und den Gesamtzustand ist, so daß ich es auch weiterhin in meiner ärztlichen Tätigkeit stets im Auge behalten werde. Prof. Dr. R.

Sie sandten mir vor längerer Zeit eine Probedosis von Ihrem bewährten Biomalz, und hatte ich Gelegenheit, die

vortreffliche Wirkung bei Rekonvaleszenten zu beobachten, indem ich es bei einem sehr stark abgemagerten Patienten meines Bekanntenkreises, der eine sehr schwere Operation durchgemacht hatte, zur Anwendung brachte, worauf sich bald wieder Belebung des Kräftezustandes einstellte. Dr. med. St. in L.

Biomalz kostet 1 Mark die kleine, 1.90 Mark die große Dose, mit Eisen 2.50 Mark, mit Kalk extra 2.50 Mark, mit Lecithin 5 Mark in Apotheken und Drogenhandlungen. Feldpostbrief, enthaltend zwei Kriegstaschendosen, zur Hälfte des Preises, für 50 Pf. direkt ab Fabrik.

Kochbuch mit Vorschriften zur Herstellung billiger Mittagessen kostenfrei durch die Chem. Fabrik Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 142.



### Briefkasten

Im Briefkasten werden nur Anfragen beantwortet, die von allgemeinem Interesse sind. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung, und briefliche Auskunft kann nur in Ausnahmefällen erteilt werden.

**Kr. S. L. in W.** Vielleicht versuchen Sie, auf sozialem Gebiet ein Wirkungsfeld zu finden. Nach Ihrem Brief zu schließen, scheinen hier Ihre Neigungen und Fähigkeiten zu liegen. Da Sie „Kriegswitwe“ sind, wird man Ihr Gesuch nach Möglichkeit berücksichtigen. Auch im Staats- und Gemeindefeld bieten sich, gerade den Frauen besserer Stände, mancherlei Vernunftmöglichkeiten. Es ist anzunehmen, daß man dies Arbeitsfeld für die in Not geratenen Kriegswitwen mehr und mehr ausbauen wird.

**Gesundheitsrat.**  
**Th. H. in St.** An Stelle von braunem Bromsalz können Sie ebenso gut Bromkali verwenden und nehmen davon dreimal täglich eine große Messer-

spitze voll. Für die Baldriantropfen werden Sie sich dann zweckmäßigerweise des Baldriantees bedienen und das Salz hineinschütten. Die Wirkung ist der des brauenden Salzes ganz gleich, nur läßt sich letzteres besser nehmen.

**Saus und Garten.**  
**Ernst K. in D.** Um die Maulwürfe aus Ihrem Garten zu vertreiben, stecken Sie entweder Lappen oder Bergslüde, die in 2-3-prozentige Karbolsäurelösung getaucht sind, in die Gänge, oder gießen eine schwach verdünnte Heringslake hinein.

**Lija S.** Wenn Sie vermeiden wollen, daß die Farben der Sticerei ineinanderlaufen, müssen Sie diese zwischen zwei weißen Tüchern trocknen. Die auslaufenden Farben werden dann aufgelogen und die Sticerei bleibt adellos. Das Waschen geschieht in einer kalten Abkochung von Quillajarinde unter Zusatz von einigen Tropfen Salmiakgeist oder in kalter Boraxlösung, wobei mit kalter Kochsalzlösung nachgespült wird.

## SINGER NÄHMASCHINEN

für Hausgebrauch und für den Erwerb.



Zu haben in den Läden mit nebenstehendem Schild oder durch deren Agenten.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
 Verkaufsstellen überall.

# Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

die beste gegen alle Hautunreinigkeiten.

Überall zu haben! 

**Erhalten Sie Ihrem Kinde die Gesundheit** und ernähren Sie es, wenn es nicht an der Brust gestillt wird, mit „Rinfeko“ und Kuhmilch. Diese bewährte Mischung sichert Ihrem Kinde ein vorzügliches Gedeihen, schont besonders auch Magen und Darm, so daß es vor den gefährlichen Verdauungsstörungen der heißen Zeit: Brechdurchfall und Darmkatarrh geschützt bleibt.

## Konserven-Gläser mit Glasdeckel

System „Ideal“ und „Simplex“, zuverlässig im Gebrauch und daher sehr wertvoll für die Küche, empfehlen den Hausfrauen zum Selbsteinkochen von Obst und Gemüse von **Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft**  
 Berlin SO. 16, Engel-Ufer 8, K. No. 34.  
 Prospekte u. Preisl. auf Anfrage kostenlos.

Bitte probieren Sie unsere vorzüglichen reinschmeckenden **BOHNENKAFFEE'S**  
 Spezialität: Venezuela u. Hondurass Mischungen, zur unterbrochenen Röstbetriebe daher stets frisch geröstete Qualitäten.  
**Kaffee Rösterei Rauer & Co.**  
 Berlin C9, Neue Schönhauserstr. 3.

# J. A. HENCKELS

Zwillingwerk Solingen empfiehlt als Feldpostbrief:  
**Armeemesser, Jagdmesser, Dolche Rasiermesser und Rasierapparate**  
 Hauptniederlage: **BERLIN W. 66, Leipziger Straße 118.**  
 Eigene Niederlagen:  
 Cöln a. Rh. ♦ Dresden ♦ Frankfurt a. M. ♦ Hamburg ♦ München ♦ Wien.

**Losé zur 167. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie**  
 (In Oesterreich-Ungarn verboten)  
 mit Hauptpreisen von: 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 30 000, 20 000, 10 000, 7 000, 5 000, 4 000, 3 000, 2 000, 1 000, 500, 250, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1 Mark.  
 Ziehung 1. Klasse am 23. u. 24. Juni 1915.  
 Losé 1. Klasse:  $\frac{1}{10}$  50.-  $\frac{1}{20}$  25.-  $\frac{1}{30}$  10.-  $\frac{1}{40}$  5.- Mk. extra) empfiehlt **Herm. Schirmer Nachf.** Deutsche Kredit-Anstalt, Postfach-Konto Leipzig Nr. 2560.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die inserierenden Firmen sich stets auf das Universalum zu beziehen.



## Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photo - Artikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck  
 Kataloge gratis und franko liefern  
**Jonass & Co., Berlin A. 315**  
 Belle-Alliancestraße 7/10.

**Königl. Sächs. Landes-Lotterie**  
 (In Oesterreich-Ungarn verboten.)  
 Jedes zweite Los gewinnt.  
 Die Ziehung 1. Klasse findet statt am 23. und 24. Juni 1915.  
 Gewinne zu Mark  
**500 000 150 000**  
**200 000 100 000**  
 usw., sowie eine Prämie von Mark **300 000**  
 Klassenlose für eine Klasse:  
 $\frac{1}{10}$  Los  $\frac{1}{2}$  Los  $\frac{1}{3}$  Los  $\frac{1}{4}$  Los  
 M. 5.- M. 10.- M. 25.- M. 50.-  
 Vollose für alle 5 Klassen:  
 $\frac{1}{10}$  Los  $\frac{1}{2}$  Los  $\frac{1}{3}$  Los  $\frac{1}{4}$  Los  
 M. 25.- M. 50.- M. 125.- M. 250.-  
 Versand durch den staatlich bestellten Kollekteur **J. F. Dietrich, Leipzig, Löhrstr. 2.**  
 Postscheckkonto Leipzig Nr. 3120.  
 Reichsbank-Girokonto.

**Jeder deutsche Junge** trägt jetzt nur noch **Kieler Matrosen-Anzüge**  
 Eigene Anfertigung. Preisliste und Muster für Knaben- und Mädchen-Anzüge in Woll- und Waschstoffen frei.  
**Rud. Amsinck, Kiel U**

## Chr. Tauber

Photo-Haus Wiesbaden U.  
 Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.  
 Illustr. Preisliste Nr. 12 kostenlos.  
 Direkter Versand nach allen Weltteilen.

**Königl. Sächs. Landeslotterie**  
 $\frac{1}{10}$   $\frac{1}{20}$   $\frac{1}{30}$   $\frac{1}{40}$   
 M. 5.- 10.- 25.- 50.-  
 Versand auch gegen Nachnahme.  
**Leopold Müller,**  
 Staatl. Lotterie - Kollektion  
 Leipzig 50, Humboldtstraße 13.

**Schrubber „Hausfreund“**  
 für Parkett und Linoleum. Stiel 142 cm lang  
 Neuer Schrubber  
**Frlestuch** auswechselbar.  
 Fabr. H. Dornhelm, Leipzig-R. 9, Brommeestr. 1.  
 Erhältlich in Haushaltgeschäften.



### Das Äußere der Trauer.

Ist es frivol, zu diesem Thema der Mode das Wort zu geben? Die hohe Zeit des erstarkten Gemeinſinns drängt das betonte Hervortreten des einzelnen zurück. Die gesteigerte Wertschätzung für die höchsten sittlichen Güter raubt äußerlichen Dingen den Anspruch auf den Grad der Beachtung, die sie bisher gefunden haben. Und doch hat die Mode ein Recht darauf und die Macht dazu, Gegenstand öffentlicher Erörterungen zu werden.

Die Mode findet sich mit schlagfertiger Anpassungsfähigkeit in den Geist der Zeit, sie sucht und findet angemessene Ausdrucksformen für das gemeinsame Empfinden, von dem nicht nur einzelne Bevölkerungsklassen, sondern ein ganzes Volk beherrscht wird.

Es ist etwas Tiefes und Großes in dem Schmerz um Verlorene getreten, etwas so Erhabenes, daß alles Spielereiſche daran zerbricht, einfach auflöscht. Die Abwehr gegen veraltete und sinnlos erscheinende Nebensächlichkeiten wird uns überall entgegengetreten und auch in der Trauerkleidung manchen Wandel schaffen. Siderlich spricht auch die Rücksicht auf die Allgemeinheit dabei mit, ein solches Zurückhalten des einzelnen gegenüber den vielen vom gleichen Los Betroffenen. Man wird instinktiv die schwerlastende, aufs äußerste gesteigerte Trauerkleidung zu mildern suchen.

Nach dem langen verhüllenden Schleier, der wie eine Scheidewand zwischen der Trauernden und der Welt stand, verlangt man nicht. Der Schmerz trennt ja nicht mehr, er vereint. Vereint mit all den Tausenden und aber Tausenden, die Helbenfrauen, Heldenmütter, Heldenbräute werden drüſten. Der düsterwebende Schleier, den Bewegungen der Frau so unvertraut, schwarz mit dem Hut aus starrem Krep. Selbst in unscheinbaren Dingen stellt sich die Ueberlieferung nur zögernd ein. Die Kreppgarnitur des Anzuges wird Mäßigkeit, teilweise gänzliche Ansschaltung erleiden.

Die Mode sucht jetzt vollkommen ruhige Wege und bevorzugt gedämpfte Farben, auch für jene bestimmt, die selbst bei Trauer Schwarz ablehnen oder viel mit Trauernden zusammen sind.

Man fühlt sich fast verſucht, Schwarz als eine seit vielen Jahren funktionierte Modefarbe zu bezeichnen. Jede modisch einigermaßen erfahrene Frau kennt die unbestreitbaren Vorzüge von Schwarz und Weiß, daß ihn die reichsten Möglichkeiten zu ruhiger Geschlossenheit wie zu künstlerischer Wirkung zur Verfügung stehen. Sie schätzt die Schmiegsamkeit von Chiffon, Tüll und den neuen stumpfen Seiden- und Wollgeweben für die weit und weich fließenden Röcke. Erfahrungsgemäß bestimmt weniger die Farbe als die Idee des Kleides seinen Charakter.

Auch der Wandel des Straßenkleides vollzog sich in diesem Frühjahr mit natürlicher Sachlichkeit. Die zierliche Knappheit der Sachen trägt eine

ruhige Schlichtheit zur Schau, eine Ablehnung vielerleiſcher Linien. Das Trauerkleid hat Anspruch auf Strenge, es will einfach, in jeder Beziehung zurückhaltend sein und dennoch, gerade um nicht aufzufallen, mit der Mode des Tages Schritt halten.

Wenn Schmuck nicht verſchönt, ſchlt ihm die Berechtigung. So fügen sich die schwarzen, nichtsagenden Schmucksachen, die auferinglich und geschmacklos einer veralteten Mode folgen, nicht mehr in den Geist der Zeit. Sollten sich nicht besser Perlen, das Symbol der Tränen, mit Trauerkleidung vereinen dürfen? Warum ihr diese milde Schönheit nicht gönnen?

Die heutigen Anschauungen betrachten das schwarze Umfäumen des Taschentuches und den Trauerband der Briefe als eine alles inneren Wertes bare überwundene Form, aus einer Epoche übernommen, die jedes Erlebnis mit zahllosen äußerlichkeiten behing. Man verlangt nicht mehr nach jenem tändelnden Beiwerk, das einst, man weiß nicht warum und wo als Mode in die Welt kam. Es sind weder Erwägungen des Verſtautes noch Fragen des Geschmacks, die diese Anschauungen zu überwindenen steuern. Aus ihrer eigenen Wandlungsfähigkeit prägt die Mode unserer Zeit neue Ausdrucksformen.

Cl. Wſen.

### Frauenbüchertisch.

**Obsteinkochbüchlein für den bürgerlichen und feineren Haushalt.** Von R. Mertens, neu bearbeitet vom Kgl. Garteninspektor E. Junge zu Geisenheim. (Verlag Hnd. Bechtold & Co. in Wiesbaden. Preis 1 Mark 50 Pfg.) Das Buch gibt in einfacher und leichtverständlicher Weise eine genaue Anleitung, wie man Pasten, Mus, Marmelade, Kraut, Gelee, Latwerge, Saft, Dunst- und Einmachobst verschiedenler Art herstellt, ferner wie man Beerenweine, Fruchtliköre und Obstessig bereitet. Es ist darin über alles, was man an Obst zu Dauerprodukten umarbeiten kann, Aufschluß gegeben, den Ausführungen sind zahlreiche Abbildungen beigelegt.

**Die Obst- und die Beerenweinebereitung.** Von A. Scheider, Chefredakteur des „Vehrmesters im Garten und Kleintierhof“. (Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig. Preis 1 Mark 50 Pfg.) In außerordentlich eingehender und sachgemäßer Weise schildert der Verfasser die Zubereitung von Obst- und Beerenwein, und gibt zahlreiche praktische Ratsschläge und Anstärkungen, die von vielen Illustrationen anschaulich erläutert werden.

**Des deutschen Dichters und Künstlers Kriegszeitmappe „Aus großer Zeit“** enthält eine Sammlung echt deutscher Sinnsprüche in künstlerischer Zierſchrift und ein farbiges Kunstblatt. Es eignet sich besonders zu Geschenkzwecken. (Verlag Max Raufschubach, Leipzig.)



# DALLMANN mit den KOLA-PASTILLEN

hat auch bei dem zarten Geschlecht grossen Erfolg!

*Damen mit vielen häuslichen oder gesellschaftlichen Verpflichtungen besitzen in „Dallkolat“ einen Talisman, der vor Abspannung, Migräne etc. schützt.*

Zu haben in Apotheken u. Drogerien oder direkt v. d. Fabrik **DALLMANN & CO**

**Dose Mk. 1.-**  
**Grosse Dose Mk. 6.50**  
mit etwa 8 fachem Inhalt

**Schierstein a. Rh.**





SOMMER 1915

# RATGEBER

SOMMER 1915

## FÜR REISE UND ERHOLUNG

Reclams Universum liegt in den Lesezimmern fast aller großen Hotels, Kurhäuser Sanatorien, Bäder und Sommerfrischen aus und ist einzeln durch alle Sortiments- und Bahnhofsbuchändler zu beziehen. Wir bitten Sie, das Universum überall zu verlangen und, wenn Sie es irgendwo nicht vorrätig finden, uns kurze Nachricht zu geben. Portoauslagen werden vergütet. Die Geschäftsstelle von Reclams Universum, Leipzig.

### Deutschland als Wandergebiet.

Die herrlichen Bergwälder unserer heimischen Mittelgebirge wollen wir in einer Reihe von Wanderplänen unseren Lesern als Quelle reiner Wanderfreuden dieses Kriegssommers empfehlen. Wir werden uns auf Gegenden beschränken, die der Niesenstrom des sommerlichen Fremdenverkehrs noch nicht überflutet — Gegenden, in denen der unverwöhnte Gast bei seinem Wirt noch Interesse an seinem persönlichen Wohlergehen, nahrhafte Speisen zu erschwinglichen Preisen findet und in Urwaldstille anrühren kann. Mancher wird praktisch erproben, nicht zu aufstrengende Wanderungen, die während eines kurzen Kriegsdurlaubs ausgeführt werden können, vorziehen — der Seßhaftere kann sein Zelt in einem der von Wald und Wasser umrauschten Städtchen aufschlagen. Den Plänen für Wanderungen im Speessart und in

der Rhön lassen wir den folgenden Universum-Ausgaben weitere Vorschläge für andere Gebiete folgen.

**Der Speessart.** Der Speessart füllt mit seinen waldumranschten Bergen das große Viereck aus, das der Main in seinem Unterlaufe bildet. Im Westen, Süden und Osten vom Main umflossen, bildet im Norden die Bahnlinie Gemünden-Lohr-Aschaffenburg, wenn auch nicht die Grenze des ganzen Gebirges, so doch den schönsten und waldreichsten Teil, den man Hochspeessart nennt. Die weiter nördlich gelegenen Gegenden des Vorspeessart, an das Gelände von Aschaffenburg und Hanau sich anschließend, sind nicht so reich bewaldet und können mit dem Hochspeessart an Schönheit nicht wetteifern, verdienen aber auch durchwandert zu werden, wie in nachstehendem Reiseplane vorgesehen. Im Herzen Deutschlands gelegen, ist der Speessart leicht zu erreichen. Er wird von der Hauptbahnlinie Würzburg-Frankfurt am Main durchquert und von den

Linien Bebra-Frankfurt a. M. und Elm-Gemünden an seinen Grenzen berührt. Die Linien Lohr-Wehrheim, Aschaffenburg-Miltenberg und Miltenberg-Wehrheim umrahmen, dem Laufe des Mains folgend, das Gebirge und schließen mit den vorgenannten Linien dieses vollständig ein. Aus Herz des Hochspeessarts führt die Esabatabahn von Oberburg nach Daimbuckental. Treffliche Landstraßen durchschneiden die Waldhöhen; einige haben Motor- und Postomnibusverkehr. Jede dieser Straßen erschließt neue Herrlichkeiten im Buchen-, Eichen- und Tannenwald der Speessartberge. Die Wanderwege, für deren Unterhaltung der Speessartbund sorgt, sind trefflich bezeichnet. Die vielseitigen Verkehrsmittel ermöglichen es auch den weniger marschkräftigen Touristen, jeden interessanten Punkt des Gebirges bequem zu erreichen. Reiseplan. 1. Tag: Bahnfahrt nach Hanau; zu Fuß auf der Aschaffenburg-Strasse zum Newirtshaus, dann Waldweg,

den römischen Grenzwall (Pines) überquerend, nach Alzenau und Ausflug auf den Habnenkam, dem höchsten Punkt des Vorspeessarts; mit Bahn nach Schöllkrippen (4-5 Stunden). 2. Tag: Wanderung über Bornwald zum Engländer (Jagdbaus) und nach Klobstäl, dann auf Waldstraße nach Sommerfrische Heigenbrücken am Schwarzkopfmüchel (3 Std.); Bahnfahrt nach Aschaffenburg (Stadtbesichtigung). 3. Tag: Achtstündige Wanderung über Dörmorsbach und den Pfaffenberg zum Heberwartshaus, weiter über Neudorf nach Schloß Mespelbrunn (Mastort); im landschaftlich reizvollen Esabatale abwärts, über Eschan nach dem Main- und Weinstädtchen Klingenberg. 4. Tag: Besuch der Burgmaine (1 1/2 Stunden); Wanderung durch das Maintal, über Röllfeld, Gr. Heubach und Kloster Engelsberg nach dem Mainstädtchen Miltenberg (2 1/2 Stunden), als Perle des Maintales bezeichnet (Gailbaus zum Niesen und andere altertümliche, male-

# Neuenahr

verdankt das anhaltende Wachsen seiner Besuchsziffer den erzielten Heilerfolgen bei:  
**DIABETES, GICHT, MAGEN-, DARM-, LEBER-, NIEREN- und BLASEN-LEIDEN, GALLENSTEINEN u. KATARRHEN**

Trink- und Badekur mit den einzigen alkalischen Thermen Deutschlands. Außerdem im Thermalbadehaus alle zeitgemäßen Spezialbäder. Wohnung im **Kurhotel** — alle Einrichtungen der modernen Hotelkunst — einziges Hotel mit Thermalbädern; zudem mit dem Thermalbadehaus direkt verbunden — oder in anderen Hotels, Pensionen und Privathäusern. **Die Neuenahrer Hauskur** bewährt als Vorkur und selbständige Kurform.

Illustrierte Broschüre umsonst und postfrei von der

## Kurdirektion Bad Neuenahr (Rhld.)



rifische Bauten); Ausfluga mit der Bahn nach Amorbach, altes Drenwaldfäßtchen (Benediktinerabtei). 5. Tag: Ab Miltenberg mit Bahn nach Stadtbrotzen; Wandernng über Heinenbuch, Altenbuch, Dianalust nach Sommerfrische Hohenbrunn, inmitten des Hochspeffarts; Befichtigung des Jagdschlößchens und der Wildfütterung. 6. Tag: Zu Fuß über Schollbrunn, Hasloch, Kreuzwertbeim nach Wertbeim a. M. (5 Stunden); Befichtigung der Burg und der altertümlichen Bauten. 7. Tag: Mit Bahn nach Markt-Heidefeld; lechtschöne Wanderung über Marienbrunn, in den Heinrichsgrund zum Schleifort und hinauf zur Karlsöhle; weiter durch den Löwensteinischen Wildpark zum Geversberg und dem Hohen Kinn nach Sommerfrische Lichtenau. 8. Tag: Zu Fuß über Lohrerstraße, den Schwarzkopf und Valentinsberg nach Lehr (3 Stunden); Heimreise über Gemünden-Würzburg (Stadtbesichtigung) Euhl (Bamberg-Hof) oder über Gemünden-Elm-Bebra. Als Stand-

quartier eignen sich die am Rande des Gebirges liegenden Orte: Wertheim, Klingenberg, Mittenberg, Lehr, Heigenbrücken. Auskunft erteilen die Fremdenverkehrsvereine genannter Standquartierorte, sowie der Verkehrs-ausschuß des Vereins der Hochspeffart-freunde. Frankfurt a. M., Hegelstr. 7. Literatur: Schöber, Führer durch den Speffart (3 Mark); Grieben, Der Speffart (1 Mark); Spezialkarte des Speffart 1:100 000, herausgegeben im Auftrage des Vereins der Speffart-freunde (1,50 Mark); Hartmann, Kulturbilder aus dem Speffart (1,80 Mk.). Die Rhön. Der 1. Tag wird ausgefüllt durch die Bahnfahrt nach Bad Salzungen und über Dorndorf nach Dernbach. 2. Tag: Besuch des jagennunwobenen Vauer (706 m), eines der höchsten Rhönberge mit lohnender Aussicht (hin und zurück 2 Stunden). Weiter mit Bahn nach Kaltennordheim und dann zu Fuß über Kalteneufstein, Oberweid und Siemershausen auf den Mersberg (758 m), mit prächtiger Aussicht von

der Waiserhuype bis zum Mitterberg; dann Abstieg nach Hilters, einem rechten Rhönorte (zu 3 1/2 Stunde). 3. Tag: Am Rattenstein vorüber zum Höhenhaus mit dem Lauchgrafenbrunnen und nach Frankenheim auf der Rhön; Höhenwanderung, am Schwarzen Moore vorüber, zum Plateau der Hohen Rhön, über bewachsene Moore hinweg zum Stürnberg (903 m) und jenseits abwärts nach Wäntenfaden (zuf. 5 Stunden). 4. Tag: Über Reulbach nach Brand (interessanter alter Burggraben), im Brandtale aufwärts nach Dietzes, über den Scheypenbach und Wiefenflächen zur Wälfenburg (833 m), 3 Stunden (Proviant mitnehmen!). Alsdann Abstieg nach Grabenhöfen, nach Abtroda mit auf die Große Wäfferkuppe (950 m), 3 Stunden. Hier Schutzhäus mit guter Übernachtung. 5. Tag: Über den Pferdekopf zur Ludwigshütte, nach Dorf Schachen und nach Dorf Gersfeld in 2 1/2 Stunde. Kasttag, evtl. Ausflug nach Rodenbach und Himmel-

dingberg, oder Ziegelhütte und Große Halle, oder Sandberg und Kaskaten-schlucht, oder Mairersbach und Wacht-küppel. 6. Tag: Bahnfahrt nach Fulda, Reich der Stadt (Dom, Bonifaziusdenkmal); mit Bahn nach Gersfeld zurück. Zu Fuß über Spar-brot, Schwedenföhauze, Reckberg und Eierhaut zum Dammersfeld-Wiefenhaus (930 m) in 3 1/2 Stunde. Der auch: Ab Fulda Bahn nur bis Betten-hausen und zu Fuß über Hohengeis nach Großer Halle, Ziegelhütte, Ten-felsader, Rommers, Breunerkopf-lanzel, großem Otterstein zum Dammersfeld-Wiefenhaus in 3 Stunden. 7. Tag: Abstieg nach Reulendorf und Wäntenfaden in 1 1/2 Stunde. Von da evtl. Absteher mit Bahn nach Bad Brückenau. Von Wäntenfaden Wanderung zum Heiligen Kreuzberg (922 m), mit Gasthaus und Kloster; Abstieg nach Bischofsbeim und Miere Dierburg (4 1/2—5 Std). 8. Tag: Bahnfahrt nach Reulstadt a. S., Ruine Salzberg (hier evtl. Absteher mit Bahn nach Riffingen); Rückreise über

**Dr. Teuscher's Sanatorium**  
 Oberlofchwitz-Weiher Hirtch bei Dresden.  
 I. Nerven-, Herz-, Stoffwechsol-, Magen-, Darmkranke u. Erhol.-Bedürftige.  
 Wasserbeh., Massage, kohlens., arom., elektr. Bäder u. Behälgl., Diathermie, d'Arsonvalisat., Bergonie. Eingehende Diät bei Mastkuren, Entfettg., Diabetes, harns. Dia.hese, chron. Magen- und Darmstörungen, Arteriosklerose, Anämie usw. Streng individuelle Pflege. Während des Krieges offen.

Prospekte und Auskünfte über Bäder Sanatorien u. Pensionshäuser bitten wir von der Reiseauskunftsstelle des Reclams Universum zu verlangen.

**Sol. Moorbad Bernburg**  
 Stärkste Sole Deutschlands  
 Das ganze Jahr offen.  
 "SOL-DAMPF-MOOR-ELEKTR. LICHT-KOHLensäURE-UND SONSTIGE MEDIZINISCHEN BADER"  
 KEINE KURTAXE

**Baden**  
 Im Sommer Wald- und Höhenluft.  
 Kühle Nächte. — Glänzende Hellerfolge der Thermalbäder bei Kriegsverletzungen, Nerven-entzündungen, Rheumatismus u. Gicht. — Großh. Heilanstalt mit allen Kurmitteln. — Bäder und Kurhaus in vollem Betrieb. Inhalatorium. — Ermäßigungen im Gebrauch der Bäder u. Kurmittel an Kriegsverwundete u. -kranke. Konzerte — Theater — Vorträge — praechtvolle Spaziergänge. Bergbahn auf den Merkur (Höhenluft- und Terrain-Kuren). Militärpersonen und ihre Angehörigen sind kurtaxefrei. Kriegspreise in Hotels, Sanatorien u. Fremdenheimen. Auskunft und Prospekte durch das Städt. Verkehrsamt.

**Bellevue** Familien-Hotel ersten Ranges, Lichtentaler Allee, beim Tennis- und Krocket-Platz. — Ruhigste Lage, mit eigenem 12 000 qm großem Park. Neu 32 Zimmer mit Bad. Zimmer mit fließendem Wasser. Stallung, Autogarage. Hotel-Omnibus. — Pension. — Illustrierter Prospekt gratis. Besitzer **Rud. Saur**.

**Allee-Hotel Bären :: Lichtentaler Allee** Bevorzugtes Familien-Hotel. — Neuester Komfort. **J. A. Mutschler**.

**Frankfurter Hof Kaiser-Allee.** Haus ersten Ranges. in schöner freier Lage, gegenüber der Trinkhalle und Kurhaus. — Wohnungen mit Bad u. Telephon. — Mäßige Preise. — Pension. — **C. Ulrich**, Besitzer.

**Hotel Gunzenbach-Hof** Besitzer: **Felix Elger** Familien-Hotel in herrlicher ruhiger Lage. Großer schattiger Garten. Mäßige Preise.

**Peter's Hotel zum Hirsch und Thermalbäder** beliebtes Familien- und Kurhotel. 120 mod. Zimmer, teilweise mit fließendem Wasser. Aufzug. Zimmer mit eigenem Privat-Thermalbad. — Prospekt.

**Hotel Messmer** Vollständig modernisiert. Fließendes Wasser in allen Zimmern. — Privat-Bäder. Zentralheizung. 3 Lifts. Park. Auto-Garage.

**Schwarzwald-Hof Petersburger Hof** Altrenom. bürgerl. Haus. Das ganze Jahr geöffnet. Nächst den Bade-Anstalten und Kuranlagen. Pension von M. 6.— an. Restaurant. Zentralheiz. Tel. 321. **A. Wädele**.

**„Regina“** Erstklassiges bestempfohlenes Familien-hotel. Das ganze Jahr geöffnet. — Diätkuren. In eigenem großen Garten, in nächster Nähe des Kur-hauses; vornehme und ruhigste Lage. Der prächtigen Aussicht wegen besonders geschätzt. Alle neuzeitl. Einrichtungen. Illust. Prosp. durch den Besitzer **J. Lippert**.

**Hotel Stadt Straßburg** Mit alleneuzeitlich. Ein-richtungen versehen, ruhig geleg. bevorz. Familienhotel, allern. d. Bäd. Garten. Terrassen. Unter gl. Leit. u. vollst. umgebaut u. modernisiert: Hotel Stadt Paris. Prospekte. **F. Hölischer**.

**Zähringer Hof** Vornehm-behagliches Familienhotel i. Ranges. Eigenes Thermalbadhaus zum Kurgebrauch. — Großer Park. Günstigste Pensionsbedingungen. — Prospekte zur Verfügung. **Otto Koberling**.



Ritschenhausen Erfurt. Als Standquartiere kommen in Frage: Gersfeld, Station Mifenburg, Brückenau, Kleinsaffen, Hofbieber, Roth. Überall erhält man bei mindestens fünftägigem Aufenthalt Pension mit Zimmer für 5.50 Mark täglich. Auskunft (auch über Privatwohnungen) erteilen die Zweigvereine vom Rhönklub. Literatur: Schneider, Rhönführer (2.50 M.); Grieben, Die Rhön (1 M.); Verkehrsband des Rhöngebirges (1 M.); Agricolas Wanderbücher, Bd. 6: Rhön (1.25 M.).

**Reiseberater.**

H. D. in Drahowitz. Als Ihren Wünschen besonders entsprechende Stillebäder empfehlen wir Ihnen Mibek, Binz, Travemünde, Georgenwalde (Samlandküste), Oliva

(bei Zoppot, Westpr.); in Schweden Saltsjöbaden, Faltierbo, Nyssä. Die Verbindung nach und von Schweden mit Deutschland ist die denkbar beste. Die Fähre Söknäs-Tralleborg ist in Betrieb, auch fahren von Lübeck die erstklassigen Dampfer der Svea-Linie über Kalmar nach Stockholm. Fahrkarten usw. besorgt Ihnen das Schwedische Reisebureau, Berlin NW 8, Unter den Linden 19.

G. W., Bremen. Wenn Sie die Ausgaben für einen längeren Aufenthalt im Sanatorium scheuen, so versuchen Sie doch zunächst einmal eine Hautstruktur mit Neuenahrer Wasser. Die Neuenahrer Hauskur hat sich als Vorkur und als selbständige Kurform vielfach bewährt. Weitere Angaben stehen Ihnen auf Wunsch gerne zu Diensten.

Die Schweiz und ihre Lebensmittel. Von der Amtlichen Auskunftstelle der Schweizerischen Bundesbahnen, Berlin W, Unter den Linden 14, erhalten wir folgende Erklärung: Obwohl amtlicherseits schon mehrfach nachgewiesen worden ist, daß die Lebensbedingungen in der Schweiz völlig normale sind, bricht sich da und dort neuerdings das Gerücht Bahn, es herrsche in der Schweiz Mangel an Lebensmitteln, und die Gäste in den Hotels seien der Gefahr ausgesetzt, ungenügend ernährt zu werden oder unerschwingliche Preise bezahlen zu müssen. Dem gegenüber sind wir in der Lage, der verehrlichen Reisewelt das bekannte, vom öffentlichen Verkehrs-bureau Basel herausgegebene Preisverzeichnis gratis zur Verfügung zu stellen, in dem die Pen-

sionspreise angegeben sind. Nächste wird auch der Schweizer Hotelführer für das Jahr 1915 erscheinen, dessen Preisnotierungen ganz im Rahmen der früheren Angaben gehalten sind. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um eine reichliche Zufuhr an Lebensmitteln auf das bestimmteste garantieren zu können.

**Bädernachrichten.**

Die König-Ludwig-Quelle, Fürth, mit dem 1914 am Geburtstag Seiner Majestät König Ludwigs eröffneten König-Ludwig-Bad hat sofort, nachdem die ersten Verwundeten der Genesung entgegenzogen, alle ihre Einrichtungen der Armee kostenlos zur Verfügung gestellt, um kranken und verwundeten Kriegsteilnehmern zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit



**Bad Ems gegen Katarrhe**

der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane und der Harnwege, gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma, Rückstände von Influenza und von Lungen- und Rippenfellentzündungen.

Trink- und Badekuren — Inhalationen — Pneumatische Kammern.

Natürliche kohlen-saure Thermalbäder.

Prospekte durch die Kurkommission.

Emser Wasser, Emser Pastillen, natürl. Emser Quellsalz überall erhältlich.

**Berchtesgaden Schönau**  
670 Meter  
Schweizer Pension vormale Freiherr v. Gregory. Vorsaison M. 5 volle Pension, fehn. Familienhaus, Gesellechafszimmer etaubfreie Wege, Park, Wald, Autoverbot. Trollmann, Beitzer.

**Friedrichsbrunn**  
(Stfharz)  
Kurbau (610 m). 81 Zim.  
Herrliche Ruhe und Pflege. Prospett.

**Durlach i. Baden**  
Süddeutsches Landstädtchen mit 15000 Einwohnern; in unmittelbarer Nähe der Haupt- u. Residenzstadt Karlsruhe, mit dieser durch elektrische Bahn verbunden. Angenehmster und billigster Aufenthalt für Private, pens. Offiziere und Beamte. Alles Nähere durch Prospekt, welcher unentgeltlich abgegeben wird.  
Das Bürgermeisteramt  
Durlach i. Baden.

**Dr. Möller's Sanatorium**  
Broschfr. Dresden-Loschwitz Prosp.fr.  
Diätet. Kuren n. Schroth  
Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.  
Abteil. f. Minderbemitt. pro Tag 5.-

Staatlich anerkannte Kohlen-saure haltige Kochsalz-Quelle. Trinkkuren im König Ludwig-Bad oder zu Hause. Illustrierte Schrift kostenlos.

**KÖNIG LUDWIG QUELLE FÜRTH-NÜRNBERG**

Gegen: Erkrankungen des Magen-darmkanals (harmnäckige Verstopfung) Leber-krankheiten, Festsucht, Gicht, Diabetes, Frauen-krankheiten.

**MARIENBAD** die Perle der böhm. Weltbäder. 628 M. U. M.

Ausschließlich natürliche Kohlensäurebäder. Eigene Moorlager. 13 Mineralquellen. Alle modernen Einrichtungen eines Weltbades.

Saison: 1. Mai bis 1. Oktober. Frequenz: 35000 Kurgäste. 100000 Passanten.

Während des Krieges sichere, ruhige Erholungsstätte. Voller ungestörter Kurbetrieb wie in Friedenszeiten. Angenehmster Sommeraufenthalt für Familien. Glänzende Heilerfolge bei Kriegsfolgekrankheiten.

Feldzugsteilnehmer volle Kurtaxfreiheit, Trinkkuren frei und weitgehendste Vergünstigungen beim Gebrauch der übrigen Kurmittel usw.

Auskünfte u. Prosp. kostenlos durch das Bürgermeisteramt, Abt. A 1.

**Bad Harzburg, Hotel Asche.** I. Rang. Große Halle. Lift. Zentralf. Das ganze Jahr geöffnet. Bäder. Tel. 28.

**Bad Harzburg.** Kurhaus und Villa Eden. Zentr.-Heiz. Elektr. Licht. Beste Lage. Solide Preise. W. Kirchoff.

Glückauf, Kurhaus, Waldhaus. \* Heilanstalten für leicht Lungenkranke. Prospekte durch den leitenden Arzt San.-Rat Dr. Wiemann, Sülzhayn (Südharz).

**Bad Linda Pausa (Vogtl.)** Günstigste Heilerfolge bei Gicht, Rheuma usw., Frauenleiden und Verwundungen durch rad.-akt. Mineral- und Moor-bäder. Prosp. frei. Saison Mai-Okt.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz 20.

Vollkommenste u. mod. Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagl. Wohnräume. Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individ. Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekte frei. 3 Aerzte. Chefarzt Dr. Loebell. Kriegsteilnehmern Ermäßigung.



eine Bade- oder Trinkkur zu ermöglichen. Die König-Ludwig-Quelle G. m. b. H. hat sich damit die Anerkennung der Sanitätsbehörden erworben. Es wurden bis Ende April an Militär- und Vereinslazarette abgegeben 103 000 Flaschen Mineraltafelwasser Dofana-Brünnen, zirka 3000 Flaschen Heilwasser König-Ludwig-Quelle, an Militärkurgäste 6500 kohlensaure Thermal- und Moorbäder und lokale Moor- und Fangopackungen. Seit Frühjahrsanfang kommen auch mit den alten Freunden viele neue, die neuer hier die Kur gebrauchen an Stelle der sonst in der Ferne aufgesuchten Weltbäder. Die Kuranlagen zeigen eine wesentliche Vergrößerung und Verschönerung, und helfen zur fortschreitenden Erkenntnis unserer unschätzbaren heimatlichen Heilquelle.

Wenn die in Aussicht stehende Verbindung mit dem schönen Fürther Stadtpark erreicht ist, dann stehen den Kurgästen stundenlange schattige Spaziergänge zur Verfügung. Die Möglichkeit der Konfultation der zahlreichen Ärzte in Nürnberg-Fürth, darunter Spezialisten von Ruf, in Verbindung mit der großen Auswahl an Unterkunftsgelegenheit nach jedem Geschmack in Gasthöfen oder Privatwohnungen beider Städte, bietet schätzenswerte Vorzüge, die durch die musterhafte Einrichtung des König-Ludwig-Bades erhöht werden. Ist doch dieses nächst dem Kaiser-Friedrich-Bad in Wiesbaden das schönste und best-eingerichtete Bad Deutschlands. **Bad Salzbrunn.** Das wunder-volle Kreuzwetter hat in diesem Jahre eine große Anzahl von Kurgästen nach

Salzbrunn gelockt, und es liegen bereits mehr Anmeldungen vor, als zu gleicher Zeit des Vorjahres. Dazu kommen die Verwundeten und Erholungsbedürftigen aus dem hiesigen Vereinslazarett, so daß unsere muster-gütig gepflegten Promenaden jetzt schon ein weit regeres Leben aufweisen als in anderen Jahren um Mitte Mai. Der Krieg hat keinerlei Einschränkungen des Kurbetriebes im Gefolge. Selbstverständlich sind sämtliche Kuranstalten in vollem Gange, wie auch Kurkapelle und Theater für die Unterhaltung sorgen werden. Die Belegung des hiesigen Vereinslazarett's hat 25 Offiziere und 150 Mannschaften noch nie überschritten und wird diese Zahl zunächst auch nicht überfahren. Das gesamte Militär, sämtlich Leichtkranke bzw. Erholungs-

bedürftige, ist in drei Häusern untergebracht, so daß also keine Beeinträchtigung der übrigen Kurgäste nicht die Rede sein kann. Ferner sei darauf hingewiesen, daß die Brot-versorgung unserer Kurgäste dank dem Entgegenkommen der maßgebenden Behörden keinerlei Schwierigkeiten verursacht. **Schwarzach, Bad Mautenburg.** Mit dem andbrechenden Frühling hat sich die Nachfrage nach Plätzen im Sanatorium aus dem Kreise der alten und neuen Patienten, die an nervösen oder inneren Erkrankungen leiden, stark gesteigert. Am genannten Sanatorium sind ärztlich-leitend der Vorkur Sanitätsrat Dr. Wiedeburg und Sanitätsrat Dr. Poesgen (früher in Bad Nassau), sowie ein ständiger Hausarzt. Ein Modellpanorama des

**Radium-Solbad**  
Modernste Einrichtungen  
Neues Bäderhaus  
Kurhaus von Prof. E. v. Seidl  
Herrliche Umgebung  
*Näheres durch die  
Auskunft- und Verkehrsstelle*

# Kreuznach heilt

**Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigungen**

**Kriegsverletzungen**  
Stoffwechselkrankheiten  
Gicht, Rheuma, Ischias  
Herzkrankungen  
Hautkrankheiten  
Frauen- u. Kinderkrankheiten

**Empfehlenswerte Hotels in Bad Kreuznach.**

**Kurhaus und Palast-Hotel.** Haus vornehmsten Ranges ausgestattet mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit. 50 Privatbadezimmer für Süß- u. Sol-Wasser. Die Preise sind der Zeit angepasst. Pension ab M. 9.—. **Alexander Intra.**

**Der Fürstenhof** (Gd. Hotel Royal d'Angleterre), grösstes und führendes Haus am Platze in unvergleichlicher Lage direkt am Kurpark. Zimmer mit Bad für Radium, Sole und Süßwasser. \* Entgegenkommende Vereinbarungen. **Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigungen.**

**Geschwister Herter** Familienheim. 50 Betten. Ruhige Lage, großer Garten. Radium- u. Solbäder. Zentralheizung usw. **VILLA IMHOFF \* Besitzer R. Loew.** Prospekte und Auskünfte über Bäder, Sanatorien und Pensionshäuser bitten wir von der Reiseauskunftsstelle von Reclams Universum zu verlangen.

**Kurhaus Bad Nassau (Lahn)**  
Ruhiges Haus für Erholungsbedürftige, Nervöse und innerlich Kranke. Neuzeitlicher Komfort, moderne diagnostische und therapeutische Einrichtungen. Das Haus wird auch während der Kriegszeit vom leitenden Arzt in gewohnter Weise weitergeführt. **Kriegsteilnehmer erhalten Ermäßigung.** Prospekt und Auskunft durch die Verwaltung.

**JUNGBORN** im **RUDOLF JUST'S** Harz. **KURANSTALT**  
Post Stapelberg, unweit Bad Harzburg.  
Aelteste u. grösste Naturheilstätte ihrer Art in Deutschland.  
Hervorragende Kuren bei Rheuma, Nervenleiden usw. Geeignetes Genesungsheim für Verwundete oder im Kriege Erkrankte. **Arzt im Hause** Prospekt frei.

**Ahlbeck** Kurort und Ostseebad zwischen Swinemünde n. Heringsdorf. Bäder aller Art, Kurmusik usw. Mäßige Preise. Für Kriegsteilnehmer Kurtax-freiheit usw. Man verlange Badeführer.

**Sooden** = 4 radiumhaltige Solquellen. = Bswährtes Heilbad bei: Katarrhen der Atmungsorgane, Herzleiden, Blutarmut, Frauenkrankheit, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis, Rückständen von Influenza, Lungen- u. Rippenfellentz.  
**-Werra**  
Bahnlinie Göttingen—Bebra. — Geschützte herrliche Lage inmitten ausgedehnter Gebirgswaldungen. — Solbäder aller Art. — Inhalationen. — Gradierwerke. Pneumatische Apparate und Kammern. Trinkkuren. Auskunft und Prospekte durch die Badeverwaltung.

**Sanatorium Friedrichroda**  
vormals Geheimerat Dr. Kothe  
Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diät. Heilverfahren. Prachtv., ruh. Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.  
**In vollem Betrieb**

**Thüringer Waldsanatorium**  
= Friedrichroda = **Dr. Lots** Hervorr. Lage, Südseite. (Offizier-Genesungsheim) Physik. diät. Therapie. Eigene bewährte Kurbehalten nervös. Erkrank. Prosp. San.-Rat Dr. Lots.

**Salzungen (Thüringen) Inhalatorium**  
Solquellen von 5 und 27°, Salzgehalt. Gradierhäuser zu Kurzwecken einzigartig eingerichtet. Gesellschafts- und Einzelinhalationen neuester Systeme. Pneumatische Kammern. Kohlensäure-Solbäder, Moorbäder. Ausgezeichnete Heilerfolge bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Skrofulose, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Herz- u. Frauenleiden. **Vorzugspreise für Kriegsteilnehmer.** Ausgedehnte Parkanlagen und Waldungen. — Prospekte durch die Badedirektion.

Unsere **Regenerations-Sommerstein-Saalfeld, Thür.**  
Kuren (diätet.-biologische und Schrot-sche) verdanken Tausends ihre Heilung v. Nerven- u. inneren und äußeren Leiden. **Waldsanatorium und Jungborn** Broschüre E 15 frei.

**Sanatorium Berthelsdorf** **Krels Hirschberg** im Riesengebirge. Physikalisch-Diätet. Heilanstalt auch für Erholungsbedürftige. **Arztl. Leitung Dr. med. Glau.** Prospekt frei

**Finkenmühle**  
Thüringer Waldsanatorium  
Post Mellenbach  
Erstklassig eingerichtete Naturheilstätte  
Näheres durch Prospekte.

**Krankenfahrstühle**  
für Zimmer und Straße, Selbstfahrer, Ruhestühle, Klosettstühle, Lesesitze, verstellb. Kellikissen.  
**Rich. Maune,**  
Dresden-Löbtau 3.  
Katalog gratis.

**Krummhübel** Wald-sanatorium **Dr. MOSLER**  
F. Nerven- u. innere Krankh.

**Sanatorium Hochstein**  
f Nerven- u. innere Krankheiten  
Schreibherau i Riesengb. Prosp. fr



Sanatoriums ist in der Dauerausstellung des Kaiserin Friedrich-Hauses für ärztliches Fortbildungswesen zu Berlin, Luisenplatz 24, täglich von 10-3 Uhr der Besichtigung zugänglich. Über Einrichtungen der Wohnhäuser, des Kurmittelhauses usw. unterrichtet ein ausführlicher, bildergeschmückter Prospekt, den Universitätsleser durch die Verwaltung kostenlos erhalten können.

**Bad Tölz** im bayerischen Hochland liegt reizend in den bayerischen Alpen an der grünen Isar, nur 1 1/2 Stunden von München. Abseits von den großen Weltstraßen, bleibt es vollständig verschont von allen Unruhen des Krieges. Es ist daher schon aus diesem Grunde, ganz abgesehen von seinem nervenstärkenden gesunden Klima und seinen weltberühmten Sodquellen, für einen Erholungsaufenthalt wie geschaffen. Der schon fast einsetzende Besuch beweist die Anziehungskraft seiner Reize auch in dieser schweren Zeit.

**Wiesbaden.** Die Fremdenziffer war in der zweiten Hälfte des Mai auf 37000 gestiegen, und das Er-

freutliche ist, daß gerade die Zahl der Kurgäste nur ein wenig hinter der des Vorjahres zurückgeblieben ist. Die vielen kriegsverwundeten und -trauten Heeresangehörigen, für deren Leiden gerade die Wiesbadener Kurten als besonders wirksam gerühmt werden, und die deutschen Kurgäste, die sonst um diese Zeit den Aufenthalt im Süden und im Anstade bevorzugen, ersetzen die weggebliebenen Engländer und Amerikaner nahezu vollkommen, so daß der ganze Kurbetrieb in vollem Gange ist. Das herrliche Frühlingswetter hat die Gartenstadt Wiesbaden in eine wundervolle Maien- und Blütenpracht gehüllt, so daß neben den heißen Quellen auch die Natur den vielen Genesung, Ruhe und Erholung suchenden Gästen Wiesbaden zur Heilstätte in idealster Sinne macht. Einschränkungen in den Kurrichtungen sind bei dem sich täglich steigenden Besuch Wiesbadens nicht vorgenommen worden, alle Kurmittel, die Thermalbäder wie die Spezialanwendungen, stehen zur Verfügung.

# Das Badner Land

mit seinen reichen Naturschönheiten, Heilquellen, Höhenluftkurorten (Schwarzwald, Odenwald, Rhein und Bodensee) bietet auch während des Krieges Heilbedürftigen, Erholungsuchenden und Wanderern angenehmen und ungestörten Aufenthalt. Kriegsteilnehmer genießen überall weitgehende Vergünstigungen. \* Führer und Unterkunfts-Verzeichnisse kostenlos durch den Fremdenverkehrsverband in Karlsruhe

In Reclams Universal-Bibliothek erschienen:

## Kriegs-Lieder

Herausgegeben von G. R. Kruse. Zweite Auflage. Nr. 5711. Geheftet 20 Pfg., Tascheneinband 40 Pfg.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

### Unterrichts- und Erziehungsanstalten

#### Nicht versetzte oder zurückgebliebene Schüler höherer Lehranstalten

werden bei grundsätzlicher Berücksichtigung ihrer Eigenart schnell und sicher gefördert durch den Besuch des Pädagogiums zu Barsinghausen b. Hannover. Streng geregeltes Pensionat. Stete Aufsicht. Vorbereitung für alle Examina energiegel., nachhaltig., kurz u. daher billig. Näheres durch Prospekt. Direktor K. Thur.

**von Hartungsche Anstalt Cassel-Wilhelmshöhe.**  
Vorbereitung für alle Schul- und Notexamina, bes. Fähnrichexamen. Prospekt.

Abitur., Prim., Fähnrich., Einj.  
**Dr. Schraders**  
Mil.-Vorbild.-Anstalt  
Magdeburg.

Technikum  
**Hildburghausen**  
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule, Auerk. Hoch- u. Tiefbausch.  
Staatskommissar

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum Cothen 81 Jnh.

**Vorbereitungs-** Einjährl.-Prim- und Abitur.-Institut Dr. KRAUSE, Halle a. d. Saale schulung, bes. Damenklassen. 230 Abituriente (davon 112 Damen), 300 Einjährige.

Königlich Sachsen Maschinen-Elektr. u. Hütten-Technik Ingenieurschule Zwickau. Ingenieur- und Techniker-Kurse.

Vorbildung z. Einj.-, Prim.-, Abit.-Prüfg. in Dr. Harangs Anst., Halle S. 36.

**Darmstädter Pädagogium**  
Erfolgreichste süddeutsche Vorbereitungsanstalt für Einjährige, Primaner, Fähnriche u. Abiturienten. M. Elias.

**Damen-Bakteriologie- u. Röntgen-Schule.** Bisher 191 Damen ausgebildet. LEIPZIG, Kellstraße 12, Prosp. fr.

**Wernigerode.** Frau Schotanus. Wissensch. u. Haushalt.-Pensionat, Eig. Haus am Walde. Gesellschaftl. Ausbildung. Sprach., Mal., Mus. Geogr. Lehrkr. I. H. I. Empf. Voller Preis 1000 M.

**Ausbildg. von Röntgenschwestern.** Kursdauer 1 Monat. Näh. auf Anfrage an Elektrizitäts-Gesellschaft „Sanitas“, Berlin N. 24, Friedrichstraße 131a.

**Chemie-Schule f. Damen** von Dr. M. Vogtherr, Berlin SW. 11, Hedemannstr. 13/14. Prospekte frel. \* Stellenvermittlung.

DRESDEN-A., **Erziehungsheim** Lindengasse 3 verbunden mit 10klass. Privatschule f. höh. Mädchenbildung. **Kox**

Erste deutsche Chemieschule für Damen. Staatl. **Fachschule f. Zuckerindustrie** in Dessau 214. \* Errichtet 1901. Prospekt frel. Nächster Kursus 3. Juli.

## Folgen des Krieges!

Rheumatismus, Ischias, Neuralgien und Erschöpfungskrankheiten heilt am besten eine

## Haus-Trinkkur

mit dem wohlschmeckenden, hochradioaktiven Mineralwasser aus der weltberühmten

## Wettin-Quelle des Radiumbades Brambach in Sachsen.

Man verlange die Schrift: „Das Radiumbad Brambach und seine Heilerfolge.“

## Bad Salzbrunn.

### Oberbrunnen

Katarrhe - Gicht - Zuckerkrankheit

### Kronenquelle

Verantwortlich für die Redaktion: Gottlob Mayer in Leipzig.

Für Oesterreich-Ungarn Herausgeber: Frieße & Lang, Wien I, Bräunerstraße 3. — Verantwortlicher Redakteur: C. D. Frieße, Wien I, Bräunerstraße 3. Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig, Inselstraße 22.



# Neuerscheinungen aus Reclams Universal-Bibliothek.

Jede Nummer kostet geheftet 20 Pfennig.

Nr. 5761—63. Das Buch vom Fürsten Bismarck. Von George Hefel. Neu herausgegeben und durch eine Übersicht der weiteren Lebensereignisse Bismarcks sowie durch eine Stammtafel seiner Nachkommen ergänzt von Dr. Max Meuthen. 2. Band. Mit Bismarcks Bildnis. Inhalt des 2. Bandes: Ministerpräsident und Graf. Der Konflikt. Der Mann am Sienner. Ein großes Jahr. — Generalmajor und Bundeskanzler. Fürst und Reichskanzler. Bis zum Kriege. Nach Frankreich hinein. Bismarck vor Sedan. Bismarck und Favre. Bismarck in Versailles. Bismarcks Heimkehr. — Ball bei Bismarck. — Bismarcks Wohnung in Berlin. — Barzin. — Übersicht der weiteren Lebensereignisse Bismarcks. — Bismarcks Nachkommen. Gebunden 1 Mark.

Der vorliegende Schlussband von Hefels bei ruhigem Buch schildert die bedeutendsten Abschnitte aus Bismarcks Leben und Wirken, so besonders die Zeit der Ministerpräsidentenschaft und die der beiden großen Kriege, die zur Einheit Deutschlands und der Gründung des Reiches führten. Auch diese Schilderungen werden durch zahlreiche Briefe Bismarcks und wichtige diplomatische Aktenstücke trefflich ergänzt und belebt. Eine weitere Bereicherung enthält der Band in der tabellarischen Übersicht der wichtigsten späteren Lebensereignisse des Kanzlers mit Hinweisen auf dessen berühmteste Reden und in dem bis zur unmittelbaren Gegenwart geführten Stammbaum seiner Nachkommen.

Nr. 5764. 5765. Kriegsgesetze des Deutschen Reiches. Ergänzungsbef. Abgeschlossen am 31. März 1915. Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister. Herausgegeben von Karl Pannier. Gebunden 80 Pfennig.

Mit rastlosem Eifer ist die Reichsgesetzgebung bemüht, durch neue gesetzgeberische Maßnahmen und Abänderung bestehender Gesetze dem durch den gegenwärtigen Krieg hervorgerufenen gewaltigen Umschwung aller Verhältnisse im Reiche Rechnung zu tragen und für die neuen Zustände auch neue gesetzliche Maßnahmen zu treffen.

Die im Oktober 1914 in der Universal-Bibliothek erschienene Zusammenstellung der Kriegsgesetze (Nr. 5719/20) umfaßt 180 Seiten. Die alsbald notwendig gewordene 2. Auflage, die bis zum 31. Januar 1915 fortgeführt wurde, umfaßt einen Umfang von 336 Seiten an. In der Zwischenzeit ist die Zahl der neu erschienenen gesetzlichen Bestimmungen wieder so angewachsen, daß es notwendig wurde, ein Ergänzungsbef. zu den Kriegsgesetzen zusammenzustellen, in das bis zum 1. April 1915 angegebene Gesetze aufgenommen sind.

Nr. 5766. Auf verlorenem Posten. Eine wahre Geschichte von Johannes van Deywall.

Die Erzählung führt uns, wie die jüngst erschienene Novelle desselben Verfassers: „Madame Pauline“ (Univ.-Bibl. Nr. 5723), in den Krieg 1870/71 zurück. Sie schildert ein Abenteuer einer vorgeschobenen deutschen Abteilung, das sich in einem einsamen französischen Schlosse aufregend und spannend abspielt.

Nr. 5767. Sophonische. Tragödie in fünf Aufzügen von Emanuel Weibel.

Geizels bedeutendstes Drama, die Römertragedie „Sophonische“, behandelt in knapper Szenenfolge und edler Sprache, lebendig und spannend das Schicksal jener leidenschaftsvollen, von großer Vaterlandsliebe erfüllten karthagischen Feindin

Roms. Das Werk, das zuerst 1867 am Schweriner Hoftheater aufgeführt und 1869 mit dem Schiller-Preis ausgezeichnet wurde, ist auch heute noch von Wert und Interesse, sowohl für die Bühne wie als Lesedrama.

Nr. 5768. Kriegsnovellen. Dritter Band. Mit Beiträgen von Fritz von Briesen, Jan (Frank Carlzen), Else Höpfer, Albert R. Krueger, Fr. W. von Desteren, M. Proskauer, M. Zeumer. Inhalt: Die Tritolore, von Fritz von Briesen. — Im Lazarett, von Jan (Frank Carlzen). — Der Schandfleck der Schwadron, von M. Zeumer. — Der Freund des Oberdoktors, von M. Proskauer. — Der Untergang der Timof-Division, von Alb. G. Krueger. — In Feindeshand, von Fr. W. von Desteren. — Die Kriegerin, von Jan (Frank Carlzen). — Die Glocke von La Haye, von E. Höpfer. — Die Botschaft des Votates, von M. Proskauer.

Die Nummer setzt die bisher erschienenen vielgelesenen Bändchen der „Kriegsnovellen“ (Nr. 5735 und 5749) in ähnlicher Weise fort. Packende Bilder aus den Kämpfen in West und Ost wechseln ab mit Szenen aus dem Feldlazarett, einer Spionengeschichte und auch ein paar auf einen heiteren Ton gestimmten Novellen wie „Schandfleck der Schwadron“ und „Freund des Oberdoktors“, so daß wieder für möglichst vielseitige des Stoffes gesorgt ist.

Nr. 5769. Brettspiele für Einen. Gesammelt von Otto Cato. Inhalt: Einleitung. — Das Damenspiel. — Halmasolo. — Das Mühlespiel. — Salta. — Saltafelo. — Springerspiel. — Auflösungen der Damenspielaufgaben. — Auflösungen des Halmasolos. — Auflösungen der Mühle Spielaufgaben. — Auflösungen der Saltaufgaben. — Auflösungen des Saltafelos. — Auflösungen der Springerspielaufgaben.

Die bekanntesten Brettspiele, die bisher stets zwei Spieler erforderten, wie Dame, Mühle, Salta, Halma, werden hier in ganz neuer Behandlung gebracht, derart, daß sich auch ein Spieler allein mit ihnen beschäftigen kann. Die im einzelnen geltenden Regeln sind dabei nicht geändert; wenn man sie kennt, kann man die Spiele sofort ausführen. Wer nach ersten Stunden der Arbeit Ermüdung und mühselige Unterhaltung sucht, wer sich in der Einsamkeit oder im Lazarett die Zeit vertreiben will, der möge zu diesem Buche greifen. Einen Band „Unterhaltungsspiele für Einen“ gab die Universal-Bibliothek schon in Nr. 5738 heraus.

Nr. 5770. Oesterreichisches Kriegstagebuch. I. Von Karl Marilaun. Inhalt: Als Österreich aufstand. — Fahrt nach Galizien. — Unterwegs. — Die unsichtbare Schlacht. — Zwischen den Schlachten. — Serbisches Abenteuer. — Gruß an Ungarn. — Wenn man Pech hat. — Das dalmatinische Geheimnis. — Kaiserlich russisches Inferno.

Karl Marilaun hat in seinem „Oesterreichischen Kriegstagebuch“ einen andern Weg eingeschlagen als Generalmajor v. Loebell in seinen Berichten „Der Weltkrieg“ (Univ.-Bibl. Nr. 5737). Während dort eine fortlaufende Beschreibung der strategischen Entwicklungen gegeben wird, bietet Marilaun eine Reihe von Einzeldarstellungen, in denen die hervorsteckenden Geschehnisse und Erscheinungen des Krieges mehr nobelhaftig behandelt werden. Der Verfasser ist ein vorzüglicher Schilderer, und seine Aufzeichnungen sind wahre Charakterbilder aus der großen Kriegszeit, die in ihrer Lebendigkeit und Plastik wie Ausschnitte aus der Wirklichkeit anmuten.

## Sür Küche und Haus

**Rhabarbersuppe.** 125 g Rhabarbersengel werden in einem Liter guter Fleischbrühe weichgekocht und durch ein Sieb passiert. Man legt sie dann mit Eigelb und einem Teelöffel Kartoffelmehl oder Maismehl, würzt sie mit Salz, Pfeffer und Zucker, und rührt sie mit kleinen Fleischklößchen an. Die Blüten des Rhabarbers behandelt man wie Blumenkohlröschen und gibt sie in die Suppe.

**Klöße von Buchweizengrübe** eignen sich vorzüglich als Einlage in Krut-, Bier- oder Weinsuppen. Die Grübe wird in gefilterter Milch, der man nach Wunsch Zitronen, Apfelzucker, Vanille- oder Zimtschmack gibt, steif gelocht, und unter den so gewonnenen Teig zieht man den steifgeschlagenen Saucen von einigen Eiern. Von der erkalteten Masse sticht man mit einem Löffel Klößchen ab und gibt die fertige Suppe darüber.

**Kartoffelknödeln.** 1 1/2 kg Kartoffeln werden in Salzwasser gar gekocht, geschält und durch die Kartoffel-

presse getrieben. Dann vermischt man sie mit drei Eiern, Salz und etwas zerriebenem Majoran, und gibt so viel Roggenmehl dazu, daß sich Kugeln aus der Masse drehen lassen. Man bäckt sie in Fett schwimmend goldgelb.

**Kartoffel-Nachkuchen.** 4 Eigelb mit 1/2 Pfund klarem Zucker und etwas geriebener Zitronenschale 10 Minuten lang rühren. 1 Pfund tags vorher gekochte mehligere Kartoffeln gerieben daran, das Eiweiß zu Schnee geschlagen und die gut verrührte Masse 3/4 Stunde lang bei guter Hitze in einer mit Butter gestrichenen Nachkuchenform gebacken. Bei Herausnahme Zucker und Zimt auf den Kuchen streuen. Der Kuchen kostet 75 Pfennig und reicht für 6-8 Personen zum Kaffee.

**Möhrenkuchen.** 1 Pfund Möhren mit 1/4 Pfund süßen und 20 g bitteren Mandeln gerieben, daran drei Eigelb, 1 Eßlöffel Kartoffelmehl, ein Eßlöffel klarer Zucker, 1 Teelöffel Rum, das Eiweiß zu Schnee geschlagen und die gut verrührte Masse in einer mit Butter gestrichenen Königskuchen- oder Springform 50 Minuten

lang gut gebacken. Schmeckt wie Torte, reicht für 6-8 Personen und kostet 80 Pfennig.

**Klopse von Klippfischfleisch** sind ganz besonders zu empfehlen. 1 Pfund gekochter, entgräteter Fisch wird mit einer Zwiebel fein gewiegt, mit aufgeweichter, ausgebrühter Semmel, Salz und Pfeffer vermengt, zu Klopfen geformt, mit geriebener Semmel bestäubt und in kochendem Fett, halb Rumpfbutter, halb Rindertalg, hübsch hellbraun gebraten, dazu Schwarzwedelbraten, wozu das übriggebliebene Fett von den Klopfen zu verwenden ist. Für 2-3 Personen 1 Pfund Fisch 40 Pf., Fett 20 Pf., Zwiebel, Semmel, Salz und Pfeffer 6 Pf., Kartoffeln 6 Pf. — Preis 72 Pfennig.

**Bettelmännchen.** In 60-75 g Pflanzenfett wird eine große, feingehackte Zwiebel gut durchgedünst, dann streut man etwas gemischtes Mehl darüber, das man gelblich anlaufen läßt, und löst mit 1/4 Liter Magermilch ab. In die Sauce gibt man zwei Eßlöffel Essig, einen Löffel Estragonessig, etwas Wasser, 8 bis

10 Pfefferkörner, eine Gewürznelke und ein Lorbeerblatt. Wenn dies einige Male aufgekocht hat, gibt man 500 g in Scheiben geschnittene abgekochte Kartoffeln hinein und läßt alles eine halbe Stunde lang ziehen. Kurz vor dem Anrichten fügt man zwei in Würfel geschnittene Heringe zu, die nicht mitkochen, sondern nur heiß werden dürfen.

**Schusterkaviar.** Ein bis zwei Heringe werden fein gewiegt, mit geriebener Zwiebel, Essig und Öl und etwas Paprika vermischt und auf Butterbrot gestrichen.

**Spinat in Muscheln.** Die wie üblich zubereitete Spinatmasse wird in Muscheln gefüllt und dick mit feingeriebenem Parmesankäse bestreut, den man mit Butterföschchen bestreut oder mit Krebsbutter beträufelt. Dann stellt man die Muscheln auf ein mit Sand dick bestreutes Backblech, und läßt sie im heißen Ofen so lange stehen, bis die Oberfläche eine schöne goldbraune Farbe angenommen hat und knusprig geworden ist. Man kann auch noch ein Eiweiß oder Krabben auf den Spinat legen.





# Automobile-Flugmotoren

## Hervorragende deutsche Qualitätsarbeit

**BENZ & C<sup>IE</sup>.** Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G. **MANNHEIM**

Verkaufsstellen an allen größeren Plätzen

# Sanguinal

in Pillenform

von tausenden von Ärzten anerkanntes hervorragendes Mittel gegen Scharlach und Bleichsucht.

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co. G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen „Sanguinal“.  
Großpackung à 100 Stück · Mk. - 2,20.

## Vier Koryphäen der Wissenschaft

**Ernst Haeckel  
Lamprecht  
Ostwald  
Wundt**

sind in Reclams weltberühmter Universal-Bibliothek durch nachstehende bedeutende Werke vertreten:

**Natur und Mensch · Sechs  
Abschnitte v. Ernst Haeckel**

Herausgegeben und mit einer Einleitung vers. v. Carl W. Neumann.  
Mit dem Bildnis Ernst Haeckels u. zahlreichen Abbildungen im Text.  
Preis geb. 40 Pf., geb. in Lein. 80 Pf., Leder od. Halbperg. 1,50 Mk.

**Lamprecht, Porträtgalerie  
aus d. Deutschen Geschichte**

Mit einer Einleitung von Dr. Hans J. Selmst und einem Bildnis Lamprechts.  
Preis geb. 40 Pf., geb. in Leinen 80 Pf., Leder 1,50 Mk.

**Grundriß der Naturphilosophie v. Wilhelm Ostwald**

Mit dem Bildnis des Verfassers. 1. Band der Bücher der Naturwissenschaft, herausgegeben von Prof. Dr. Siegmund Günther.  
Preis geb. 40 Pf., geb. in Lein. 80 Pf., Leder od. Halbperg. 1,50 Mk.

**Zur Psychologie und Ethik  
10 Abschn. aus Wilh. Wundt**

Herausgeg. u. eingel. v. Dr. Jul. A. Wenzel. Mit d. Bildnis Wundts.  
Preis geb. 40 Pf., geb. in Lein. 80 Pf., Leder od. Halbperg. 1,50 Mk.

## Reclams Novellen-Bibliothek

enthält in den bisher erschienenen 200 Bänden zu je 30 Pfennig wertvolle Werke deutscher und ausländischer Schriftsteller in sehr geschmackvoller Ausstattung. \* Prospekte vom Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig.